

Schulraum neu nutzen

Wie lassen sich Tagesschulen in bestehenden Schulanlagen etablieren?



Schulraum neu nutzen

Wie lassen sich Tagesschulen in bestehenden Schulanlagen etablieren?

Christina Schumacher

Hannes Müller

Nicole Johann

Kontakt

Prof. Christina Schumacher

Dozentin für Sozialwissenschaften

am Institut Architektur FHNW

Leiterin Forschung

Institut Architektur FHNW

Gründenstrasse 40

4132 Muttenz

E-Mail: christina.schumacher@fhnw.ch

Inhalt

Das Forschungsprojekt_ Eine Einleitung	5
1 Tagesschulen	10
1.1 Der Raum als dritter Pädagoge	11
1.2 Das Projekt Tagesschulen 2025 der Stadt Zürich	12
1.3 Schule Aegerten	14
1.4 Schule Leutschenbach	20
1.5 Schule Blumenfeld	26
2 Räumliche Analyse	32
2.1 Umnutzung von Räumen im Tagesverlauf	40
2.2 Raumzeitliche Koordinierung der Kinder	45
3. Tagesschulen in bestehenden Schulanlagen_ Ein Ausblick	52
Endnoten	56
Literaturverzeichnis	57
Anhang	59

Das Forschungsprojekt_ Eine Einleitung

Die Ausgangslage

Kaum eine andere Institution in der Schweiz wird so unmittelbar vom rasanten sozialen und kulturellen Wandel berührt wie die Volksschule. Sie ist mit dem Auftrag konfrontiert, eine zunehmend heterogene Gruppe von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher sozialer, kultureller und ethnischer Herkunft mit gleichen Chancen am Bildungs- und Betreuungsangebot teilhaben zu lassen. Zusätzlich findet die Forderung nach einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die – durch den Wandel von Geschlechterverhältnissen und Familienformen ausgelöst – längst auch von Politik und Arbeitsmarkt formuliert wird, ihren Widerhall in einem wachsenden Bedarf an Tagesstrukturen. Eine nachhaltige Antwort auf diese komplexen Anforderungen verspricht das Modell der gebundenen Tagesschule, das Tagesstrukturen nicht nur organisatorisch an die Volksschule koppelt, sondern Schule und Betreuung unter einem einheitlichen pädagogischen Gesamtkonzept enger miteinander verzahnt. Ob es sich, wie lange Zeit vermutet, auch vorteilhaft auf die Lernfolge aller Kinder und auf die Integration benachteiligter Kinder und Jugendlicher auswirkt, ist aufgrund neuster Forschungsergebnisse zwar nicht mehr eindeutig zu belegen.¹ Unbestritten ist dagegen, dass das Tagesschulmodell berufstätigen Eltern eine hohe Planungssicherheit gewährt.

In der ersten Hälfte der 2010er Jahre hat die Stadt Zürich als erste Kommune der Schweiz das Ziel formuliert, bis zum Jahr 2025 die städtischen Volksschulen flächendeckend als Tagesschulen mit einer gebundenen Mittagsbetreuung zu führen.² Gemäss Vision zieht der Versuch nicht nur eine vereinfachte Vereinbarkeit der Berufstätigkeit beider Elternteile mit der Kinderbetreuung und eine erhöhte Chancengleichheit für Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Herkunft nach sich, sondern auch eine erhebliche Kostenreduktion für die öffentliche Hand. Obschon die prognostizierten Einsparungen primär betrieblicher Art sind, sollen im Sinne einer

Kosteneindämmung auch die Investitionen in den Gebäudepark möglichst sparsamen ausfallen. Mit Ausnahme der seit der Projektformulierung neu geplanten Schulhausbauten wird das Projekt «Tagesschule 2025» in bestehenden Schulgebäuden und -anlagen etabliert werden. Die Schulbauten im Bestand der Stadt Zürich umfassen eine enorme Vielfalt. Sie unterscheiden sich nicht nur in ihrer Grösse, Typologie und stadträumlichen Einbettung, sie stammen auch aus unterschiedlichen Bau- und Gesellschaftsepochen der letzten 165 Jahre³ und repräsentieren entsprechend eine grosse Bandbreite an pädagogischen Grundhaltungen.⁴ Dass keines der Gebäude für eine Ganztagesnutzung geplant worden ist, gehört zu den wenigen übergreifenden Gemeinsamkeiten. Die für die Etablierung von Tagesschulen geforderten Lern- und Lebensräume führen zweifelsohne zu einem steigenden Raumbedarf. In den Schulhausbauten des Bestands wird dieser voraussichtlich mit Hilfe einer – zumindest teilweise – multifunktionalen Nutzung der vorhandenen Räumlichkeiten durch formale und non-formale Bildungssettings⁵ gedeckt werden müssen. Mithin ist zu erwarten, dass die Einführung des Tagesschulmodells bestehende Schulen (neben anderen Fragen) auch mit Herausforderungen an die räumliche Organisation konfrontieren wird. Damit die räumlichen Themen nicht zum Pferdefuss für die Einführung des Modells werden, gilt es, sie mit der angemessenen Sorgfalt und Voraussicht anzugehen. Just an diesem Punkt setzt das vorliegende Forschungsprojekt an. Es widmete sich der Frage, mit welchen Schwierigkeiten, allenfalls aber auch Potenzialen, die Einführung des neuen Schulmodells in Bestands-schulhäusern und -anlagen verbunden ist.

Das Forschungsprojekt

Im Sommer 2016 wurde das Modell Tagesschule 2025 der Stadt Zürich im Rahmen der ersten Projektphase eines bis ins Jahr 2025 angesetzten Pilotprojekts an fünf städtischen Schulen eingeführt. Bei den fünf Pilot-Schulhäusern handelt es sich nicht nur um unter-

schiedlich grosse Schulen und verschiedene Schultypen (vier Primarschulen, davon eine mit zusätzlicher Sekundarstufe und eine ausschliessliche Sekundarschule), sondern auch um unterschiedliche Gebäudetypen aus verschiedenen Bauzeiten. Keines der Schulhäuser war mit der Auflage projektiert worden, eine teilgebundene Tagesschule zu beheimaten. Selbst der Neubau des Schulhauses Blumenfeld in Zürich Affoltern, der im Sommer 2016 zeitgleich mit dem Beginn des Pilotprojekts als Tagesschule in Betrieb genommen wurde, war noch als Schule mit separater, ungebundener «Tagesstruktur für alle Kinder mit Bedarf»⁶ geplant worden – die Rede war damals von 70 Prozent aller Schülerinnen und Schüler der Schuleinheit gewesen.⁷

Das Institut Architektur der Fachhochschule Nordwestschweiz nahm die Einführung des Pilotprojekts im Schuljahr 2016/17 zum Anlass, die räumliche Umsetzung des Tageschulmodells in drei der fünf typologisch kontrastierenden Schulhausbauten respektive -anlagen während des ersten halben Jahres der Implementierung zu untersuchen. Ziel des Forschungsvorhabens war es, anhand von drei Fallstudien die Passung unterschiedlicher Betriebskonzepte mit verschiedenen räumlichen Settings in Hinblick auf die Frage zu analysieren, welche räumlichen Voraussetzungen (Gebäudetyp, Erschliessungstyp, Schulhausanlage ergänzt durch Züri-Modular Pavillons etc.) die Etablierung des Tageschulmodells begünstigen oder eher damit in Konflikt geraten. Die drei für die Fallstudien ausgewählten Schulen Aegerten, Leutschenbach und Blumenfeld kontrastieren in Bezug auf ihre Grösse, den Gebäudetyp, die Erschliessung und das Ensemble der Schulanlage maximal. Die Auswahl dieser Stichprobe sollte mithin erlauben, die Analysen räumlicher Potenziale und Einschränkungen auch über die untersuchten Bauten hinaus für andere Schulhäuser fruchtbar zu machen.

Für die Umsetzung des Forschungsprojekts konnte auf ein Repertoire an Begrifflichkeiten

und Forschungsmethoden sowie auf Erfahrungen im Vorgehen zurückgegriffen werden, die am Institut Architektur in den letzten Jahren kontinuierlich entwickelt und aufgebaut worden sind. Das Projekt schliesst an drei interdisziplinäre Forschungsprojekte an, in denen wir zusammen mit Forscherinnen der Pädagogischen Hochschule und der Hochschule für Angewandte Psychologie der FHNW die Möglichkeiten zur Ertüchtigung von Bestandsschulen für neuere Unterrichtskonzepte (Lernlandschaften, integrativer Unterricht, Tagesstrukturen),⁸ den Prozess der Aneignung der neu gebauten und frisch eröffneten Erweiterung einer bestehenden Primarschule durch die Schulkinder⁹ sowie Nutzungsvarianten für Innen- und Aussenräume von Kindergärten¹⁰ untersucht haben.

Das Projekt Tagesschule 2025 beinhaltet die Vision einer flächendeckenden Einführung eines teilgebundenen Tagesschulmodells in der Stadt Zürich. Dieses Vorhaben ist in der Schweiz einmalig. Die Gelegenheit, die Pilotschulen bei der Umsetzung und Etablierung des neuen pädagogischen Modells «in status nascendi» zu begleiten, stellte eine einzigartige Chance dar. Die im Laufe der Studie gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse sollen über Impulse für das Projekt Tageschule 2025 der Stadt Zürich hinaus auch in anderen Kantonen und Regionen der Schweiz Grundlagenwissen über die räumlichen Bedarfe von Tagesschulen liefern und zur Klärung der Frage beitragen, wie Schulraum im Zuge einer engeren Verkoppelung von formalen und non-formalen Bildungssettings neu und dicht genutzt werden kann.

Das Vorgehen

Im Rahmen des explorativen Forschungsprojekts sollten Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche räumlichen Rahmenbedingungen die Einführung eines Tagesschulmodells begünstigen und welche Schwierigkeiten in der konkreten Umsetzung bewältigt werden müssen. Zu diesem Zweck begleiteten wir die Einführung des Tagesschulmo-

dells in den ausgewählten Schulen während einer ersten Pilotphase von Sommer bis Herbst 2016. Ein besonderes Augenmerk richteten wir auf die multifunktionelle und flexible Nutzung der Räume und die damit verbundenen formellen und informellen Aneignungsstrategien durch die unterschiedlichen Akteure des Tagesschulalltags.

Methodisch wurden klassische Verfahren aus der qualitativen Sozialforschung wie die teilnehmende Beobachtung und die Dokumentenanalyse mit der Erhebung und Analyse visueller Daten kombiniert. Die Aneignung der zum Teil multifunktionell für Unterricht und Betreuung genutzten Räumlichkeiten durch Schülerinnen und Schüler sowie Lehr- und Betreuungspersonal wurde mittels Fotografien und Grundrissplänen dokumentiert und vergleichend dargestellt, die Beobachtungsdaten wurden in die räumliche Darstellung eingebunden und damit auch visuell vergleichbar gemacht.

Im ersten Schritt setzten wir uns mit den Plangrundlagen (Gebäudetypen, Erschliessungstypen des Schulensembles und seiner Ergänzungsbauten) und den von jeder Schule im Voraus individuell im Rahmen gewisser Vorgaben entwickelten Umsetzungskonzepten auseinander. An jeder Schule führten wir ein Vorgespräch mit der Schulleitung und der Leitung Betreuung sowie eine Besichtigung durch. Am letzten Werktag vor Beginn des Tagesschulbetriebs fotografierte der professionelle Fotograf Julian Salinas alle drei Schulen mit Schwerpunkt auf den künftig für den Tagesschulbetrieb multifunktionell zu nutzenden Räumen.

Während des ersten Schuljahresquartals fand die Phase der teilnehmenden Beobachtung statt. Im Laufe der sieben ersten Wochen nach Einführung des Modells führten wir zu dritt an jeweils drei unterschiedlichen Wochentagen Beobachtungen eines Tagesschulalltags durch und befragten die Lehr- und Betreuungspersonen in ethnographischen Kurzin-

terviews. Nach Ablauf des ersten Quartals fertigten wir eine zweite Serie von Bildern an mit dem Ziel, den Aneignungsprozess der Tagesschulräume durch die Schülerinnen und Schüler sowie das Lehr- und Betreuungspersonal festzuhalten.

Für die Auswertung der unterschiedlichen Datentypen wurden die räumlichen Strukturen der Schulhausanlagen unter Einbeziehung der Plangrundlagen und der Umsetzungskonzepte in eine einheitliche Darstellung gebracht. Die im Zuge der teilnehmenden Beobachtungen erhobenen qualitativen Daten wurden an diese abstrahierten Raumstrukturen rückgebunden. Dieses Vorgehen ermöglichte nicht nur, einzelne Teilbereiche der drei Pilotenschulen zu vergleichen, sondern gewährleistet auch den Transfer von Erkenntnissen auf andere Schulgebäude.

Die Publikation

Die vorliegende Broschüre stellt die Ergebnisse unserer Analyse darüber, wie bislang primär für den formalen Unterricht genutzter Schulraum mit der Einführung des Tagesschulmodells neu genutzt werden kann in Wort, Bild und Plan dar. Unsere Untersuchung bezieht sich auf die Raumnutzungen im ersten Quartal des Schuljahres 2016/17, als in den drei untersuchten Schulen der Tagesschulbetrieb frisch eingeführt wurde. In der Zwischenzeit vorgenommene Anpassungen konnten wir leider nicht berücksichtigen. Um eine bessere Übersicht zu erreichen und einen lesefreundlichen Bezug zwischen Lauftext und Visualisierungen herzustellen, wurde ein grosser Teil des Planmaterials, das wir für die Analyse erstellt haben, in den umfangreichen Anhang abgelegt. Ein Blick in diese zweite Hälfte der Broschüre sei all jenen empfohlen, die das Gelesene selber überprüfen möchten.

Im Hauptteil der Publikation werden zunächst in der gebotenen Kürze der Gedanke der Tagesschule, dessen räumliche Implikationen und das Zürcher Modell vorgestellt (1), bevor

wir in die drei konkreten Schulen eintauchen. Die Schulen werden im Stadtraum verortet und anhand von Fotos und Plänen präsentiert. Im Zentrum der Studie steht die räumliche Analyse (2). Wir fokussieren auf zwei Themen, die sich im Laufe unserer Untersuchung als Konsequenz aus dem Ziel einer effizienten Nutzung räumlicher Infrastrukturen entpuppt haben: die Umnutzung von Räumen im Tagesverlauf (a) und die raumzeitliche Koordinierung der Kinder (b). Die Einführung des Tagesschulkonzepts führt in einigen Bereichen zu einer deutlichen räumlichen und funktionalen Verdichtung. Besonders ausgeprägt ist sie an denjenigen Wochentagen, an denen die meisten Schülerinnen und Schüler über Mittag in der Schule verbleiben (vgl. die Beschreibung des Zürcher Modells in Abschnitt 1.2). Für die Fragestellung der vorliegenden Studie steht diese Verdichtung im Vordergrund, da sie neue (räumliche) Problemfelder eröffnet, respektive bereits bestehende Konflikte weiter verschärft. Anhand einer gesonderten Untersuchung dieser Fragen für jede der drei Fallstudien gelangen wir zu einer übergreifenden Typologie, die helfen soll, die Passungsverhältnisse unterschiedlicher räumlicher Dispositionen mit dem Tagesschulmodell zu systematisieren. In einem Fazit (3) werden die Ergebnisse noch einmal zusammengefasst, bevor wir im Ausblick die Idee einer Bildungslandschaft für Tagesschulen skizzieren.

Dank

Für das Zustandekommen der Publikation sind wir vielen Personen und Institutionen zu Dank verpflichtet. Zuvorderst möchten wir uns bei den drei beteiligten Schulen bedanken, insbesondere bei den Leiterinnen und Leitern von Schule und Betreuung. Sie haben sich in einer für sie hektischen und belastenden Zeit, in der sie mit grossem Enthusiasmus und Engagement, aber auch einer gesunden Portion Respekt dem Start des über lange Monate erarbeiteten Tagesschulmodells und den damit verbundenen organisatorischen und unterrichtlichen Neuerungen ent-

gegeneiferten, Zeit für uns genommen, haben uns an ihrer Schule eingeführt und uns das für unser Vorhaben notwendige Vertrauen geschenkt. Ein grosses Dankeschön gehört auch den Schülerinnen und Schülern sowie den Lehr- und Betreuungspersonen, die uns einen Einblick in ihren Schulalltag gewährten und uns mit Ausdauer und Humor alltagsnahe Antworten auf unsere neugierigen Fragen lieferten. Danken möchten wir auch den involvierten Akteuren aus dem Schulamt Zürich, hier ganz besonders den Mitarbeitenden der Fachstelle Schulraumplanung für ihr Entgegenkommen, die fachliche Unterstützung und die Unterlagen, die sie uns zur Verfügung gestellt haben. Finanziert wurde die Studie durch ein kleines Sonderbudget der Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik der FHNW. Zu verdanken haben wir es dem inzwischen in den Ruhestand getretenen ehemaligen Hochschuldirektor Bruno Späni.

Während die bundesdeutsche Debatte zum Ausbau von «Ganztagesschulen», angestoßen vom «Pisaschock», vorab an Überlegungen zur Steigerung der Schulqualität und Förderung der Chancengleichheit für alle Kinder anknüpft, sind in der Schweiz die Bemühungen um einen Ausbau der «familienergänzenden Kinderbetreuung» primär mit der politischen Wahrnehmung des «Vereinbarkeitsproblems» gekoppelt.¹¹ Denn die institutionellen Rahmenbedingungen des nach wie vor in vielen Schweizer Kantonen und Gemeinden vorherrschenden Bildungs- und Betreuungsmodells, das «die unbetreute Zeit der Schulkinder vor dem Unterricht, während der Mittagspause und nach dem Unterricht der Familie überantwortet», bedient gemäss der Bildungsforscherin Claudia Crotti ein im Zuge des sozialen Wandels längst brüchig gewordenes bürgerliches Familienmodell und ist entsprechend nicht mehr zeitgemäß.¹² Insbesondere die im Vergleich zu vielen anderen Ländern überdurchschnittlich lange Mittagszeit stelle viele Familien vor beträchtliche Betreuungsprobleme.

So ist denn auch die Nachfrage nach ausserschulischer Betreuung von Kindern in den letzten Jahren massiv angestiegen. In der Stadt Zürich beanspruchten Ende 2013 rund 47 Prozent aller Schülerinnen und Schüler einen Betreuungsplatz, was einer Verdoppelung gegenüber 2007 entspricht.¹³ In einer Studie zur Nachfragesituation in der Nordwestschweiz wurde ein Nachfragepotenzial nach Tagesstrukturen von 75 Prozent der Haushalte errechnet.¹⁴ Gleichzeitig sind Politik und Wirtschaft bestrebt, Mütter besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren, wobei nicht nur die weibliche Erwerbsquote erhöht werden soll, sondern auch das Erwerbspensum berufstätiger Mütter. Tagesschulen vereinfachen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gegenüber herkömmlichen Betreuungsangeboten dadurch, dass sie eine hohe Planungssicherheit gewährleisten und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus wesentlich vereinfachen.¹⁵ Auch pädagogische Argumen-

te sprechen für einen Ausbau des Tagesschulmodells, insbesondere der gebundenen Variante. Die umfassende Betreuung, die auch auserschulische Lernangebote integriert und die Kinder bei der individuellen Arbeit unterstützt, soll einen erweiterten Bildungserwerb ermöglichen, den Übergang in die Wissensgesellschaft unterstützen sowie die Teilhabechancen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Sinne einer integrativen und inklusiven Schule verbessern.¹⁶ Denn in Tagesschulen sind unterschiedliche Differenzierungen möglich und die meisten Lernaufgaben werden in der Schule bearbeitet.¹⁷ Die wissenschaftliche Forschung im Bereich der Tagesschulen in der Schweiz steht noch am Anfang. Grundlegende Beiträge stammen von Schüpbach und ihrem Forschungsteam.¹⁸ Im Übrigen fokussiert die Forschung auf Ganztagesschulen in Deutschland, für die aber ebenfalls ein weiterer Forschungsbedarf konstatiert wird.¹⁹ Auf der anderen Seite besteht in der Praxis ein erheblicher Informations- und Beratungsbedarf. In naher Zukunft werden sich Schulen, Kommunen und Kantone zunehmend damit auseinandersetzen müssen, wie das Modell Tagesschule in bestehenden Gebäuden umgesetzt werden kann. Aufgrund der unbefriedigenden Forschungslage und des Umstands, dass die bislang wenigen Erfahrungen weder dokumentiert noch systematisiert worden sind, besteht ein dringendes Forschungs- und Entwicklungsdesiderat.

1.1 Der Raum als dritter Pädagoge

Bereits in den 1990er Jahren hat der zwischenzeitlich emeritierte Göttinger Erziehungswissenschaftler Christian Rittelmeyer umfassend empirisch nachgewiesen, dass pädagogische Konzepte nicht isoliert von den Räumen, in denen sie umgesetzt werden, betrachtet werden können, da die räumliche Konfiguration Einfluss habe auf die Lernbereitschaft und die Arbeitseffektivität von Schülerinnen und Schülern.²⁰ In der Zwischenzeit ist die Bedeutung der gebauten Umgebung für Bildung und Erziehung zwar weithin anerkannt und der Terminus vom «Raum als drittem Pädagogen» hat sich als geflügeltes Wort etabliert.²¹ Trotz dieses Konsenses wurden bislang nur wenige interdisziplinäre Untersuchungen im Bereich der Schulhausarchitektur durchgeführt.²²

In Tagesschulen gewinnen Fragen nach den räumlichen Settings von Unterricht und Betreuung an zusätzlicher Brisanz. Die Schülerinnen und Schüler wie auch Lehr- und Betreuungspersonen verbringen mehr Zeit an der Schule²³, so dass die Bedeutung der Schule als wichtiger Arbeits- und Lebensort noch weiter zunimmt. Es entstehen neue Bedürfnisse und Anforderungen an Innen- und Außenräume und deren Vernetzung, denen u.a. mit räumlichen Massnahmen begegnet werden muss.²⁴ Die räumliche Nähe respektive Integration von Betreuung und Unterricht ist dabei eine unabdingbare Voraussetzung, um wichtige Qualitätsmerkmale einer gebundenen Tagesschule, wie das informelle Lernen von Schülerinnen und Schülern, die flexible Zeitorganisation von Betreuung und Unterricht, die intensive Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und weiterem pädagogischen Personal sowie die Zusammenarbeit mit ausserschulischen Partnern umsetzen zu können.²⁵ Um Unterricht, Vorbereitung sowie Lern- und Freizeitbetreuung optimal zu kombinieren, müssen Möglichkeiten der Neu- und Umgestaltungen von Räumen genauso diskutiert werden wie monofunktionale und multifunktionale Raumnutzungen.²⁶ Insgesamt sollen die Möglichkeiten einer multifunktionalen

und flexiblen Raumnutzung ausgelotet werden, um Bedürfnisse aus den sich zum Teil widersprechenden Sphären Unterricht, Betreuung und Freizeit adressieren zu können.

1.2 Das Projekt Tagesschulen 2025 der Stadt Zürich

Mit dem ambitionierten Ziel der Stadt Zürich, das Projekt Tagesschule bis 2025 in sämtlichen städtischen Schulen zu etablieren, wurde das Modell im Rahmen einer ersten Projektphase als Pilot an den fünf Schulen Aegerten, Am Wasser, Albisriederplatz, Blumenfeld und Leutschenbach eingeführt.

Das Projekt sieht vor, dass sämtliche Schulkinder im Volksschulalter ab dem zweiten Kindergartenjahr (d.h. 2. bis 11 Schuljahr) an denjenigen Tagen, an denen sie nachmittags Unterricht haben, die Mittagszeit an der Schule verbringen und dort eine warme Mahlzeit erhalten. Während dieser (gebundenen) Mittage werden die Schülerinnen und Schüler vor, während und nach den Mahlzeiten von qualifiziertem Fachpersonal betreut. Durch eine Anpassung der gesamtstädtischen Stundenpläne werden die Wochentage vereinheitlicht, an denen die gebundenen Mittagszeiten auch schon für jüngere Schülerinnen und Schülern mit nur zwei Unterrichtsnachmittagen pro Woche stattfinden. So verbleiben sämtliche Kinder ab dem zweiten Kindergarten am Montag und am Freitag mittags an der Schule. Die gebundenen Mittage sind zu einem einheitlichen Satz kostenpflichtig (gegenwärtig 6 Franken pro Mittag und Kind). Zusätzlich haben die Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder für die freiwilligen, kostenpflichtigen Betreuungsangebote der Schulen von Montag bis Freitag von 7 bis 18 Uhr anzumelden. Im Rahmen der Pilotstudie ist der Besuch der Tagesschule nicht obligatorisch, es gilt jedoch die Abmeldepflicht für Familien, die den Tagesschulbesuch nicht wünschen.

Wie bereits erwähnt, soll die Umstellung auf den Tagesschulbetrieb neben anderen Vorteilen auch zu einer Kostenreduktion für die öffentliche Hand führen. Einerseits soll der heute an seine Grenzen stossende Betrieb der Horte entlastet und andererseits sollen Personalkosten eingespart werden können. So machte der bis 2018 amtierende Zürcher Schulvorsteher Gerold Lauber vor der Einführung des Pilotprojektes in einem Interview

mit der Tagespresse eine Reihe von Optimierungserwartungen deutlich: «Erstens wird die Mittagszeit um rund 30 Minuten kürzer. Dann rechnen wir mit einer tieferen Nachfrage ausserhalb der neuen Mittagszeiten. Und schliesslich wird durch die neue Stundenplanregelung das Essen in Etappen möglich, was eine effizientere Nutzung der Infrastruktur und einen optimalen Personaleinsatz erlaubt.»²⁷

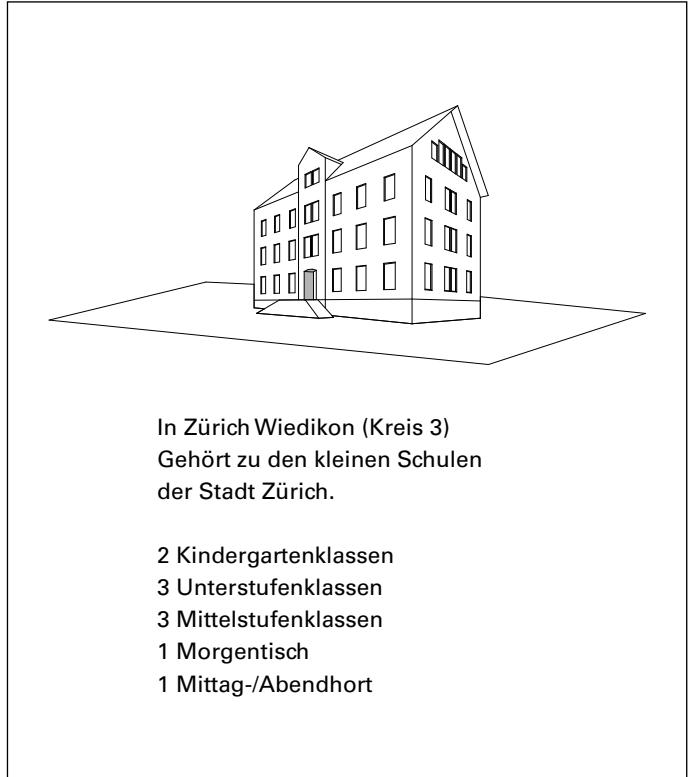
Diese Einschätzung hebt die entscheidende Rolle der gebundenen Mittage hervor, die das Zürcher Tagesschulmodell kennzeichnen und für eine Reihe von Vorteilen ins Feld geführt werden. In Hinblick auf räumliche Fragestellungen bedeuten die gebundenen Mittage zunächst eine doppelte Verdichtung der Raumnutzung. Es werden mehr Schülerinnen und Schüler in weniger Zeit (verkürzte Mittagspause) verköstigt und betreut. Die in zweifacher Hinsicht verdichtete Mittagszeit zieht eine Reihe räumlicher Konsequenzen für die beteiligten Schulen nach sich.

Wenn in bestehenden Schulen eine gewachsene Anzahl Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines gleichbleibenden Gesamtangebots an Räumen verköstigt werden muss, bietet sich zur Lösung dieser Aufgabe ein System an, in dem nicht alle Kinder gleichzeitig zu Mittag essen. Darin unterscheidet sich das Tagesschulprojekt von den herkömmlichen Betreuungsstrukturen in den schulischen Horten, in denen die Verköstigung synchron für alle Kinder in den Betreuungsräumen organisiert ist. Im Tagesschulmodell dagegen halten sich diejenigen Kinder, die nicht am Essen sind, anderswo in den Innen- und Außenräumen des Schulhauses auf und nicht wie im herkömmlichen Format der Tagesstrukturen in den für eine Betreuungsnutzung vorgesehenen Räumen selbst. Entsprechend erhöhen sich die Diversität und die Komplexität der Beanspruchung anderer Räume. Die Zunahme der Nutzungen im Tagesverlauf erfordert organisatorisch eine verstärkte räumliche und zeitliche Koordinierung der Kinder.

Dieser Aspekt bezieht sich weniger auf die Gestaltung einzelner räumlicher Settings als auf die Qualität der Vernetzung der räumlichen Ressourcen und auf die Frage wie es gelingt, den Kindern diese im Alltag zu kommunizieren. In dem Masse, in dem die Diversität und Komplexität der räumlichen und zeitlichen Beanspruchung der Gebäude zunimmt, wird auch die Koordinierung der Kinder schwieriger. Wie diese Koordination in unterschiedlichen räumlichen Strukturen gelingen kann, wurde im Rahmen der vorliegenden Studie untersucht.



1.3 Schule Aegerten



In Zürich Wiedikon (Kreis 3)
Gehört zu den kleinen Schulen
der Stadt Zürich.

- 2 Kindergartenklassen
- 3 Unterstufenklassen
- 3 Mittelstufenklassen
- 1 Morgentisch
- 1 Mittag-/Abendhort

Die Schule liegt im dichten, von Blockrändern geprägten innerstädtischen Quartier Wiedikon, das als ehemals eigenständige Gemeinde im Zuge der ersten Eingemeindungswelle 1893 zu einem Teil der Stadt Zürich wurde. Im Quartier leben zahlreiche jüdische Familien, die ihre Kinder nicht in die staatlichen Schulen schicken. Von den anderen im Einzugsgebiet der kleinen Schule lebenden Familien haben viele einen Migrationshintergrund, so dass die Schule aufgrund des hohen Anteils an Schülerinnen und Schülern mit Deutsch als Zweitsprache im Rahmen des Programms *Qualität in multikulturellen Schulen* (QUIMS) von der Stadt Zürich mit besonderen Ressourcen ausgestattet wird. Der sich in den letzten Jahren in der Folge der verkehrsberuhigenden Massnahmen in den umliegenden Strassenzügen anbahnende Gentrifizierungsprozess lässt spekulieren, dass sich die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler in Zukunft verändern wird. Zum Untersuchungszeitpunkt im Schuljahr 2016/17 umfasste die Schule zwei Kindergartenklassen und jeweils drei Klassen der Unter- und der Mittelstufe, die vor der Einführung der Tagesschule durch

einen Morgentisch und einen Hort ergänzt wurden.

Das vergleichsweise kleine Hauptgebäude wurde im Jahr 1874 erbaut und wird durch eine Turnhalle aus dem Jahr 1889 und einen Züri-Modular Pavillon ergänzt. Bei dem typischen Quartierschulhaus im spätklassizistischen Stil mit axialsymmetrischen Fassaden handelt es sich um ein Mittelgangschulhaus²⁸ mit drei Obergeschossen, die in jeweils zwei grosse Klassenzimmer und zwei bis drei, im Zuge eines Umbaus davon abgegrenzte, kleinere Räume gegliedert sind.

Während das Erdgeschoss hauptsächlich für das Mittagessen und die Betreuung genutzt wird, liegen im 1. und 2. Obergeschoss je zwei und im 3. Obergeschoss ein Klassenzimmer und die Bibliothek. Team-, Büro- und Gruppenräume verteilen sich auf die kleineren Räume über das Schulgebäude. Der Züri-Modular Pavillon besteht aus sechs Klassenzimmern, von denen jeweils zwei ein Geschoss bilden, das über ein freistehendes, offenes Treppenhaus erschlossen wird. Im Erdge-

Linke Seite: Abb. 1: Hauptgebäude Schulhaus Aegerten, im Hintergrund die Turnhalle, Ansicht von Südosten.



Abb. 2: Züri-Modular Pavillon mit Fuss- und Fahrradweg, Ansicht von Nordosten.

schoss werden sie als Essraum und für die musikalische Früherziehung genutzt, während sie im 1. Obergeschoss eine Kindergartenklasse und die Handarbeit und im 2. Obergeschoss zwei Klassen der Mittelstufe beherbergen.

Weder die Turnhalle noch die, durch den Züri-Modular geschaffenen, neuen Räume sind baulich mit dem Hauptgebäude verbunden, so dass die gesamte Schulhausanlage auch als ein Pavillonschulhaus mit drei Solitären gele-

sen werden kann. Turnhalle und Hauptgebäude – die beiden Altbauten – sind über den Schulhof miteinander verbunden, während zwischen dem Pavillon und dem Schulhof ein stark frequentierter Fuss- und Fahrradweg entlangführt. Schliesslich grenzen südlich und südwestlich an das durch den Pavillon erweiterte Schulgelände ein Spiel- und ein Sportplatz an, die jedoch während der Pausenzeiten nicht von den Schülerinnen und Schülern genutzt werden dürfen.

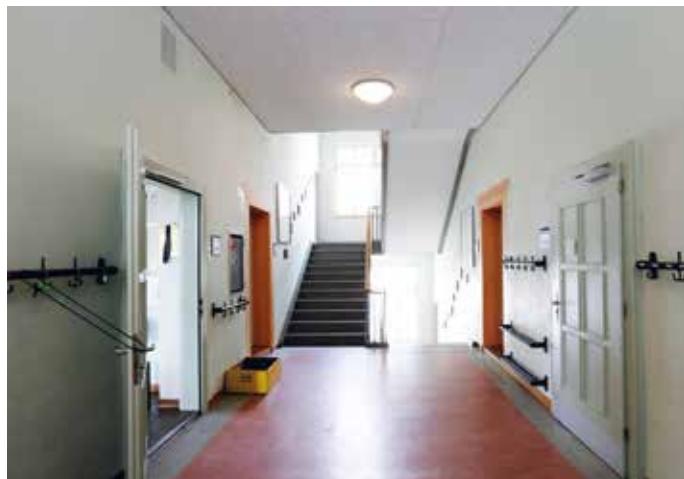


Abb. 3: Treppenhaus und Bibliothek im Hauptgebäude.

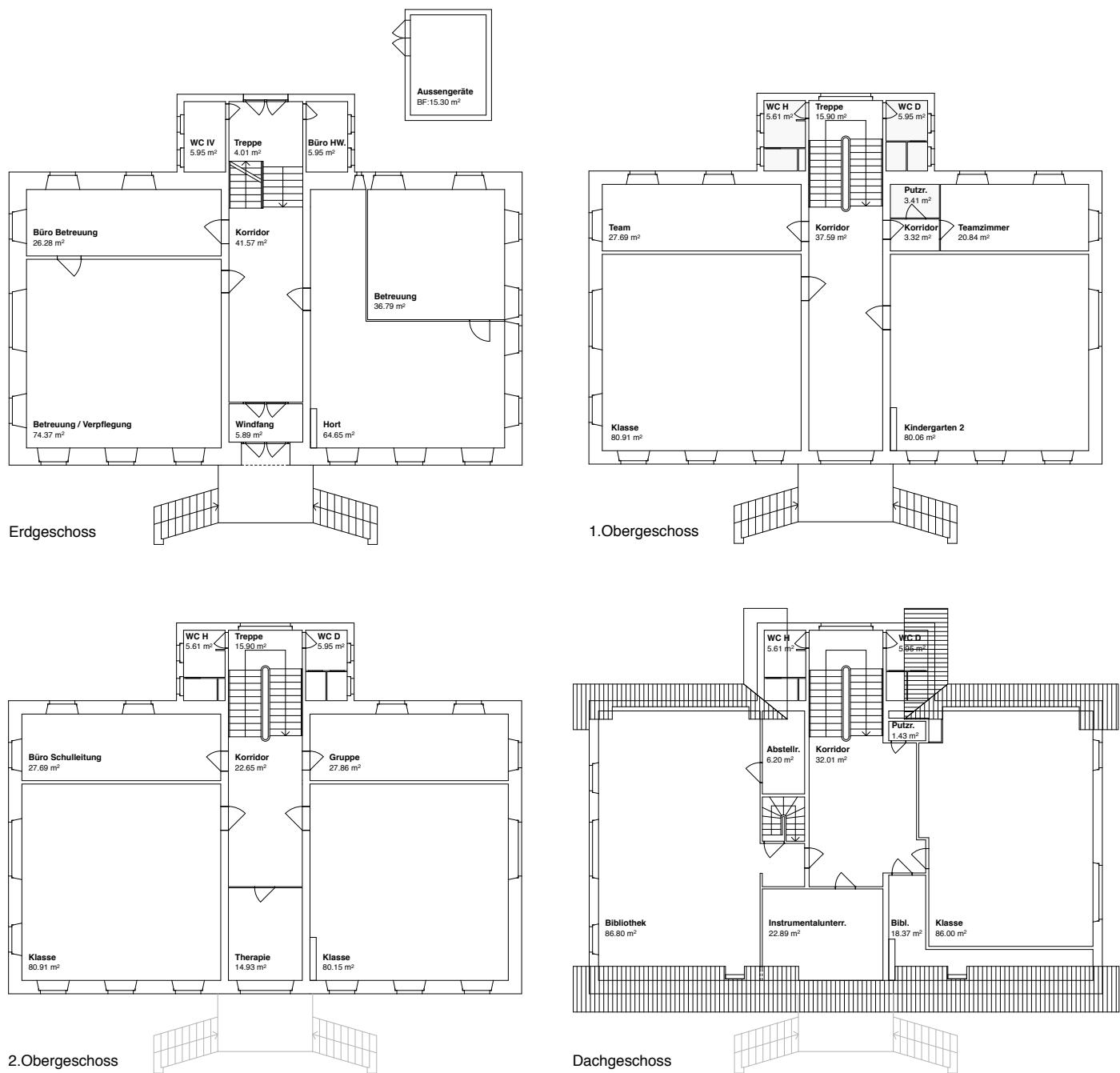
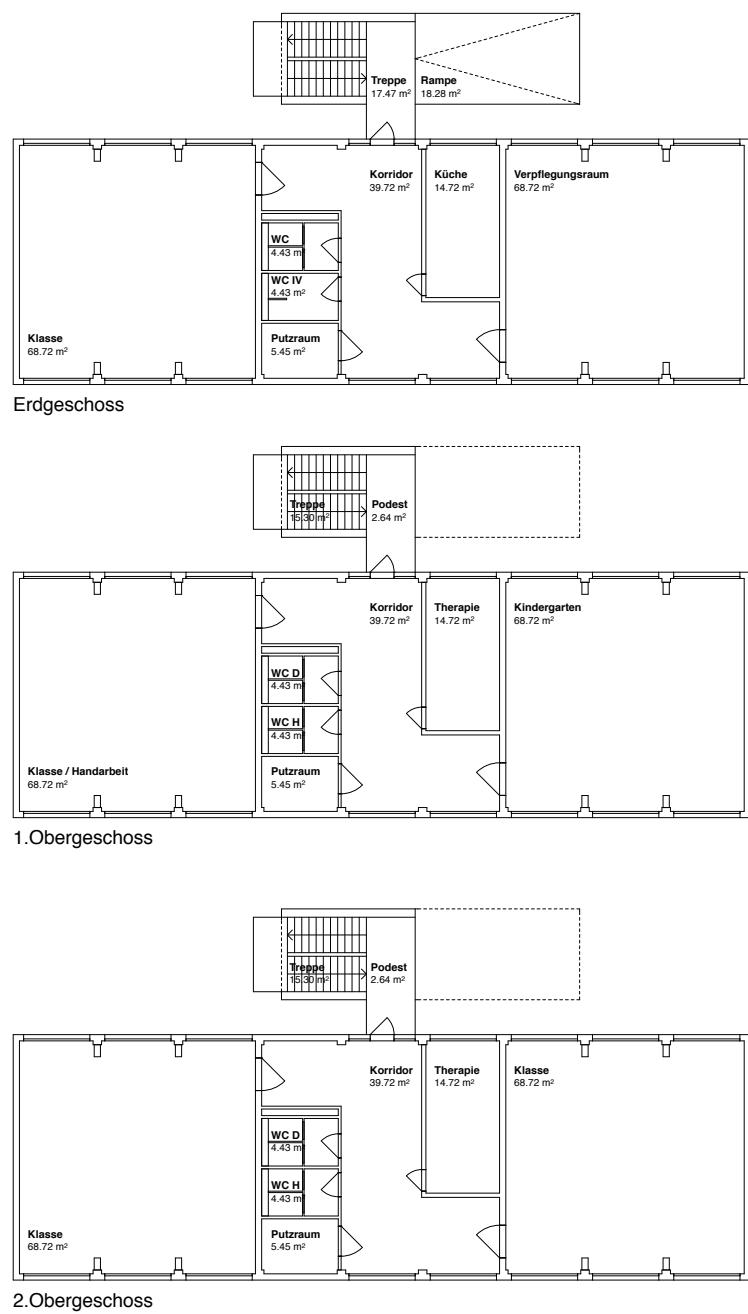


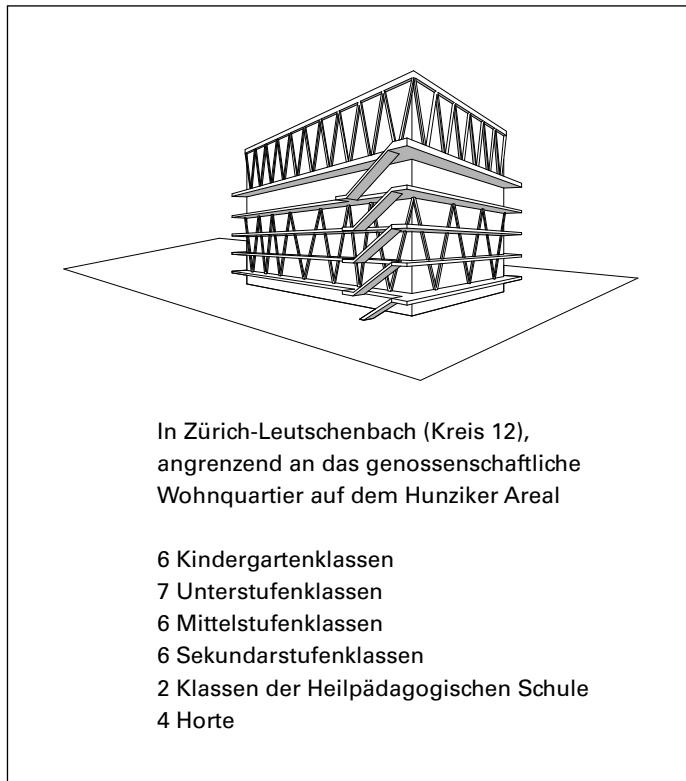


Abb. 4: Erschliessungsflächen und Klassenzimmer im Züri-Modular Pavillon.





1.4 Schule Leutschenbach



In Zürich-Leutschenbach (Kreis 12), angrenzend an das genossenschaftliche Wohnquartier auf dem Hunziker Areal

- 6 Kindergartenklassen
- 7 Unterstufenklassen
- 6 Mittelstufenklassen
- 6 Sekundarstufenklassen
- 2 Klassen der Heilpädagogischen Schule
- 4 Horte

Das 2009 eröffnete Schulhaus Leutschenbach liegt im Stadtteil Schwamendingen am nördlichen Rand der Stadt Zürich. Es ist eingebettet zwischen die südlich liegende Bahnlinie, die Kehrichtverwertungsanlage Hagenholz im Osten und das bis 2015 in einem neuartigen Planungsverfahren von der Genossenschaft «mehr als wohnen», einem Zusammenschluss einer ganzen Reihe von gemeinnützigen Bauträgern, zu einem gemischten Wohnquartier entwickelte Hunziker Areal im Westen. Den Prinzipien der Stadt der kurzen Wege und der 2000-Watt-Gesellschaft folgend, ist das autofreie Hunziker Areal von einer dichten Bebauung mit gemeinschaftlich, gewerblich und gastronomisch genutzten Erdgeschossen geprägt. Es werden unterschiedliche, zum Teil neu entwickelte Wohntypologien für heterogene Haushaltsformen angeboten, die durch zumietbare Wohn- und Arbeitszimmer ergänzt werden können. In den insgesamt 13 Häusern wohnen an die 1200 Menschen.

Das als erster Baustein im Entwicklungsbereich errichtete, relativ grosse Schulhaus bietet Platz für eine Primar- und eine Sekundar-

schule. Die ganze Schule umfasst sieben Klassen der Unterstufe und jeweils sechs Kindergarten-, Mittel-, und Oberstufenklassen, die vor der Einführung der Tagesschule in vier Horten betreut wurden. Wie auch in der Schule Aegerten ist die Erstsprache vieler Schülerinnen und Schüler nicht Deutsch, weshalb die Schule Leutschenbach ebenfalls am Programm *Qualität in multikulturellen Schulen* (QUIMS) teilnimmt.

Das Schulgebäude erfuhr in der Architekturwelt internationale Beachtung und gilt als eine Ikone des Schulhausbaus. Es handelt sich um einen kompakten Kubus mit einem offenen Erdgeschoss und fünf Obergeschossen, der sich durch eine besondere Tragwerkskonstruktion und die im obersten Stockwerk angesiedelte, rundum verglaste, kronenartige Sporthalle auszeichnet. Eine weitere Besonderheit sind die umlaufenden Balkone, die über ein aussenliegendes Treppenhaus geschlossen und im Brandfall als Fluchtweg genutzt werden können. Diese Grundrisskonstellation schuf die zur Bauzeit des Schulhauses neuartige Möglichkeit, feuerpolizeilich zulässt

Linke Seite: Abb. 5: Schulhaus Leutschenbach, im Vordergrund das Rasenspielfeld, Ansicht von Osten.



Abb. 6: Sitzgruppe im Erdgeschoss und Mehrzweckraum im 4. Obergeschoss.

sig die innenliegenden Erschliessungsflächen zu möblieren und für Unterrichts- und Betreuungszwecke ausserhalb der eigentlichen Klassenzimmer zu nutzen.

Das Erdgeschoss des Gebäudes ist weitgehend von einem offenen Grundriss geprägt. Die dortigen Flächen für Verköstigung und Betreuung sowie ein Mensabereich, der den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern der Oberstufe zur Verfügung steht, gehen ineinander über und sind durch flexible Raumteiler und andere Möblierungen lediglich räumlich, aber nicht akustisch und visuell voneinander abgegrenzt. Als abgetrennte Raumeinheiten sind im Erdgeschoss einzig die hauseigene Küche, ein kleinerer Ruhe Raum für die jüngeren Kinder, die Toiletten und die Treppenhäuser untergebracht. Im Inneren erfolgt die Erschliessung des Gebäudes über einen Fahrstuhl, ein kleineres, für auswärtige Gäste der Turnhalle separat erschliessbares und ein grosses, offenes Treppenhaus. Typologisch stellt das Gebäude ein Mittelhallenschulhaus dar.

Vom ersten bis ins vierte Obergeschoss sind die Stockwerke von dem zentralen Treppenhaus und der grosszügigen, offen und multifunktional nutzbaren Erschliessungsfläche geprägt, die in den unterschiedlichen Stockwerken von den Klassenzimmern, Handarbeits- und Musikzimmern, der Bibliothek, einem grossen Lehrpersonenraum und einem Mehrzweckraum umgeben sind.

Aufgrund der mit der Eröffnung des Hunziker Areals enorm gewachsenen Schülerzahl sind die Räume der Kindergartenklassen aus dem Hauptgebäude in einen dreigeschossigen Schulpavillon Züri-Modular und ins Erdgeschoss eines angrenzenden Wohngebäudes des Hunziker Areals verschoben worden. Da die Kindergartenkinder auch ihre Mahlzeiten in diesen Räumen einnehmen, gibt es mit Ausnahme der gemeinsam nutzbaren, das Schulhaus umgebenden Aussenbereiche wenig Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern im Hauptgebäude.

Die kompakte, hohe Bauweise und der geringe Fussabdruck des Gebäudes ermöglichen rundum grosszügige Aussenräume. Mit einem Spiel-, einem Basketball- und einem Fussballplatz bietet der Aussenbereich ein vielfältiges Angebot für die Kinder. Begrenzt wird er nicht durch einen Zaun, sondern lediglich durch den Eisenbahndamm, die umlaufenden autofreien Wege und die Wohnbauten des Hunziker Areals. Diese Situation befördert die Einbindung des vormals auf freiem Feld positionierten Schulgeländes in das Hunziker Quartier.



Abb. 7: Multifunktional nutzbare Erschliessungsflächen im Erdgeschoss.

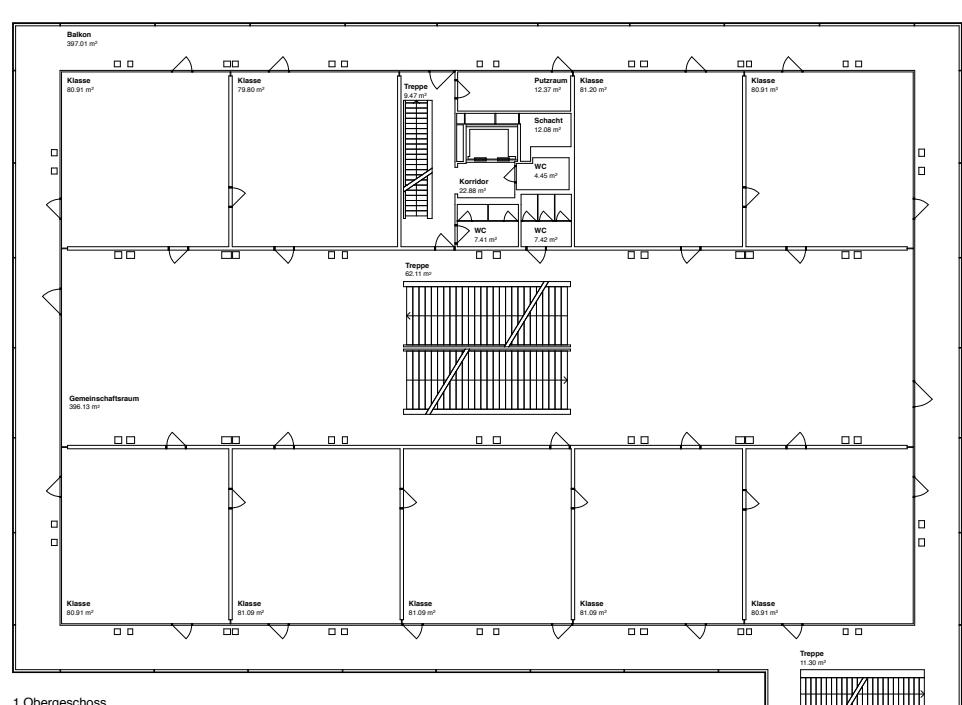
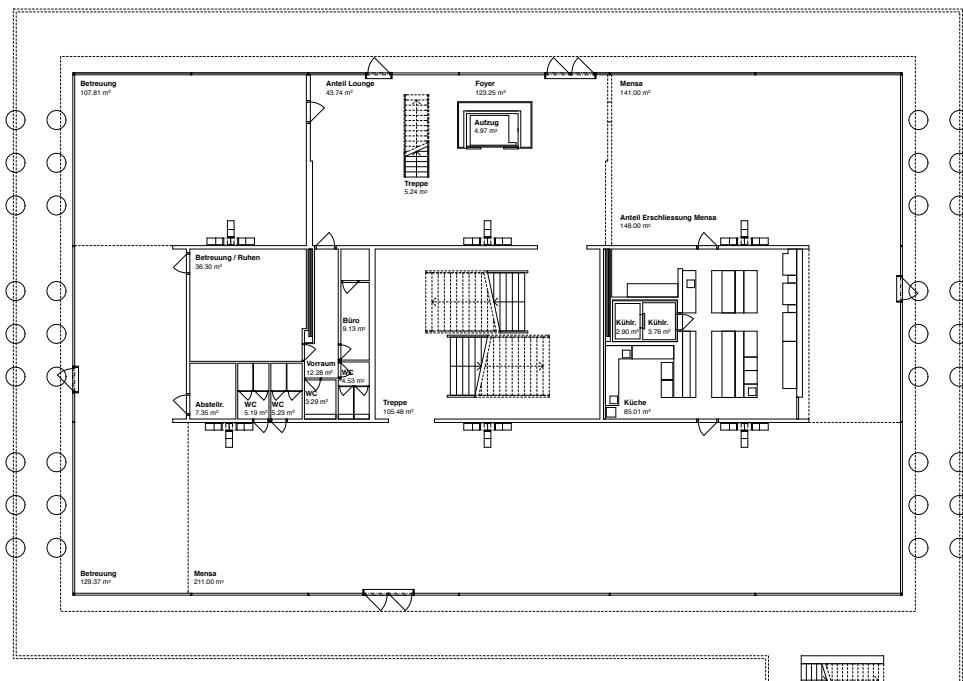
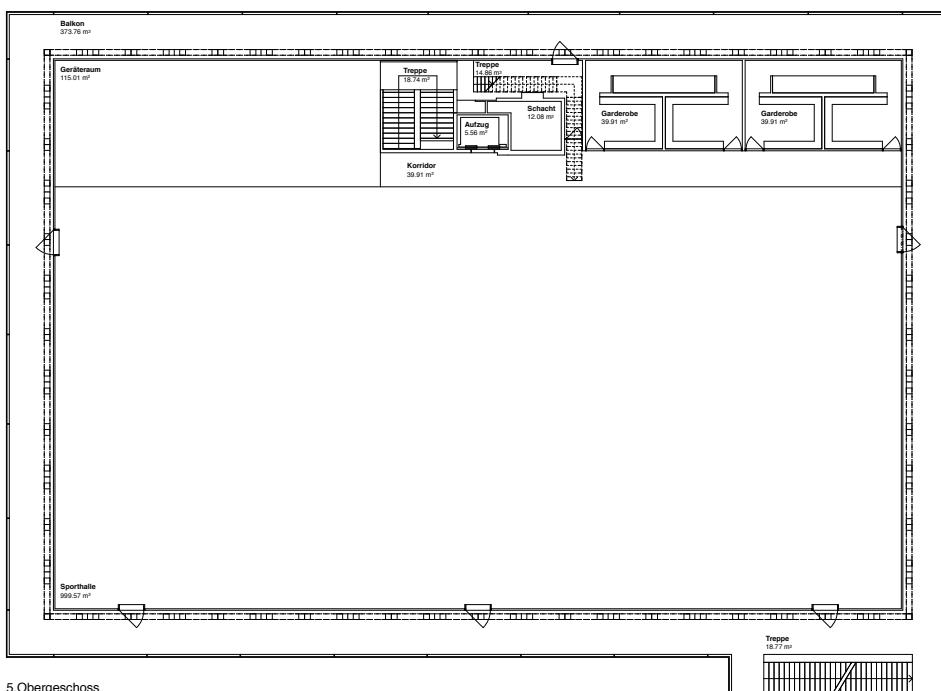
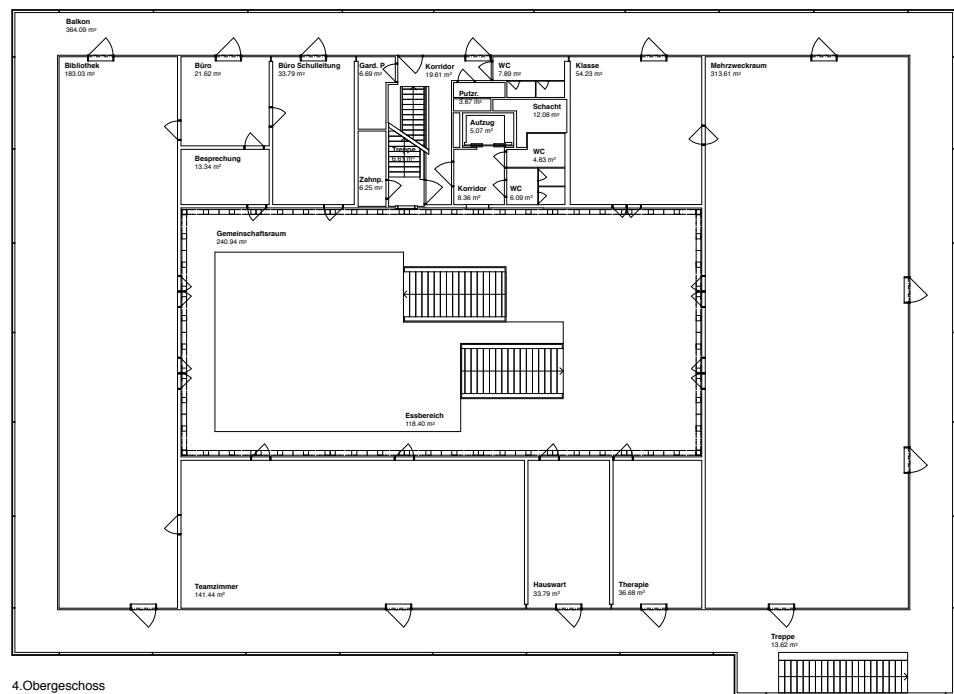


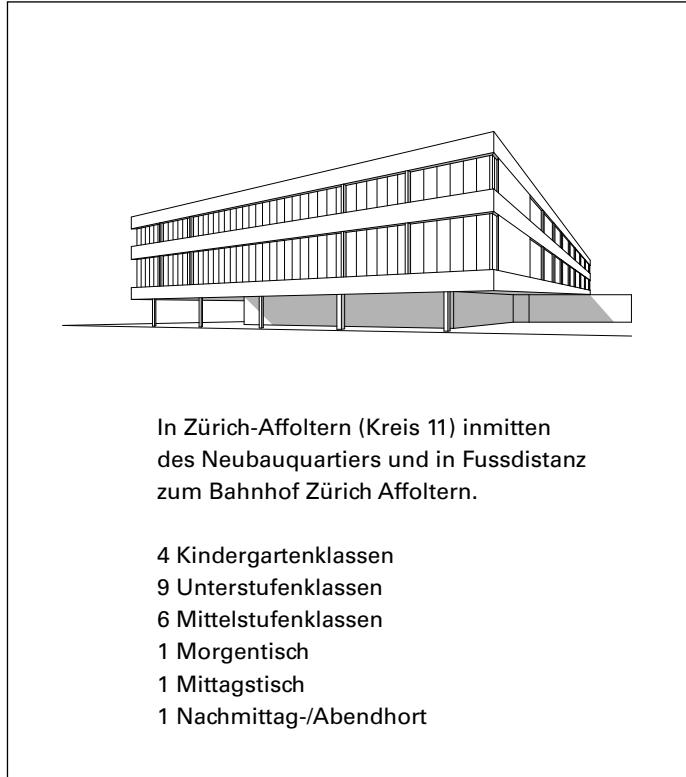
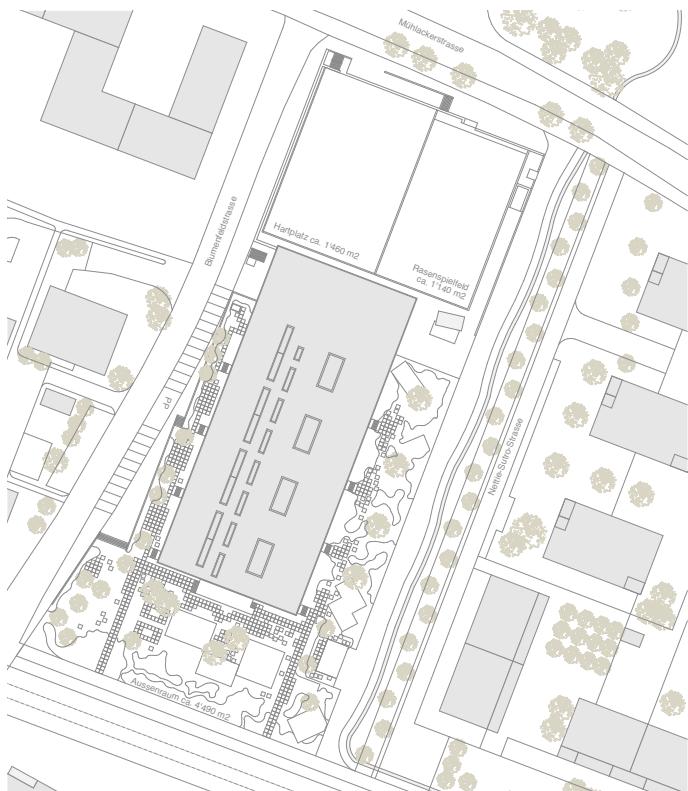


Abb. 8: Essbereich im 4. Obergeschoss und Turnhalle im 5. Obergeschoss.





1.5 Schule Blumenfeld



In Zürich-Affoltern (Kreis 11) inmitten des Neubauquartiers und in Fussdistanz zum Bahnhof Zürich Affoltern.

- 4 Kindergartenklassen
- 9 Unterstufenklassen
- 6 Mittelstufenklassen
- 1 Morgentisch
- 1 Mittagstisch
- 1 Nachmittag-/Abendhort

Das im Sommer 2016 in Betrieb genommene Gebäude der Schule Blumenfeld ist umgeben von dichten, fünf- bis siebengeschossigen Wohnsiedlungen des Neubaugebiets Ruggächer in Zürich-Affoltern. Als einer der letzten Bausteine des Entwicklungsgebiets zwischen der Eisen-bahnlinie im Süden und einer Nationalstrasse im Norden wurde das zweigeschossige Gebäude als auffallend flächiger, fast gewerblich wirkender Bau mit einer Verbindungsachse in das Wohngebiet eingebunden. Auf der Basis eines Quartierplans sind auf den ehemals gewerblich genutzten Arealen im Quartier während der letzten Jahre eine ganze Reihe von neuen, mehrheitlich genossenschaftlichen Wohnsiedlungen für Familien entstanden. Die Schule stellt nicht nur für die Schülerinnen und Schüler dieser Siedlungen einen neuen, wichtigen Bezugspunkt dar. Mit ihrer Dreifachsporthalle, einer Mehrzweckhalle, Gruppenräumen und der Bibliothek soll sie ausserhalb des Schulbetriebs auch der Quartierbevölkerung zur Verfügung stehen. Die Schule Blumenfeld umfasst neben einem Hort vier Kindergartenklassen, neun Unter-

stufenklassen und sechs Klassen der Mittelstufe.

Architektonisch machte das Schulgebäude durch einen vergleichsweise pragmatischen Ausdruck und das Bemühen um einen kostengünstigen Bau, wie er nicht zuletzt auf Basis der Erfahrungen mit der Schule Leutschenbach im veränderten politischen Klima der Zehnerjahre gefordert war, von sich reden. Ähnlich wie bei dem Gebäude der Schule Leutschenbach wurde hier eine zweite Erschliessung geschaffen, über die im Brandfall das Gebäude evakuiert werden kann. Acht Fluchttreppenhäuser schliessen direkt an die Unterrichts- respektive Betreuungsräume des 1. und 2. Obergeschosses an, was erlaubt, die zentralen Erschliessungsflächen zu möblieren.

Das langestreckte Mittelgangschulhaus liegt in einer leichten Hanglage, so dass das erste Obergeschoss von Norden her über das Treppenhaus zugänglich ist, während es sich nach Süden hin mit dem Aussenraum annähernd auf einem Niveau verbindet.

Linke Seite: Abb. 9: Schulhaus Blumenfeld mit Terrasse vor den Betreuungsräumen, Ansicht von Südwesten.



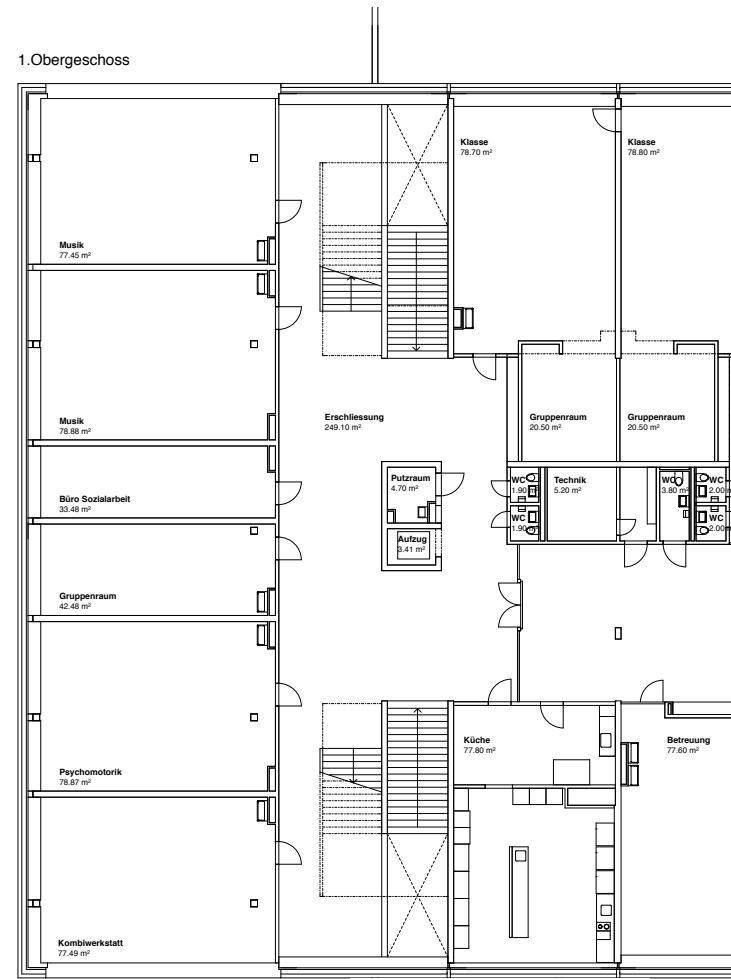
Abb. 10: Schulhaus Blumenfeld mit Hartplatz und Haupteingang, Ansicht von Nordwesten.

In den Untergeschossen des Gebäudes befinden sich die unterteilbare Dreifachturnhalle, der Musik-, der Gymnastik- und der Werkraum sowie ein Mehrzweckraum, während die Räume im Erdgeschoss weniger grosszügig dimensioniert und primär der Haustechnik vorbehalten sind. Sämtliche Klassen- und die meisten Betreuungsräume sind im 1. und 2. Obergeschoss angesiedelt. Diese Stockwerke sind durch ein grosszügiges Treppenhaus erschlossen, an das jeweils ein breiter, multifunktional nutzbarer Korridor anschliesst, der im 1. Obergeschoss Kindergartenräume, Regenerierküche und Ess- respektive Betreuungsräume und im 2. Obergeschoss die Klassenzimmer erschliesst. Durch den Einbau von Gruppenräumen und Garderoben werden die Korridore in möblierbare und für den Unterricht nutzbare Vorzonen, Nischen und «Gassen» zoniert. Die Klassenzimmer und Betreuungsräume entlang der Korridore sind anders als üblich quer zur Fassade orientiert. Die überhohen Kindergarten- und Horträume des ersten Obergeschosses erhalten durch die vier Meter hohen Fenster Tageslicht, die

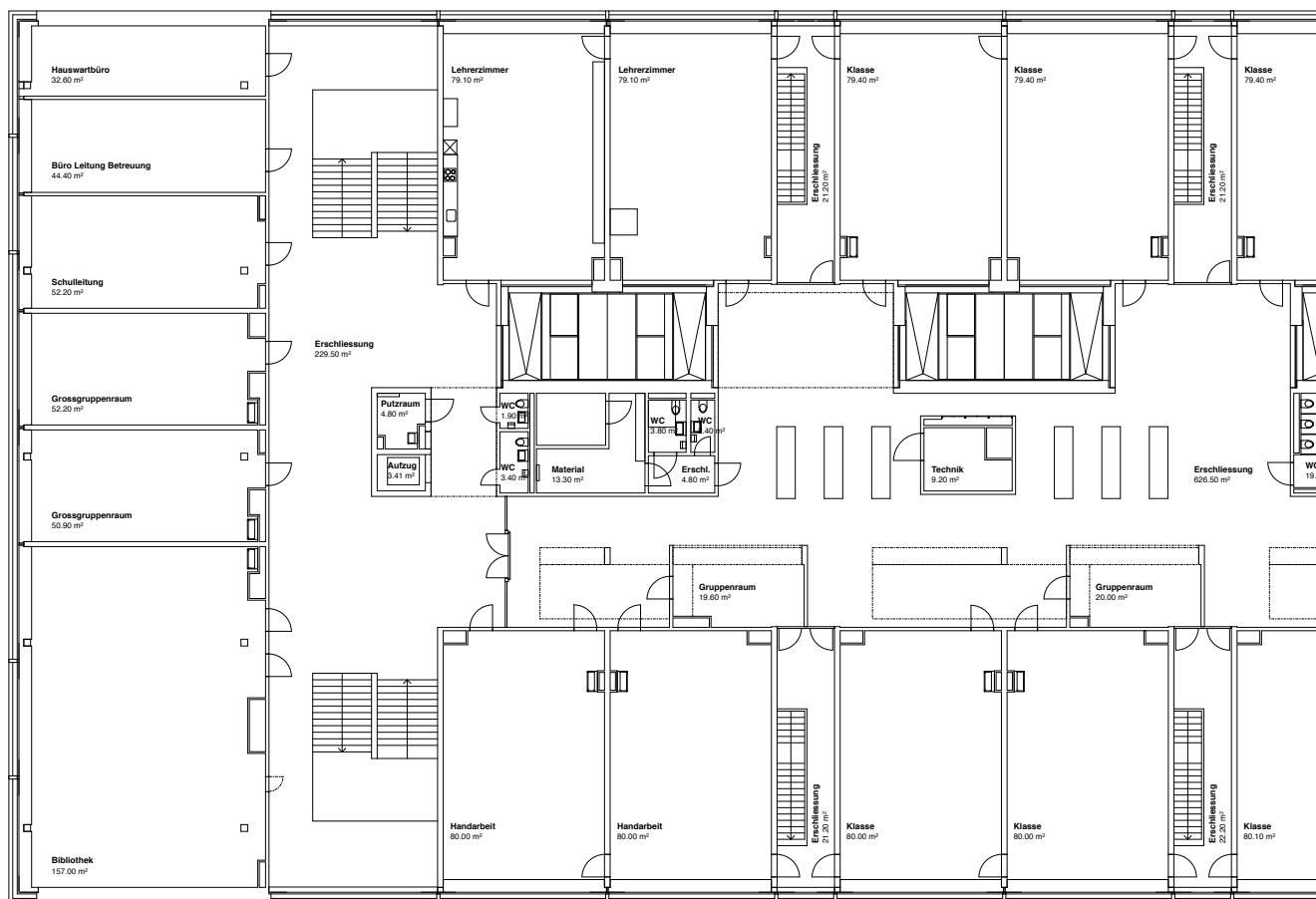
Klassenzimmer im zweiten Obergeschoss werden über einen Innenhof von einer zweiten Seite belichtet. Weitere Büro-, Gruppen- und Werkstatträume sowie die Bibliothek sind direkt über das Treppenhaus erschlossen.

Das Hauptgebäude ist umgeben von einem weitläufigen Aussenbereich: Auf der nördlichen Seite des umzäunten Areals befinden sich ein Hart- und ein Rasenplatz, während im Aussenraum auf der gegenüberliegenden Seite ein Spielplatz angeboten wird. Den Kindergartenkindern steht ein eigener, exklusiver Aussenraum zur Verfügung, der direkt von den einzelnen Klassenzimmern aus zugänglich ist. Auch in der Schule Blumenfeld decken die räumlichen Kapazitäten des Gebäudes nicht den ganzen Bedarf ab, weshalb zwei Kindergartenklassen in dem nahegelegenen historischen Schulhäuschen *Zehntenhaus* untergebracht sind.

1.Obergeschoss



2.Obergeschoss



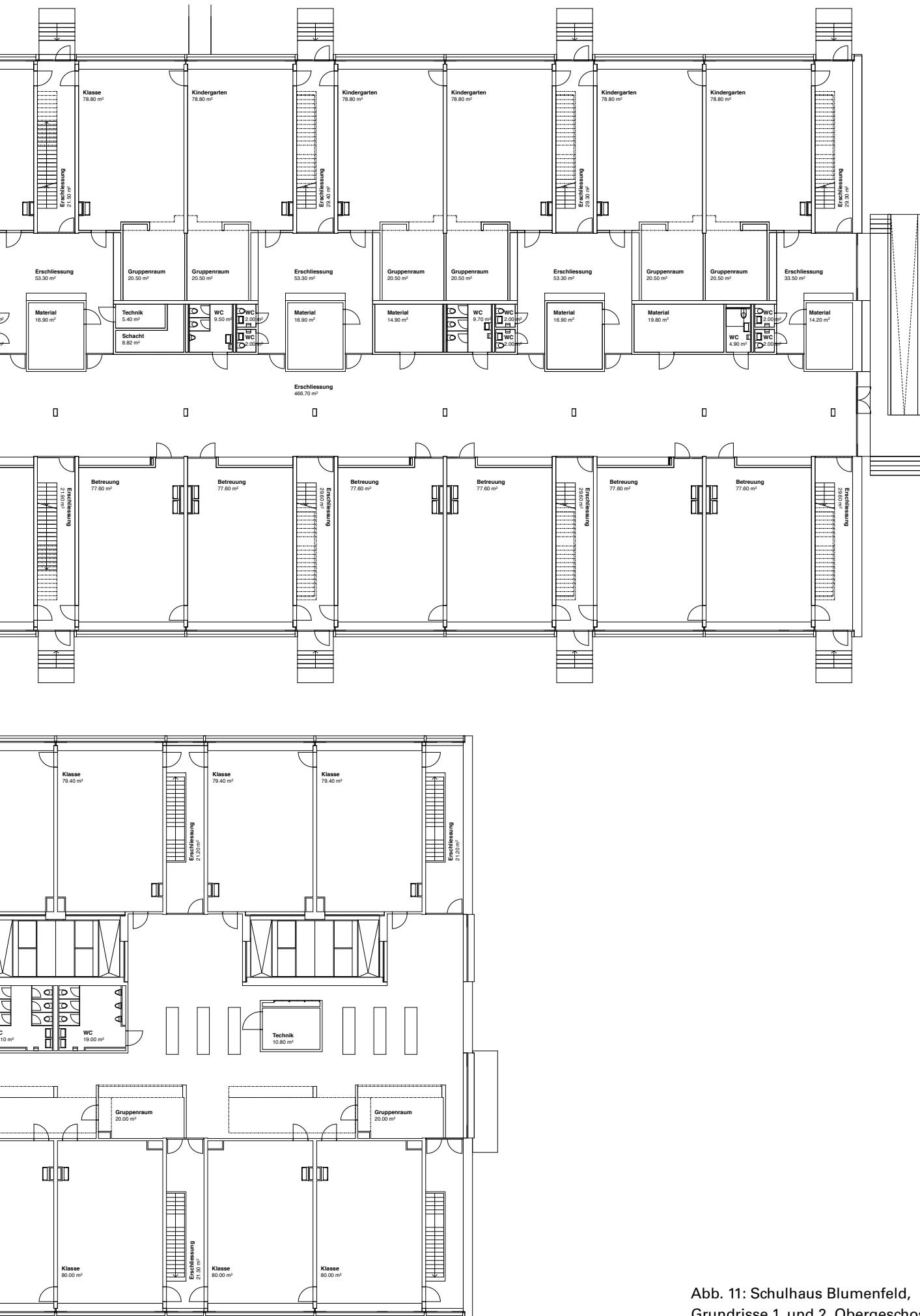


Abb. 11: Schulhaus Blumenfeld,
Grundrisse 1. und 2. Obergeschoss.

Da sich die Gebäude der Schulen Aegerten, Leutschenbach und Blumenfeld sowohl typologisch wie auch bezüglich der Flächennutzungen massgeblich unterscheiden, war eine detaillierte Analyse der Flächen und ihrer Nutzung unabdingbar, um die tatsächlichen Dimensionierungen der Nutzungen in den einzelnen Gebäuden nachzuvollziehen und in ein Verhältnis zueinander zu setzen. In Abbildung 12 bis 15 wird dieses Vorgehen exemplarisch aufgezeigt. Die ausführliche Dokumentation aller drei Schulgebäude befindet sich im Anhang. In der Analyse wurden Hauptflächen, Verkehrsflächen und Nebenflächen (z.B. Abstell-, Putz-, Heizungs- und Kühlräume) von einander unterschieden. Bei den Verkehrsflächen nahmen wir eine Differenzierung vor in jene Flächen, die ausschliesslich der Erschliessung dienen, solchen, die für die Erschliessung und die Betreuung genutzt werden und Flächen, die für die Erschliessung und den

Unterricht genutzt werden. Analog hierzu findet bei den Hauptflächen eine Unterscheidung statt in Flächen, die sowohl für den Unterricht als auch für die Betreuung und solchen, die jeweils nur für eine der beiden Funktionen genutzt werden. Im Ergebnis lassen sich Aussagen über die absoluten Grössen der jeweiligen Flächen in den Schulen wie auch über deren Verhältnis zueinander machen.

Über diese allein quantitative Perspektive hinaus lassen sich die mit der Einführung des Tageschulmodells einhergehenden Veränderungen in zwei Themenfelder zusammenfassen: die Umnutzung von Räumen im Tagesverlauf und die raumzeitliche Koordinierung der Kinder.

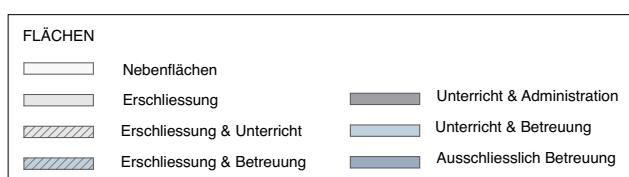
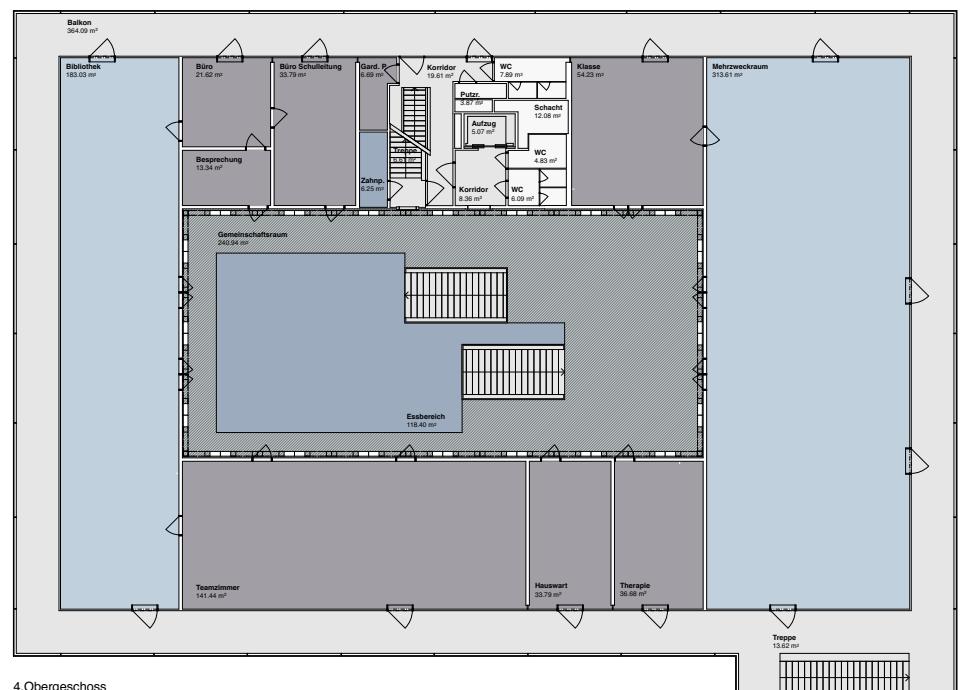
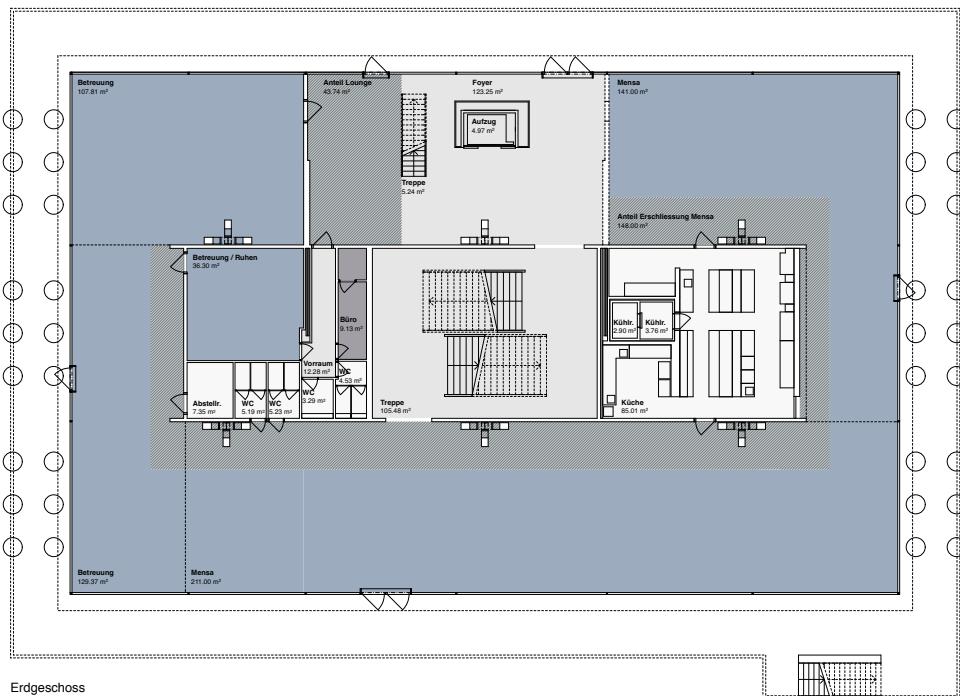
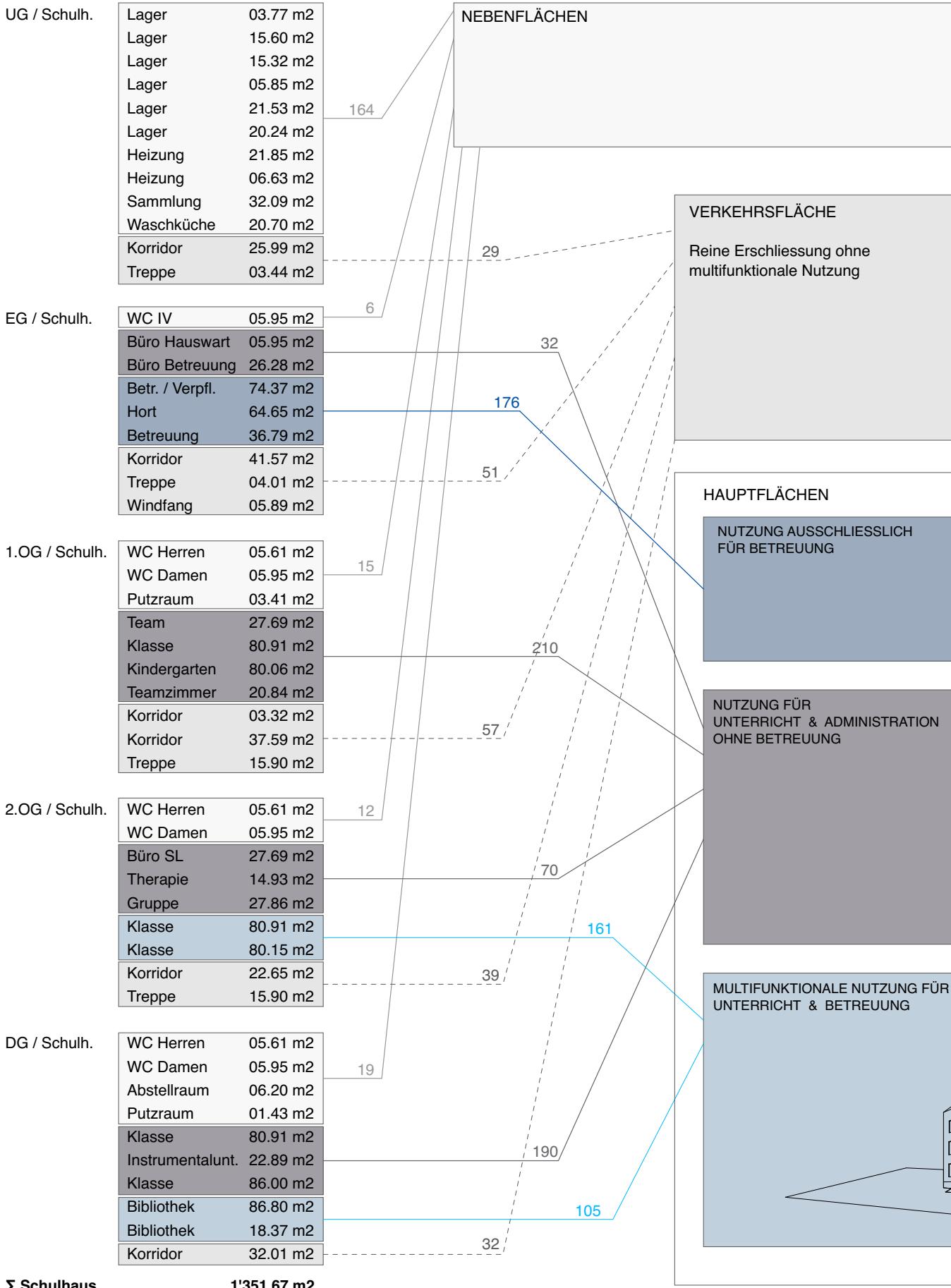


Abb. 12: Flächennutzung Schulhaus Leutzenbach.

SCHULHAUS



PAVILLON

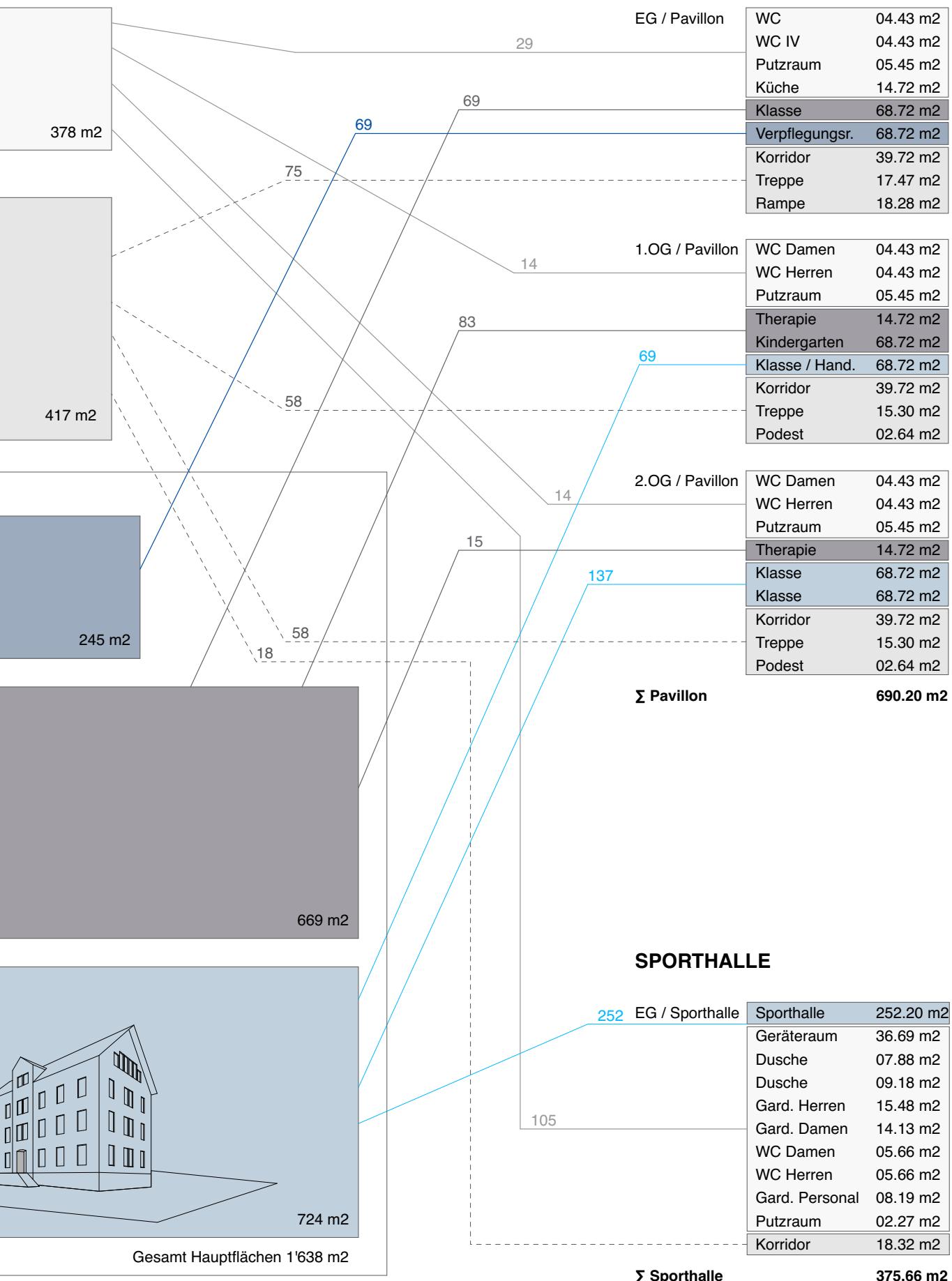


Abb. 13: Analyse Flächen
Schulhaus Aegerten.

UG	3x Materialraum	98.42 m ²
	3x Lager	171.95 m ²
	Werkstatt	15.28 m ²
	2x Kühlraum	12.58 m ²
	Sammlung	17.76 m ²
	2x Garderobe	47.87 m ²
	2x WC	10.10 m ²
	Waschraum	18.25 m ²
	Containerraum	07.39 m ²
	5x Betr. Anlagen	110.78 m ²
	Heizung	23.01 m ²
	Raumluftt. Anlagen	56.57 m ²
	5x Korridor	241.95 m ²
	Treppe	12.22 m ²
	Aufzug	04.91 m ²
	Werkraum	81.31 m ²
	Informatikraum	82.72 m ²
	Naturkunde	82.72 m ²
	Werkstatt Metall	81.78 m ²
	Werkstatt Holz	81.78 m ²
	Kombiwerkstatt	82.72 m ²

NEBENFLÄCHEN

EG	4x WC	18.24 m ²
	Abstellraum	07.35 m ²
	2x Kühlraum	06.66 m ²
	Küche	85.01 m ²
	Foyer (exkl. Lounge)	79.81 m ²
	2x Treppe	110.72 m ²
	Vorraum	12.28 m ²
	Aufzug	04.97 m ²
	Lounge + Erschl. Mensa	191.74 m ²
	Büro	09.13 m ²
	Mensa	352.00 m ²
	Betreuung	237.18 m ²

VERKEHRSFLÄCHEN

Nutzung ausschliesslich
für Erschliessung

1. OG	3x WC	19.28 m ²
	Putzraum	12.37 m ²
	3x Schacht	12.08 m ²
	3x Treppe	82.88 m ²
	Aufzug	05.05 m ²
	Korridor	22.88 m ²
	Balkon (Fluchtweg)	397.01 m ²
	Gemeinschaftsraum	396.13 m ²
	9x Klasse	727.91 m ²

HAUPTFLÄCHEN

NUTZUNG AUSSCHLIESSLICH
FÜR BETREUUNG

NUTZUNG FÜR
UNTERRICHT & ADMINISTRATION
OHNE BETREUUNG

2. OG	3x WC	19.28 m ²
	Putzraum	12.37 m ²
	3x Schacht	12.05 m ²
	3x Treppe	82.88 m ²
	Aufzug	05.05 m ²
	Korridor	22.88 m ²
	Balkon (Fluchtweg)	397.01 m ²
	Gem.raum (exkl. Betr.)	211.59 m ²
	Gem.raum / Betr. Spielen	184.54 m ²
	7x Klasse	565.72 m ²
	Büro Sozialarbeit	39.71 m ²
	Schulküche	122.47 m ²

MULTIFUNKTIONALE NUTZUNG FÜR
UNTERRICHT & BETREUUNG

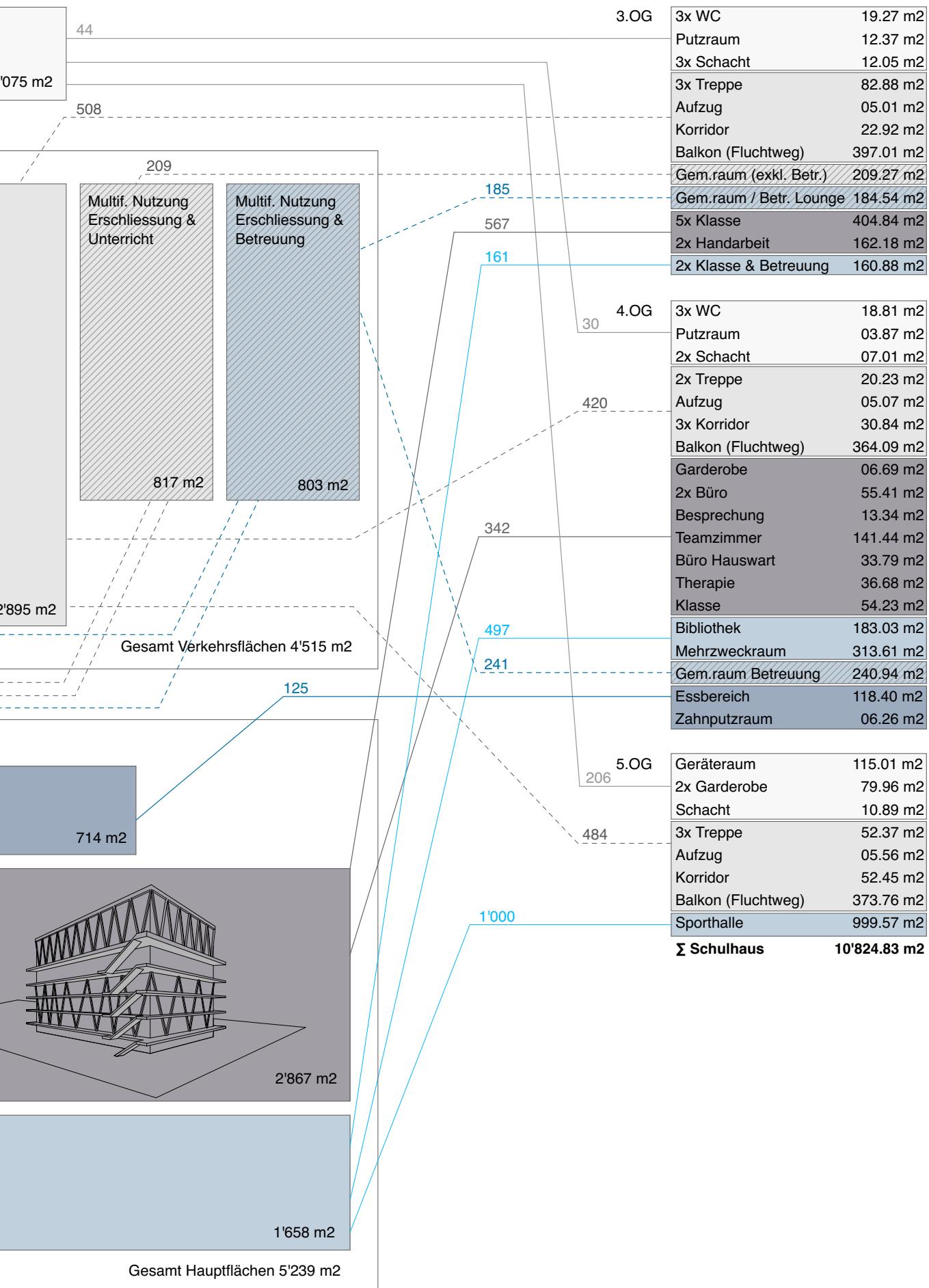
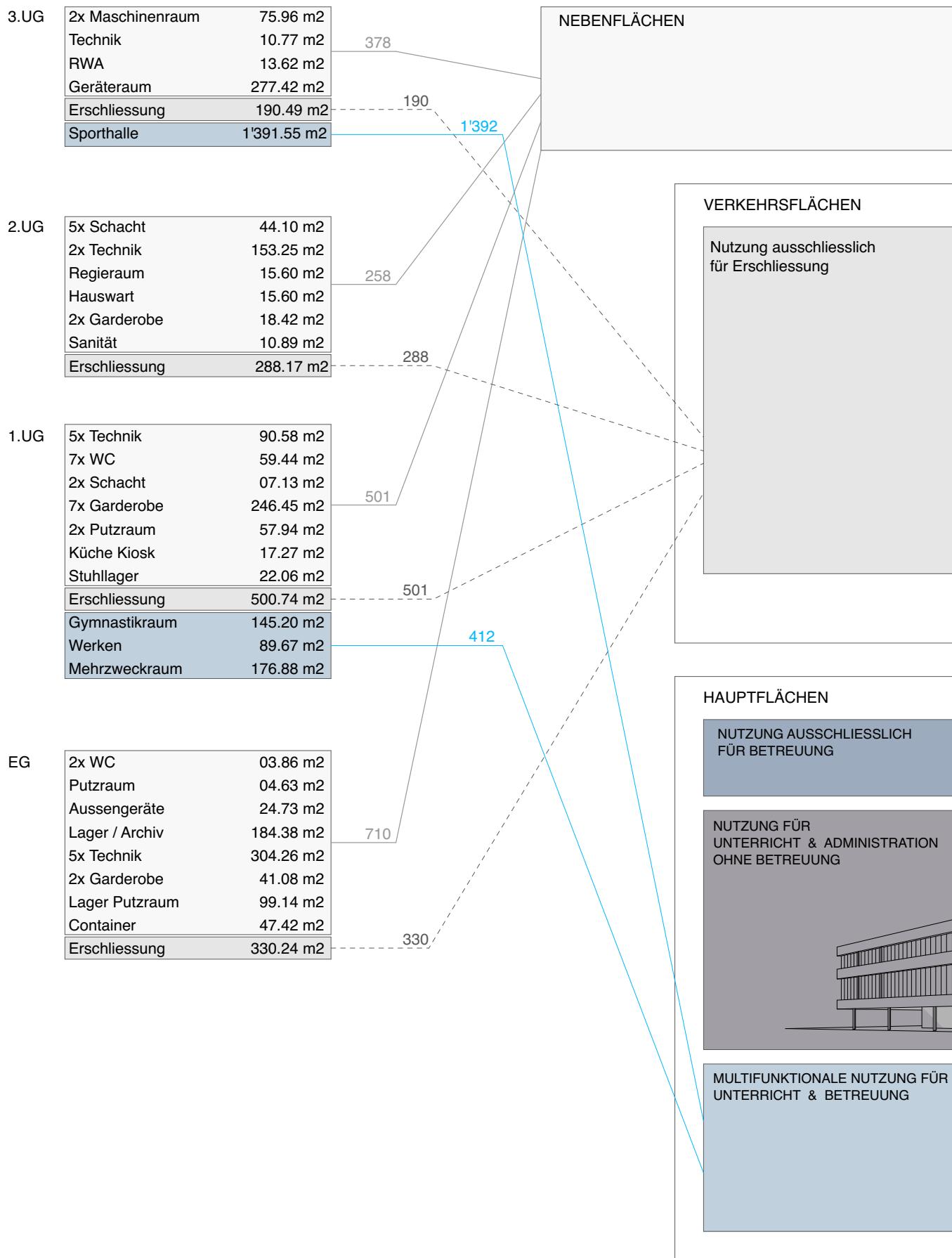


Abb. 14: Analyse Flächen
Schulhaus Leutschenbach.



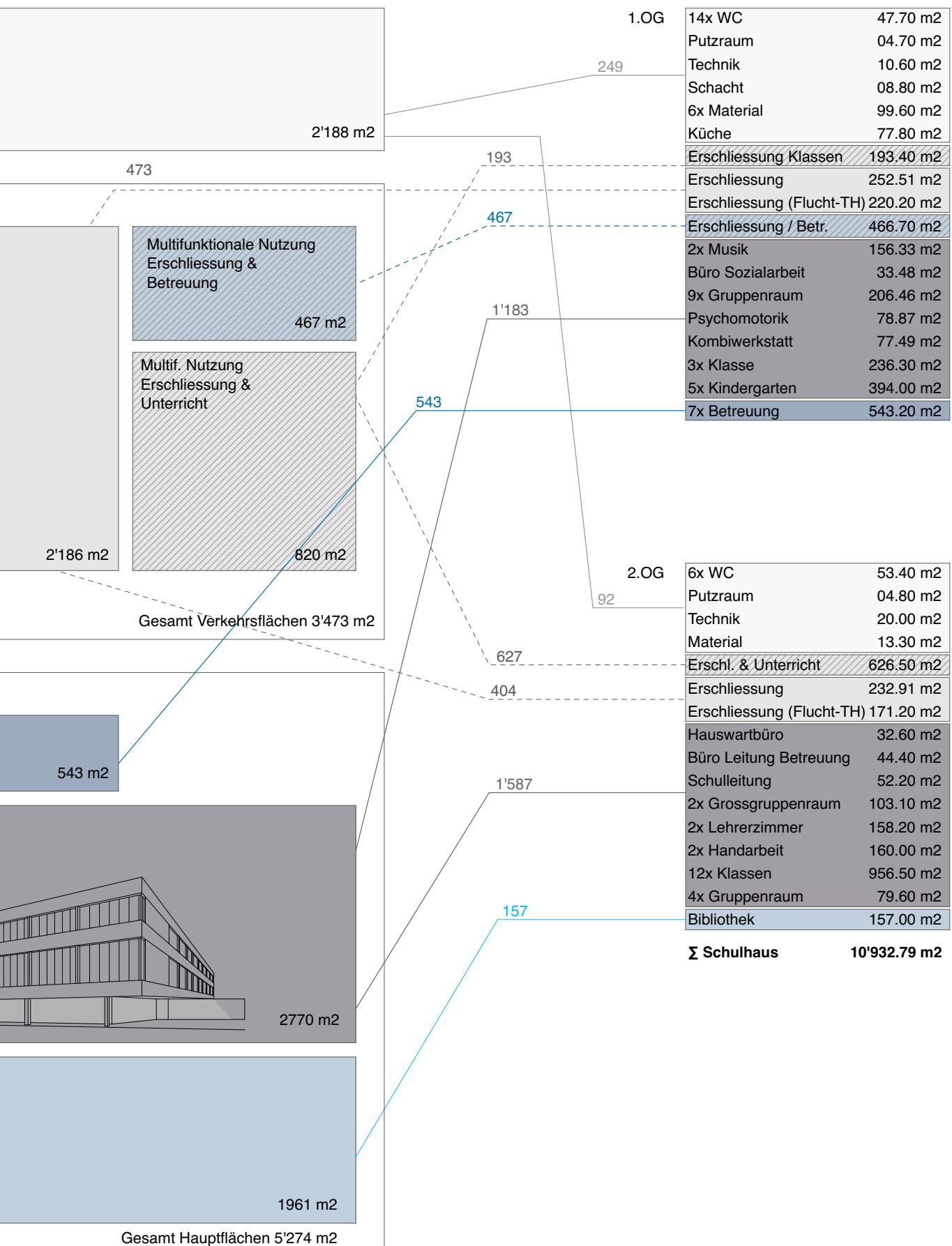


Abb. 15: Analyse Flächen
Schulhaus Blumenfeld.

2.1 Umnutzung von Räumen im Tagesverlauf



Abb. 16: Schulhaus Aegerten: Klassenzimmer im Züri-Modular Pavillon und Ess- und Betreuungsraum im Erdgeschoss.

Prinzipiell zieht das Ziel, dass durch die Einführung des Tagesschulmodells Infrastrukturen effizienter genutzt werden sollen, zwangsläufig eine Verdichtung nach sich. Ausgeprägt zeigt sich das am Mittagessen, das mit besonderen Anforderungen an die Räumlichkeiten (Essräume, Küchen), die Organisation (Anlieferung, Zubereitung, Bereitstellung, Taktung der Stundenpläne) und das Personal einhergeht.

Die effizientere Nutzung dieser Ressourcen lässt sich gewährleisten, indem eine grössere Anzahl von Schülerinnen und Schülern in einem unveränderten räumlichen Setting zu Mittag isst. Diese Verdichtungsoption setzt indes voraus, dass nicht alle Kinder gleichzeitig, sondern nacheinander zu verschiedenen Zeitpunkten verköstigt werden. Paradoxerweise hat diese Diachronisierung des Mittagessens zur Folge, dass Räume, die vor dem Tagesschulbetrieb sowohl zum Essen wie auch im Anschluss für Betreuungszwecke zur Verfügung standen, nun ausschliesslich für die Einnahme der Mahlzeiten genutzt werden. Entsprechend müssen für die Betreuung neue Aufenthaltsräume erschlossen werden.

Tatsächlich hat in den drei untersuchten Schulen die Einführung des Tagesschulmodells zu Nutzungsänderungen geführt. Die Qualitäten dieser Veränderungen stehen in besonderer Wechselwirkung mit den räumlichen Strukturen des jeweiligen Gebäudes und sind des-

halb in den einzelnen Schulen jeweils unterschiedlich ausgefallen.

Umnutzung von Räumen im Tagesverlauf Aegerten

Im historischen Mittelgangschulhaus Aegerten hatte die Einführung des Tagesschulmodells zur Folge, dass bislang multifunktional genutzte Räume nun während der Mittagspause ausschliesslich für den Mittagstisch genutzt werden.

Ursprünglich war in der Planung des Schulgebäudes weder eine Küche noch ein Essbereich vorgesehen. Da das Essen vom Cateringdienst Menu and More angeliefert wird und die Schule über keinen Lift verfügt, kommen für die Mittagstische einzig die Erdgeschosse des Hauptgebäudes und des Pavillons in Frage. Organisatorisch wurde diese räumlich induzierte Vorgabe derart ausgestaltet, dass die Kindergartenkinder in einem der Erdgeschossräume des Pavillons gesondert zu Mittag essen. Für die Kinder der ersten Klasse wird ebenfalls ein erhöhtes Schutzbedürfnis angenommen, weshalb sie ihre Mahlzeit als geschlossene Gruppe und getrennt von den übrigen Kindern der Unter- und Mittelstufe in einem gesonderten Zeitfenster von 11:55 Uhr bis 12:50 Uhr im erdgeschossigen Hortraum des Hauptgebäudes einnehmen. Die übrigen Kinder von der zweiten bis zur sechsten Klasse dagegen dürfen im Zeitfenster zwischen 11:55 Uhr und 13:30 Uhr frei entscheiden, wann sie zu Mittag essen



Abb. 17: Schulhaus Leutschenbach: Ess- und Betreuungsbereiche im Erdgeschoss und im 4. Obergeschoss.

möchten. Dazu stehen ihnen ein zweites Zimmer im Erdgeschoss und, sobald die erste Klasse mit dem Essen fertig ist, auch der Hort zur Verfügung.

Als Aufenthalts- respektive Betreuungsflächen werden unter anderem die Turnhalle, die Bibliothek und der frei nutzbare Außenraum von den Schülerinnen und Schülern genutzt. Außerdem können sich die Kinder während der Betreuungszeit in einigen Klassenzimmern aufhalten. Für die temporären Umnutzungen findet zwischen der Unterrichts- und der Betreuungsphase annähernd keine Umgestaltung der Räume statt.

Trotz einer derart minimalinvasiven, multifunktionalen Nutzung kann es zu Konflikten kommen: Ausserhalb des Unterrichts werden die Räume nicht nur von Kindern genutzt, viele Lehrerinnen und Lehrer verwenden «ihr» Klassenzimmer auch als Arbeitsraum, was zu Nutzungskonflikten führen kann. Beispielsweise verbringen die Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse die Zeit nach dem Mittagessen fast ausschliesslich in ihrem Klassenzimmer. Hier entspannen sie sich auf einem zur Verfügung stehenden Sofa, unterhalten sich, hören Musik und studieren kleine Tanzchoreographien ein. Zeitgleich wird aber der Raum von der Klassenlehrerin auch für die Unterrichtsvorbereitung genutzt. Obwohl wir keine Konflikte beobachtet haben, liegt es nahe, dass die mit unterschiedlichen Ruheanforderungen verbundenen Nutzun-

gen sich auf die Dauer in die Quere kommen können.

Aufgrund der klassischen räumlichen Konfigurationen des Schulgebäudes und des Pavillons ist die dominante Raumeinheit im Schulhaus Aegerten das Klassenzimmer. Gilt es im Zuge der Einführung des Tagesschulmodells neue räumliche Ressourcen für die Betreuung zu erschliessen, kann dies entsprechend nur in dieser einen Raumeinheit geschehen. Diese Ausgangslage bietet wenig Gestaltungsspielraum.

Umnutzung von Räumen im Tagesverlauf Leutschenbach

Die Umstellung in der Schule Leutschenbach hat nicht dazu geführt, dass neue Betreuungsflächen erschlossen werden mussten. Jedoch wird der Grosscluster im 4. Obergeschoss, der vor der Einführung des Tagesschulmodells für die Betreuung zur Verfügung stand, nun für die Ausgabe und Einnahme des Mittagessens genutzt.

Im neuen Betrieb müssen von der hauseigenen Küche derart viele Schülerinnen und Schüler versorgt werden, dass nicht alle Mahlzeiten auf einmal bereitgestellt werden können. Deshalb wird seit der Einführung des Tagesschulmodells sowohl in Schichten gekocht als auch gegessen. Es zeigt sich in der Schule Leutschenbach, dass die Verdichtung über Mittag zu einer Verschärfung bereits bestehender Probleme geführt hat: In



Abb. 18: Schulhaus Leutschenbach: Essensausgabe im 4. Obergeschoss und Betreuungsbereich im Erdgeschoss.

dem weitgehend offenen Grundriss des Erdgeschosses gehen der Ess- und der Betreuungsbereich nahtlos ineinander über. Denn hier sind sowohl die Esstische der Unterstufe und der Mensabereich für die Oberstufe wie auch das Bastellabor, das Schüler-Café, ein Bereich für Gesellschaftsspiele, zwei Tischkicker sowie unspezifische Betreuungsflächen situiert. Strukturiert werden diese Bereiche durch halbhöhe Regale, Schränke und schallabsorbierende Elemente. Eine komplette akustische oder visuelle Trennung lässt sich im Erdgeschoss nicht erreichen.

Während des Mittagessens führen diese offenen, ineinander übergehenden Nutzungen zu einer belastenden Situation: Da die Kinder nicht zeitgleich zu Mittag essen, wird im Erdgeschoss zeitlich parallel gegessen und gespielt. Es entsteht nicht nur eine allgemeine Unruhe, vielmehr sind Lärmspitzen, die in einem Bereich auftreten, im gesamten Geschoss zu hören. Zusätzlich sind die Decken aus Sichtbeton und die raumhohe Verglasung nicht in der Lage, den Schall zu absorbieren. Schliesslich lässt der offene Raum weite Sichtbezüge zu, etwa vom Ess- hinüber zum Betreuungsbereich, was die Kinder dazu verleitet, über grössere Distanzen und in der entsprechenden Lautstärke miteinander zu kommunizieren.

Während die Kinder der Unterstufe und die Jugendlichen der Oberstufe im Erdgeschoss zu Mittag essen, nehmen die Schülerinnen

und Schüler der Mittelstufe ihre Mahlzeiten im Grosscluster des 4. Obergeschosses ein – einem offenen Raum im Gebäudeinneren, der lediglich durch seine Möblierung strukturiert wird. Zwei Sitzgruppen zeigen an, dass er nicht nur zum Essen, sondern auch für den Aufenthalt konzipiert wäre. Aufgrund seiner ungünstigen akustischen Eigenschaften ist der offene Raum während der Mittagszeit jedoch stark lärmbelastet. Weiter verschärft wird das Problem dadurch, dass die Mittelzonen vom ersten bis zum vierten Obergeschoss mit breiten, offenen Treppen verbunden sind, die dem Lärm erlauben, sich über die weiteren Stockwerke hinweg auszubreiten.

Dieses Problem wurde von der Schulleitung bereits am Ende des ersten Quartals im Tagesschulbetrieb angegangen. Nach den Herbstferien 2016 wurden im Erdgeschoss und im 4. Obergeschoss eine Reihe von Veränderungen zur Eindämmung der Lärmbelastung vorgenommen. Wegen des guten Wetters im Spätsommer 2016, das die Kinder dazu bewog, sich während der Mittagspausen viel im Freien aufzuhalten, wirkte sich die Lärmbelastung im Erdgeschoss zwar weniger belastend aus als erwartet. Die Situation im Grosscluster wurde von der Schulleitung aber – trotz des guten Wetters – als «untragbar» charakterisiert. Eine erste Massnahme wurde im Erdgeschoss ergriffen, in Form von drei Akustikvorhängen, die den Lärmpegel dämpfen sollen. Die dort zuvor verwendeten kleinen akustischen Absorberelemente wur-

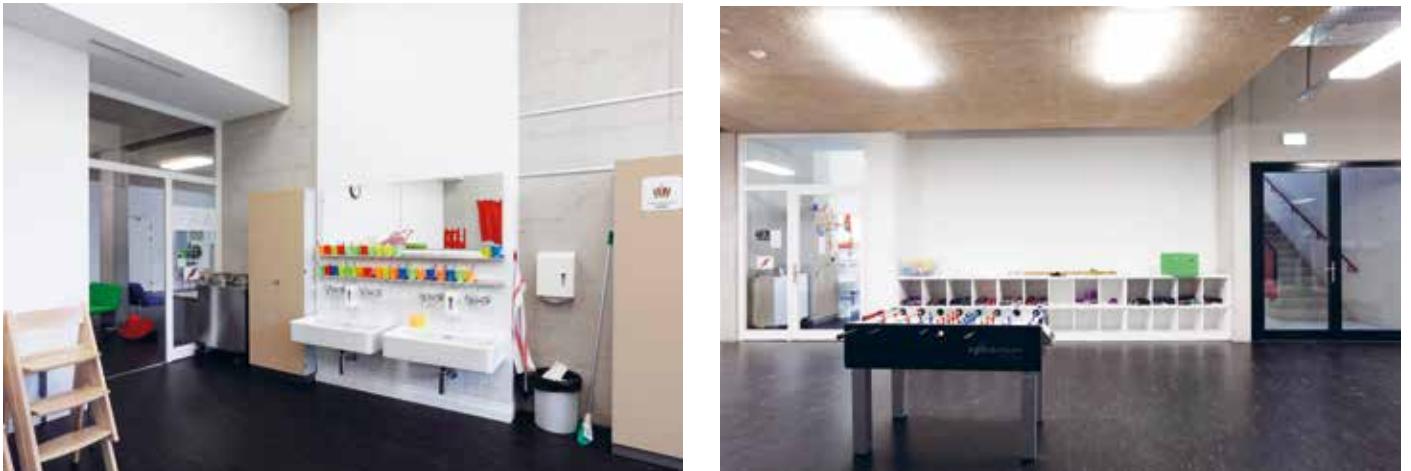


Abb. 19: Schulhaus Blumenfeld: Betreuungsraum und multifunktional genutzter Korridor im 1. Obergeschoss.

den dadurch frei für die Verwendung in der Mittelzone des 4. Obergeschosses. Gemäss Einschätzung der Schulleitung hat sich die Situation seither beruhigt. Die Verbesserung sei aber, so die beiden Schulleiter, weniger der technischen Lärmabsorption geschuldet, als vielmehr der durch die Vorhänge geschaffenen neuen räumlichen Struktur: Die optische Kammerung des Geschosses erleichtert die Konzentration auf einzelne Raumeinheiten, durch das Unterbinden von weiten Sichtbezügen wird auch die – in der Tendenz laute – Kommunikation über grössere Strecken hinweg vermieden.

Die offenen Flächen im Schulhaus Leutschenbach lassen vielfältige Nutzungen zu. Gerade das Erdgeschoss kann grundsätzlich ohne viel Aufwand an neue Anforderungen angepasst werden. Allerdings sind nicht alle durch das Tagesschulmodell synchron stattfindenden Nutzungen miteinander kompatibel. Während das Mittagessen idealerweise in Ruhe eingenommen werden können sollte, sollten die Betreuungsangebote den Kindern die Möglichkeit eines ausgelassenen Spieles bieten. Es liegt auf der Hand, dass die beiden Nutzungen miteinander in Konflikt geraten. Die mit dem Tagesschulkonzept einhergehende Verdichtung macht eine Parallelführung verschiedener Nutzungen notwendig und hat dadurch das bereits bestehende Lärmproblem weiter verschärft. Im Erdgeschoss wird das Mittagessen durch den Lärm gestört, der von den Betreuungsangeboten

ausgeht, im vierten Obergeschoss macht der Lärm der für das Essen anstehenden Kinder die Nutzung der dort befindlichen Sitzgruppen unattraktiv.

Umnutzung von Räumen im Tagesverlauf Blumenfeld

Einen Mittelweg ermöglicht die räumliche Disposition des Schulhauses Blumenfeld. In dessen Grundrisse sind offene, multifunktional nutzbare Erschliessungsflächen kombiniert mit kammerartig angelagerten Betreuungsräumen, die, durch eine Tür akustisch abgetrennt, für das Essen und die Betreuung genutzt werden. Die akustische Separierung nicht nur zwischen den Räumen des Mittagessens und den Betreuungsflächen auf den Fluren, sondern auch zwischen den einzelnen Essräumen, begrenzt Lärm spitzen auf die einzelnen Räume. Das allgemeine Niveau der Lautstärke schaukelt sich nicht auf. Die Gliederung in übersichtliche Einheiten erleichtert die Koordinierung und beruhigt aufgrund der beschränkten Sichtbezüge den Tagesablauf der Schülerinnen und Schüler.

Nach dem Ende der Verpflegung kehrt Ruhe ein in die Betreuungsräume; manche Kinder nutzen sie zum Spielen, zum Entspannen oder für die Hausaufgabenbetreuung. Die Abfolge dieser unterschiedlichen Nutzungen scheint sich nicht in die Quere zu kommen, da die Räume nicht mit schwer zu vereinbarenden Nutzungen belegt sind. Zum einen handelt es sich nicht um Klassenzimmer und

daher nicht um Räume, die gleichzeitig der Unterrichtsvor- oder nachbereitung der Lehrpersonen dienen. Zum anderen finden in den Betreuungsräumen ausschliesslich Nutzungen aus diesem Bereich statt (Essen, Spielen, Basteln, Hausaufgabenbetreuung). Anders als im Klassenzimmer, in dem oftmals Materialien zwischen den Unterrichtseinheiten auf den Tischen liegenbleiben und Lehrpersonen ebenso wie Schülerinnen und Schüler persönliche Gegenstände aufbewahren, sind die Betreuungsräume grundsätzlich für die Nutzung durch ein grösseres, weniger spezifisches Kollektiv ausgestaltet.

Die klare Trennung der Essräume von den zeitgleich als Aufenthaltsfläche genutzten Fluren trägt zu einer strukturierten und lärmarmen Mittagspause bei. Aber auch nach dem Mittagessen profitieren Nutzungen wie die Hausaufgabenbetreuung von der visuellen und akustischen Trennung.

2.2 Raumzeitliche Koordinierung der Kinder

Um die erhöhte Komplexität der räumlichen und zeitlichen Beanspruchung des Schulgebäudes infolge der Einführung des Tages-schulmodells zu orchestrieren, wird eine differenzierte Koordinierung der Schülerinnen und Schüler notwendig. Neben der üblichen Aufsicht, die die Einhaltung der Schulregeln gewährleistet und Sorge trägt, dass die Kinder während der Pausen nicht zu Schaden kommen, muss besonders zu Beginn des neuen Schulbetriebes den Kindern vermittelt werden, wann und wo sie welcher Aktivität nachgehen sollen respektive welche Wahlmöglichkeiten ihnen für den Aufenthalt zur Verfügung stehen. Ausserdem besteht das Interesse nachvollziehen zu können, wo sich die einzelnen Kinder während der Pause aufhalten und sicherzustellen, dass alle Schülerinnen und Schüler zu Mittag essen und sich im Anschluss auch die Zähne putzen. Und nicht zuletzt gilt es, eine Überbelegung von Räumen zu vermeiden. Ausgehend von den jeweiligen räumlichen Settings haben die drei analysierten Schulen unterschiedliche Formate entwickelt, um diesen Anforderungen im Schulalltag gerecht zu werden.

Raumzeitliche Koordinierung der Kinder

Aegerten

Die räumlichen Ressourcen in der Schule Aegerten sind derart eng bemessen, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler zum gleichen Zeitpunkt zu Mittag essen können. Der Tages-schulbetrieb zielt vielmehr darauf ab, die für das Mittagessen notwendige Infrastruktur möglichst effizient zu nutzen, indem die Kinder zeitlich gestaffelt das Mittagessen einnehmen. Wie bereits beschrieben, sieht das Umsetzungskonzept der Schule vor, dass die Kinder des Kindergartens und der ersten Klasse ihre Mahlzeiten im jeweiligen Klassen-verband, getrennt von den übrigen Schülerinnen und Schülern einnehmen. Die Kinder der zweiten bis zur sechsten Klasse können darüber entscheiden, wann sie zwischen 11:55 Uhr und 13:30 Uhr essen möchten. Die freie Wahl der Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufen erfährt jedoch insofern eine Einschränkung, als nur zu Mittag gegessen werden kann, wenn auch genügend Plätze in den entsprechenden Essräumen frei sind. Um dem Andrang der hungrigen Schülerinnen und Schüler zu Beginn der Mittagspause die Spitze zu brechen, werden direkt im Anschluss an den Vormittagsunterricht diverse Aktivitäten angeboten. Insbesondere das beliebte Angebot des freien Spiels in der Turnhalle hilft, den Andrang zu Beginn der Mittagspause deutlich zu reduzieren. Überdies stehen den Schülerinnen und Schülern eine Reihe von anderen Räumen wie der Kreativ-raum, die Bibliothek, einige Klassenzimmer sowie die Aussenräume für geführte und freie Aktivitäten zur Verfügung.

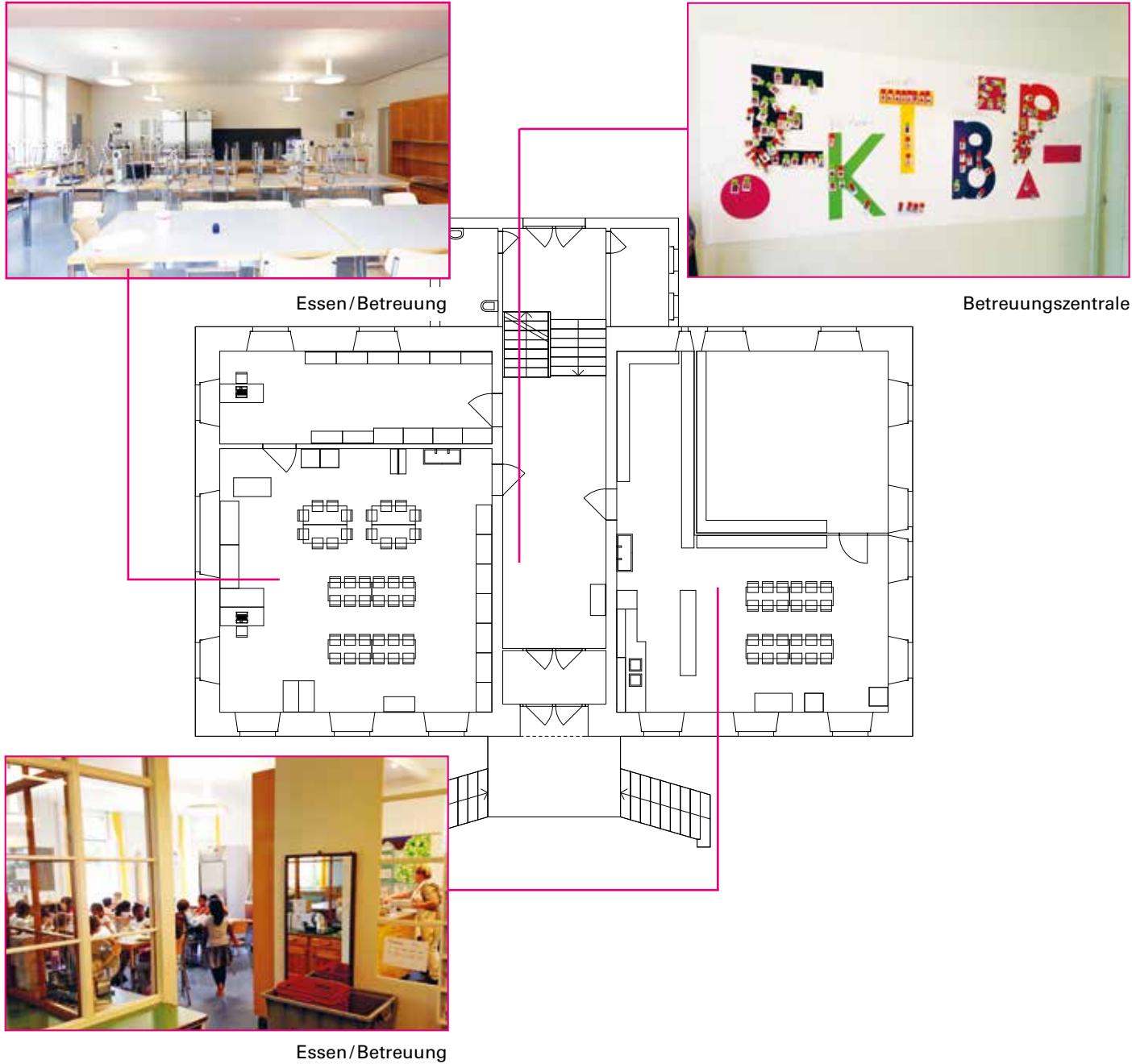


Abb. 20: Schulhaus Aegerten:
Koordinierung im Erdgeschoss.

Damit Ess- und Betreuungsräume nicht von zu vielen Kindern gleichzeitig in Anspruch genommen werden, wird der Zugang durch eine sogenannte «Betreuungszentrale» reguliert. Die aus einem Pult und einer magnetischen Wandtafel mit den Fotos sämtlicher Schülerinnen und Schüler bestehende Zentrale wird von einer Betreuungsperson moderiert. Die Kinder stellen sich an der Zentrale an und teilen der Betreuungsperson mit, in welchem Raum sie welcher Aktivität nachgehen wollen. Diese entscheidet, ob in dem Raum noch genügend Platz vorhanden ist und vermerkt, welche Kinder bereits gegessen haben. Daraufhin ordnet das Kind auf der magnetischen Wandtafel sein Foto dem entsprechenden Raum zu (z.B. Essen, Turnhalle, Bibliothek, Pausenplatz, Hausaufgabenzimmer). Mit Hilfe der Tafel können sich nicht nur die Lehr- und Betreuungspersonen, sondern auch die Kinder untereinander darüber informieren, wer sich wo aufhält. Die Betreuungszentrale ist im Erdgeschoss des Hauptgebäudes, nahe des Haupteingangs situiert. Die Kinder kommen beim Verlassen oder Betreten des Gebäudes automatisch an ihr vorbei, während die moderierende Betreuungsperson die Zugänge zu den Essräumen im Auge behalten kann.

Die Umsetzung des Aufsichtskonzepts der Schule Aegerten scheint gut zu funktionieren. Zu Beginn der Mittagspause herrscht bei der Zentrale ein grosser Andrang, wobei die Betreuungsperson dafür sorgt, dass die Kinder sich geordnet in einer Schlange anstellen. Nachdem sie sich bei der Zentrale für einen Raum angemeldet haben, sind die Schülerinnen und Schüler dazu aufgefordert, sich vor jedem Raumwechsel bei der Betreuungszentrale umzumelden, was den Kindern eine hohe Disziplin abverlangt. Wer beispielsweise vom Pausenhof aus den Züri-Modular Pavillon aufsucht, sollte den unpraktischen Umweg über die Betreuungszentrale in Kauf nehmen. Es erstaunt kaum, dass das Ummelden mitunter «vergessen» geht.

Raumzeitliche Koordinierung der Kinder Leutschenbach

Aufgrund der hohen Anzahl von Schülerinnen und Schülern, die seit der Einführung des Tagesschulmodells in der Schule zu Mittag essen, wird im Leutschenbach das Essen in zwei Schichten zubereitet und gegessen. Die Kinder der Unterstufe essen ab 11:45 Uhr im Erdgeschoss, diejenigen der Mittel- und Oberstufe ab 12:30 Uhr im Grosscluster im 4. Obergeschoss respektive im Mensabereich des Erdgeschosses zu Mittag. Ebenso wie das Mittagessen findet auch die Betreuung über das Schulgebäude verteilt statt: Im Erdgeschoss situiert sind das Schüler-Café, das Bastellabor, der Bereich für Gesellschaftsspiele, eine allgemeine Spielzone und ein Ruheraum für die Jüngsten. In den oberen Stockwerken sind ein Handarbeitszimmer, die Bibliothek, der Mehrzwecksaal und die Dreifachturnhalle im obersten Geschoss nutzbar. Ein Klassenzimmer darf während der Mittagspause als Ruheraum genutzt werden. Darüber hinaus können die Schülerinnen und Schüler während der Mittagspause den Aussenraum mit seinen Spiel- und Sportflächen aufsuchen. Diese Weitläufigkeit und die vielen nutzbaren Geschossflächen stellen besondere Anforderungen an die Aufsichtspersonen.

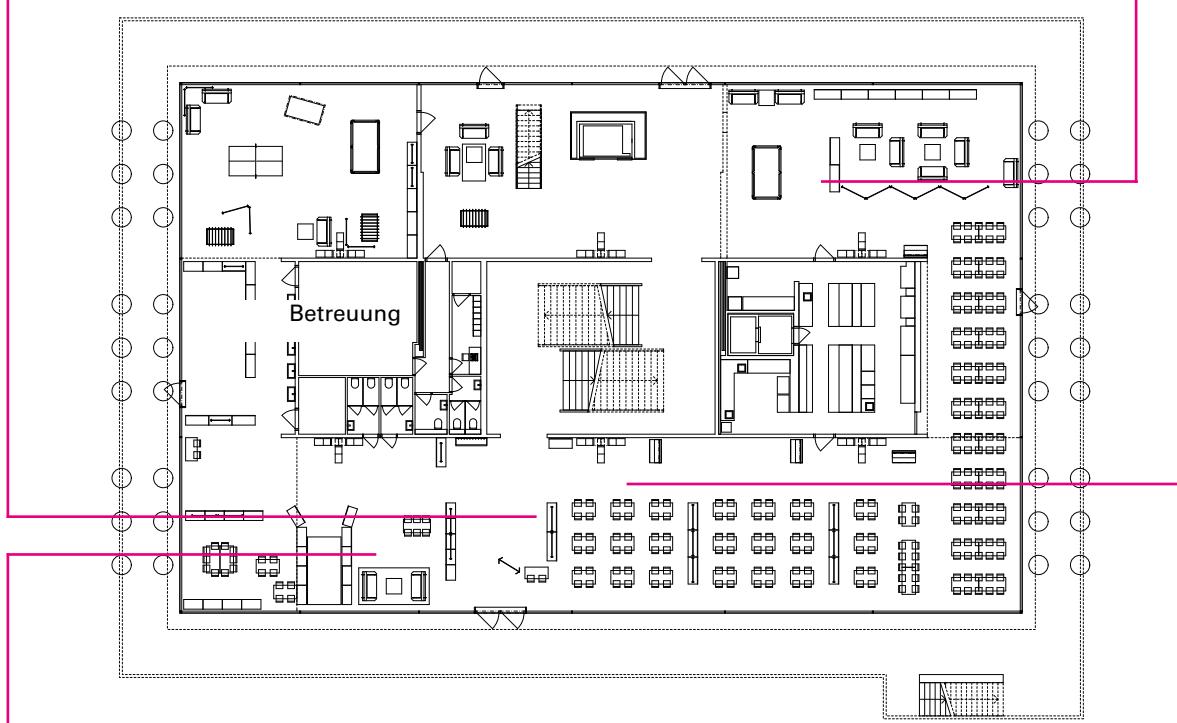
Im Unterschied zur Schule Aegerten werden die Kinder nicht über eine Betreuungszentrale koordiniert, sondern mittels einer zeitlichen Staffelung der Mittagspausen und daran gekoppelten Zugangsbeschränkungen. Analog zum gesonderten Beginn der Mittagspausen für die Schülerinnen und Schüler der Unter-, Mittel- und Oberstufe ist auch die Zugangsbefugnis zu den Betreuungsflächen zeitlich differenziert. Die Kinder der Unterstufe dürfen ab 11:45 Uhr die Flächen im Erdgeschoss und den Aussenraum nutzen. Erst ab 12:30 Uhr, wenn für die Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe die Mittagspause begonnen hat, ist den jüngeren Kindern der Aufenthalt in den oberen Stockwerken erlaubt. Damit sämtliche Schülerinnen und Schüler jederzeit den Überblick behalten können, welche Räume und Flächen wann für sie zugänglich sind, wurden mehrere Informati onstafeln mit einer professionell hergestellten, einfach verständlichen Visualisierung angebracht.



Koordinierungstafel



Betreuung



Essen/Betreuung



Essen

Abb. 21: Schulhaus Leutschenbach:
Koordinierung im Erdgeschoss.

Im Rahmen der ihnen jederzeit offenstehenden Flächen respektive Geschosse dürfen die Kinder spontan zwischen den Aufenthaltszonen und Angeboten wechseln. Eine zentrale Koordinierung der Kinder findet nicht statt. Herrscht starker Andrang für ein Angebot sorgen die Betreuungspersonen in den jeweiligen Räumen dafür, dass es nicht zu einer Überbelegung kommt, indem sie Kinder spontan abweisen.

Für die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe liegt die Einnahme des Mittagessens in der eigenen Verantwortung. Die jüngeren Kinder werden anhand einer Liste kontrolliert, die von einer sich im jeweiligen Geschoss zentral positionierenden Betreuungsperson geführt wird. Neigt sich die Essenszeit ihrem Ende zu, kann anhand der Liste überprüft werden, ob allenfalls einige Kinder noch nicht gegessen haben, die dann direkt angesprochen werden.

Raumzeitliche Koordinierung der Kinder

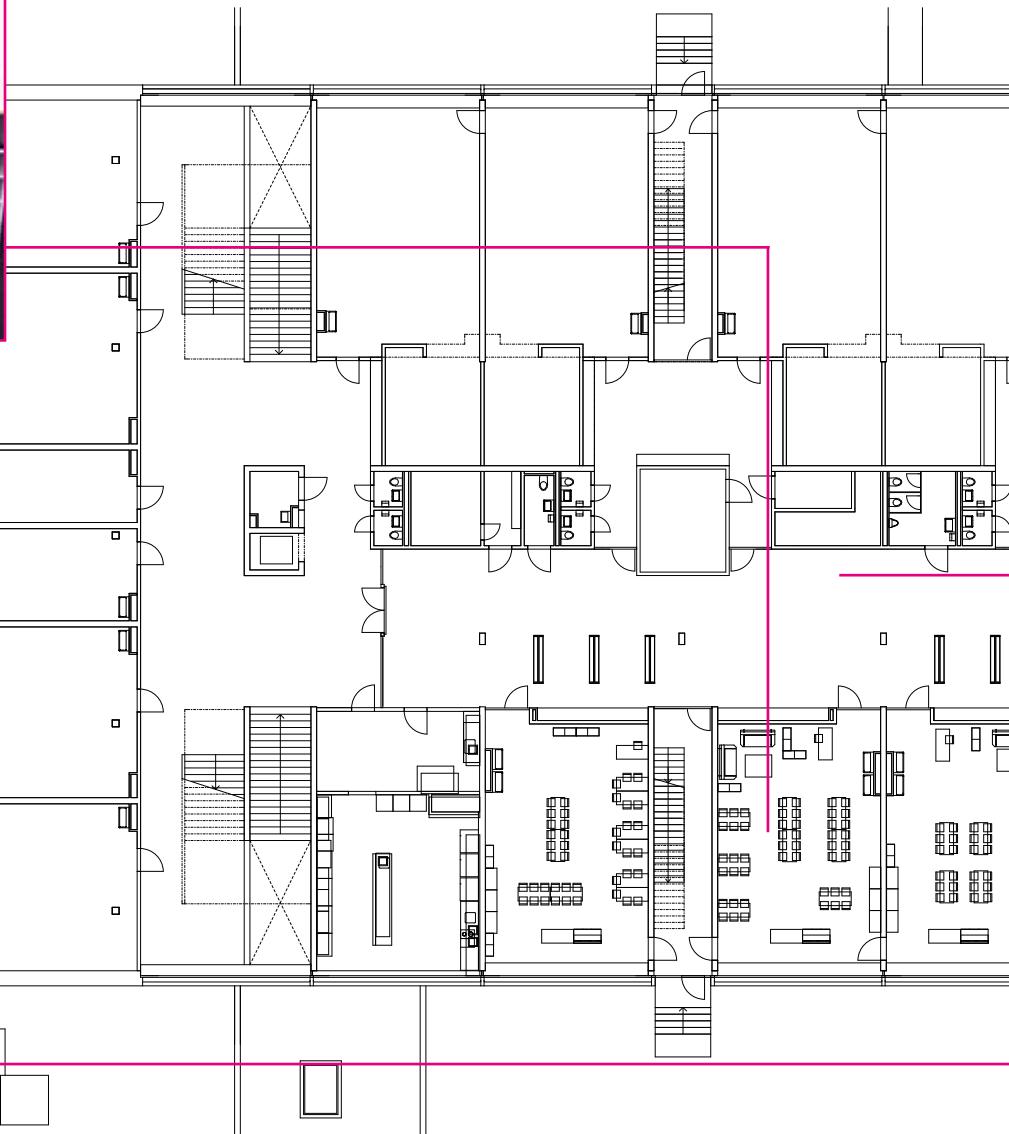
Blumenfeld

Zur Koordinierung der Schülerinnen und Schüler hat sich die Schule Blumenfeld für ein Vorgehen entschieden, das sowohl Elemente des Konzepts der Schule Aegerten als auch desjenigen der Schule Leutschenbach enthält. Um die Infrastruktur rund um das Mittagessen effizient zu nutzen, ist die Mittagspause, ähnlich wie in der Schule Leutschenbach, zeitlich gestaffelt. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass die Kinder hier zu festen Zeiten in ihren Klassen zu Mittag essen.

Nach dem Ende ihres Vormittagsunterrichts um 11:45 Uhr sind die Schülerinnen und Schüler des Kindergartens und der Unterstufe angehalten, direkt zum Mittagessen zu gehen, wobei ihnen klassenweise Essräume zugeteilt sind. Sind alle Kinder in den Essräumen eingetroffen, werden die Türen zum multifunktional nutzbaren Flur geschlossen, so dass die Mahlzeiten in Ruhe eingenommen werden können. Nachdem die Kindergartenkinder und jene der Unterstufe mit dem Essen fertig sind, endet um 12:20 Uhr der Vormittagsunterricht für die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe, welche ebenfalls geschlossen als Klassen in den ihnen zugeteilten Räumen zu Mittag essen. Nach dem Mittagessen dürfen alle Kinder frei entscheiden, wie sie ihre restliche Mittagspause verbringen möchten. Hierfür haben sie die Möglichkeit, die breiten Flure im 1. und 2. Obergeschoss zu nutzen, wobei das untere Geschoss mit dem Tischfussball von eher lärmintensiveren, das obere Geschoss mit dem Schachclub von eher leiseren Aktivitäten geprägt ist. Zusätzlich stehen den Kindern die Bibliothek, die Turnhalle, ein Raum zum Musizieren und der Gymnastikraum zur Verfügung. Außerdem haben sie die Möglichkeit, den Spielplatz im hinteren und die Sportflächen im vorderen Außenbereich aufzusuchen.



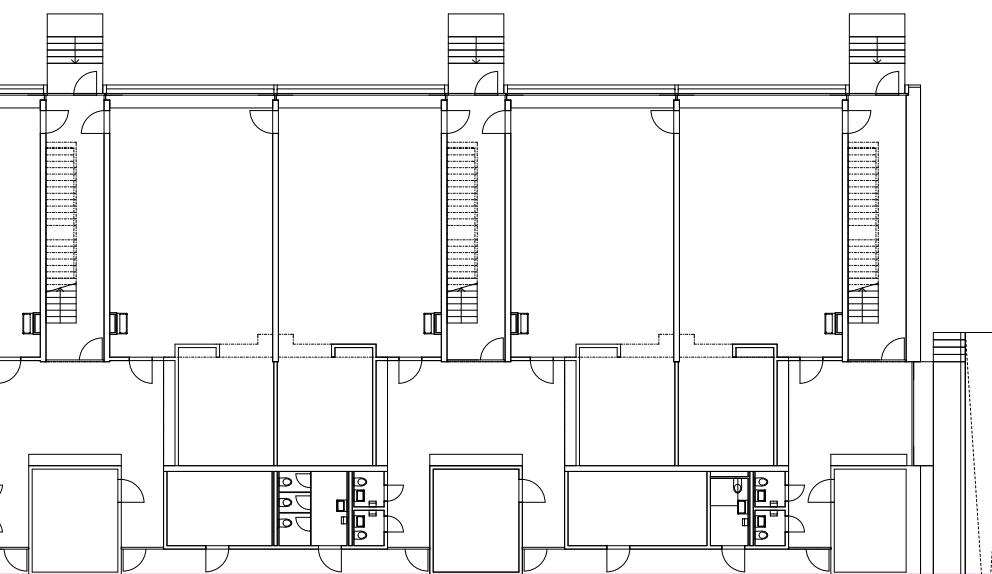
Essen/Betreuung



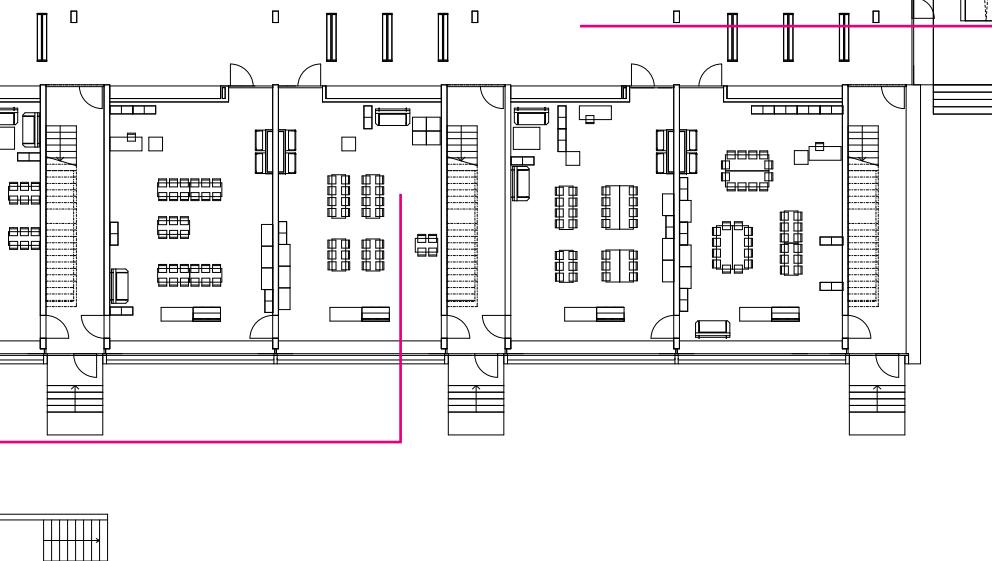
Essen/Betreuung

Wie auch in der Schule Aegerten wird in der Schule Blumenfeld der Zugang zu den Freizeitaktivitäten über eine Betreuungszentrale koordiniert. Positioniert im Flur des 1. Obergeschosses wurde sie an einem Ort eingerichtet, an dem die Kinder im Schulalltag automatisch vorbeikommen. Hier können sie sich an der magnetischen Tafel mit ihrem Foto einer Aktivität respektive einem Raum zuordnen. Damit diejenigen Lehr- und Betreuungspersonen, die eine Aktivität anbieten, nachvollziehen können, ob sich die Kinder ordnungsgemäß angemeldet haben, bekommen letztere von der Betreuungszentrale je nach Aktivität andersfarbig bunte Bänder zugeteilt.

Das Konzept der Schule Blumenfeld hat sich während des Beobachtungszeitraums gut bewährt. Die Kinder schienen genau darüber Bescheid zu wissen, zu welcher Uhrzeit sie in welchem Raum verköstigt würden und hatten Gelegenheit, wenn sie hungrig aus dem Unterricht kamen, als erstes ihr Essen in Ruhe einzunehmen, bevor sie sich weiteren, zuweilen auch wieder bewegungsintensiveren und lautstarken Aktivitäten zuwandten, ohne damit die ruhesuchenden Kinder in den Betreuungsräumen zu beeinträchtigen. Die räumliche Disposition des Schulgebäudes kommt – so unsere Schlussfolgerung – den Bedarfen des Zürcher Tagesschulmodells passgenau entgegen.



Betreuungszentrale



Betreuung

Abb. 22: Schulhaus Blumenfeld:
Koordinierung im 1. Obergeschoss.

3 Tagesschulen in bestehenden Schulanlagen_ Ein Ausblick

Die Einführung des Tagesschulmodells zog in den untersuchten Schulen veränderte Raumnutzungen nach sich. Die gebundene Mittagszeit und die damit einhergehende funktionale Verdichtung zeigte die umfangreichsten Konsequenzen. Für den zusätzlichen Raumbedarf musste jede Schule eine individuelle Lösung finden. Einzelne Räume und Flächen wurden im Verlauf des Tages umgenutzt und die nun komplexeren Nutzungen mussten koordiniert werden.

Fazit Umnutzung von Räumen im Tagesverlauf

In den Schulen Aegerten und Leutschenbach wurde für das Tagesschulmodell das Mittagessen (räumlich) neu organisiert. In der Schule Aegerten wurde eine zeitliche Staffelung des Mittagessens eingeführt, in der Schule Leutschenbach wurden neben der zeitlichen Staffelung mit dem Grosscluster im 4. Obergeschoss zusätzliche Flächen für die Verköstigung in Anspruch genommen. Da die Schule Blumenfeld im Sommer 2016 zeitgleich den Schulbetrieb aufnahm und das Tageschulmodell einführte, konnte sie ohne andere Vorgeschichte als Tagesschule starten. In den Schulen Aegerten und Leutschenbach mussten aufgrund der zeitlichen (Aegerten) und der räumlichen (Leutschenbach) Ausdehnung des Mittagessens neue Betreuungsräume geschlossen und die vorhandenen Räume intensiver genutzt werden.

Unsere Beobachtungen machen deutlich, dass eine multifunktionale Nutzung von Schulhausflächen auf verschiedene Arten und mit unterschiedlichen Folgen eingeführt werden kann: Wir unterscheiden eine serielle multifunktionale Nutzung (erst Essen, dann Betreuung) von einer parallelen multifunktionalen Nutzung (Essen und Betreuung finden gleichzeitig statt).

Die Essräume im Schulhaus Blumenfeld sind ein Beispiel für eine (gelungene) serielle multifunktionale Nutzung – Essen, Hausaufgabenbetreuung und ruhiges Spiel erfolgen in diachroner Abfolge – während in der Schule Leutschenbach das Erdgeschoss und der Grosscluster im 4. Obergeschoss synchron für die Betreuung und das Mittagessen genutzt werden. Diese parallele multifunktionale Nutzung hat in dem fraglichen Gebäude eine enorme Lärmbelastung zur Folge.

Diese Beobachtungen machen deutlich, dass die Einführung des Tagesschulmodells eine sorgfältige Prüfung voraussetzt, ob und inwiefern bei einer parallelen multifunktionalen Nutzung die unterschiedlichen Nutzungstypen kompatibel sind oder sich gegenseitig beeinträchtigen.

Die serielle multifunktionale Nutzung scheint uns weniger heikel zu sein, müsste aber noch sorgfältiger untersucht werden. Obwohl wir keine entsprechenden Beobachtungen gemacht haben, vermuten wir, dass die Nutzung von Klassenzimmern für Betreuungszwecke zumindest Konfliktpotenzial birgt: So kann beispielsweise das Unterrichtssetting während der Mittagspause nicht beibehalten werden, Unterrichtsmaterialien und persönliche Gegenstände von Schülerinnen und Schülern sowie der Lehrpersonen müssen weggeräumt werden und nach dem Ende der Mittagspause ist das nahtlose Anschließen an die vorherige Unterrichtseinheit nicht möglich. Auch die Identifizierung mit dem «eigenen Klassenzimmer», die an den meisten Zürcher Schulen üblich ist, wird mit der Nutzung durch ein offeneres, weniger spezifisches Kollektiv im Rahmen des Betreuungssettings in Frage gestellt. Und schliesslich dient das Klassenzimmer den Lehrpersonen auch als Arbeitsort für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts. Im Hinblick auf eine stärkere Verflechtung von formalen und non-formalen Bildungssettings, wie sie im Tageschulmodell angelegt ist, wird der seriellen multifunktionalen Nutzung von Unterrichts-

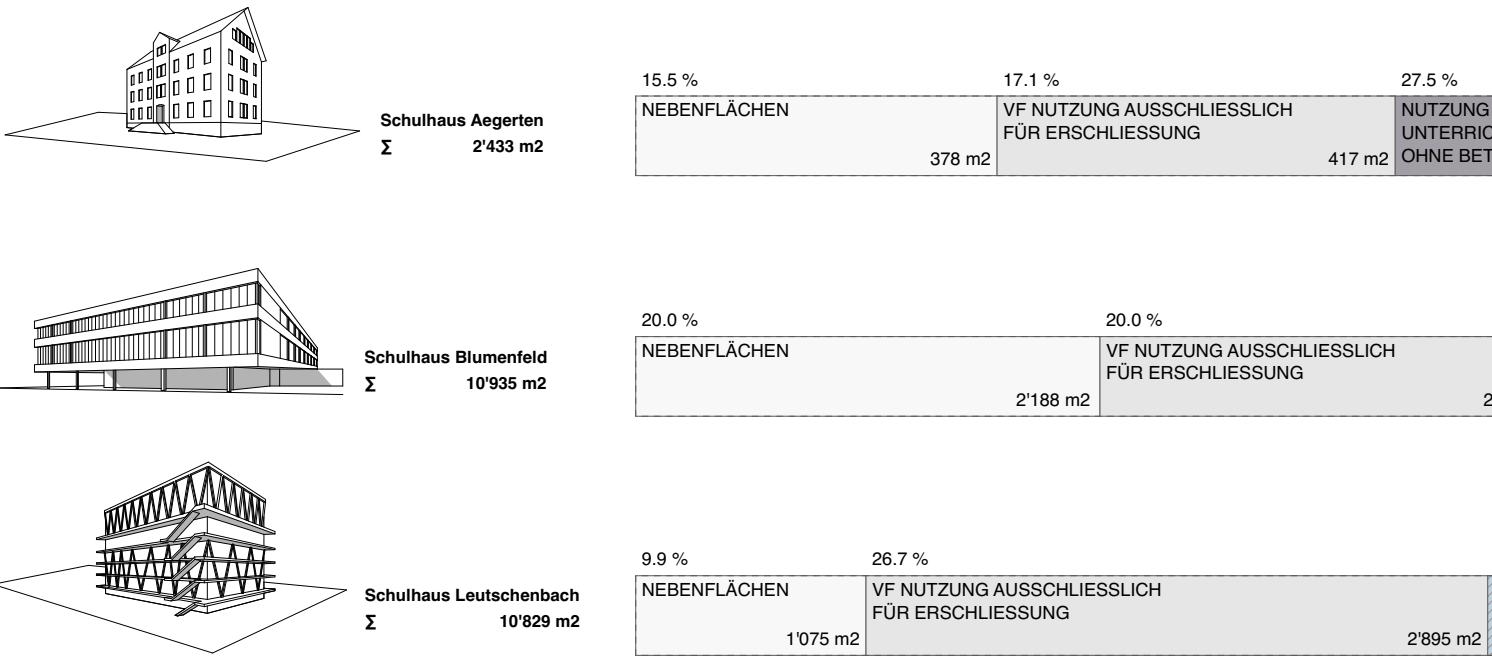
räumen in Zukunft eine grössere Bedeutung zukommen. Mit einem bedachten und sorgfältigen Umgang sollte in diesem Sinne auch die Öffnung der Klassenzimmer zumindest in Betracht gezogen werden. Insgesamt gilt aber, dass sich für serielle multifunktionale Nutzungen insbesondere jene Räume anbieten, die nur episodisch und nicht dauerhaft durch geschlossene Gruppen angeeignet werden, wie beispielsweise Handarbeits- und Musikzimmer, Turnhallen, Mehrzweckräume und die Bibliothek.

Fazit raumzeitliche Koordinierung der Kinder

Die Verdichtung der Mittagspause im Tages-schulbetrieb geht mit komplexeren Nutzungs-mustern einher. Insbesondere während der Umstellungsphase wird dadurch eine um-fangreichere Koordinierung der Schülerinnen und Schüler notwendig.

Feste Zuordnung

Die Koordinierung kann beträchtlich verein-facht werden, wenn einzelne Räume be-stimmten Gruppen von Schülerinnen und Schülern fest zugeordnet sind. Indem die Wahlmöglichkeit entfällt, reduziert sich die Komplexität, und es kann in effizienter Weise einer Überbelegung von Räumen vorgebeugt werden. Besonders das Mittagessen erfor-der einen umfangreichen Aufsichts- und Koordinierungsaufwand: Zu Beginn der Mittags-pause muss darauf geachtet werden, dass die Essräume nicht überbelegt werden, wäh-rend gleichzeitig dokumentiert und gewähr-leistet werden sollte, dass jedes Kind eine Mahlzeit zu sich nimmt. Da viele Schülerin-nen und Schüler nach dem Vormittagsunter-richt ausgesprochen hungrig sind und zum Essen drängen, ist die Koordinierung in ei-nem entspannten, ruhigen und geordneten Umfeld schwierig. Um dieses Problem gar nicht aufkommen zu lassen, scheint die Raumzuordnung in der Schule Blumenfeld besonders erfolgreich zu sein: Der Logik des Stundenplans folgend, gehen die Klassen geschlossen zum Mittagessen in «ihren» Essraum und haben erst danach die Mög-lichkeit, sich frei für Aktivitäten zu entscheiden. In der Umsetzung führt das Konzept zu einer erheblichen Vereinfachung des Tagesablaufs sowohl für die Betreuung als auch für die hungrigen Schülerinnen und Schüler.



Zeitliche Staffelung

Eine weitere, eher passive Möglichkeit, die Kinder zu koordinieren besteht darin, die Stundenpläne so zu gestalten, dass die Mittagspause nicht für alle Klassen zur selben Zeit beginnt. Durch diese Staffelung können die vorhandenen (räumlichen) Ressourcen effizienter genutzt werden und der Andrang zu den Stosszeiten kann reduziert werden. In der Schule Leutschenbach wurde eine solche Staffelung nicht nur deswegen eingeführt, sondern auch weil die Kapazität der hauseigenen Küche nicht ausreicht, um allen Kindern zeitgleich ein Mittagessen bereitzustellen.

Die zeitliche Staffelung hat eine Reihe von Vorteilen, führt aber auch zu einer höheren Lärmbelastung, da ein Teil der Schülerinnen und Schüler bereits in der Pause ist, während andere noch im Unterricht sitzen. Ideal ist eine räumliche Entkoppelung der verschiedenen Schulstufen, wie sie im Schulhaus Blumenfeld teilweise möglich ist. Hier befinden sich im 1. Obergeschoss sowohl die Essräume als auch die Klassenzimmer des Kindergartens. Gehen die Kinder der Unterstufe und die Kindergartenkinder zum Mittagessen, wird der Unterricht der Mittelstufe im 2. Obergeschoss zumindest von den Kindergartenkindern nicht gestört. Sind die jüngeren Kinder mit dem Essen fertig und fangen an, sich im Gebäude zu verteilen, ist auch der Vormittagunterricht der Mittelstufe beendet, so dass auch hier wenig Störpotenzial besteht.

tagsunterricht der Mittelstufe beendet, so dass auch hier wenig Störpotenzial besteht.

Betreuungszentrale

Wird die Koordinierung durch eine Betreuungszentrale vorgenommen, können die Kinder ihre Mittagspause relativ eigenmächtig gestalten. Den Schülerinnen und Schülern steht es im Prinzip frei darüber zu entscheiden, wann sie welche Aktivität wahrnehmen wollen, solange sie dies der Betreuungszentrale melden (oder auch nicht). Diese kontrolliert die Aufnahmekapazitäten der Räume und notiert den Aufenthaltsort des Kindes. Prinzipiell ermöglicht dieses System sowohl eine grösstmögliche Flexibilität als auch eine umfassende Kontrolle darüber, wo sich die Kinder aufhalten. Diese Form der Koordination erscheint uns besonders bei einer gleichmässigen Nachfrage mit vielen Vorteilen verbunden. Kommt es aber zu einem grossen Andrang (z.B. für das Essen direkt im Anschluss an den Unterricht), besteht die schier unlösbare Aufgabe der Betreuungszentrale darin, den Andrang in die Essräume abzumildern. Für eine voraussehbar dringliche Nachfrage, wie sie das Mittagessen für die hungrigen Kinder darstellt, bietet die individuelle Selbstkoordinierung entsprechend kaum Vorteile.

Insgesamt gilt, dass die Betreuungszentrale so positioniert und gestaltet sein sollte, dass sie einerseits für die koordinierenden Perso-

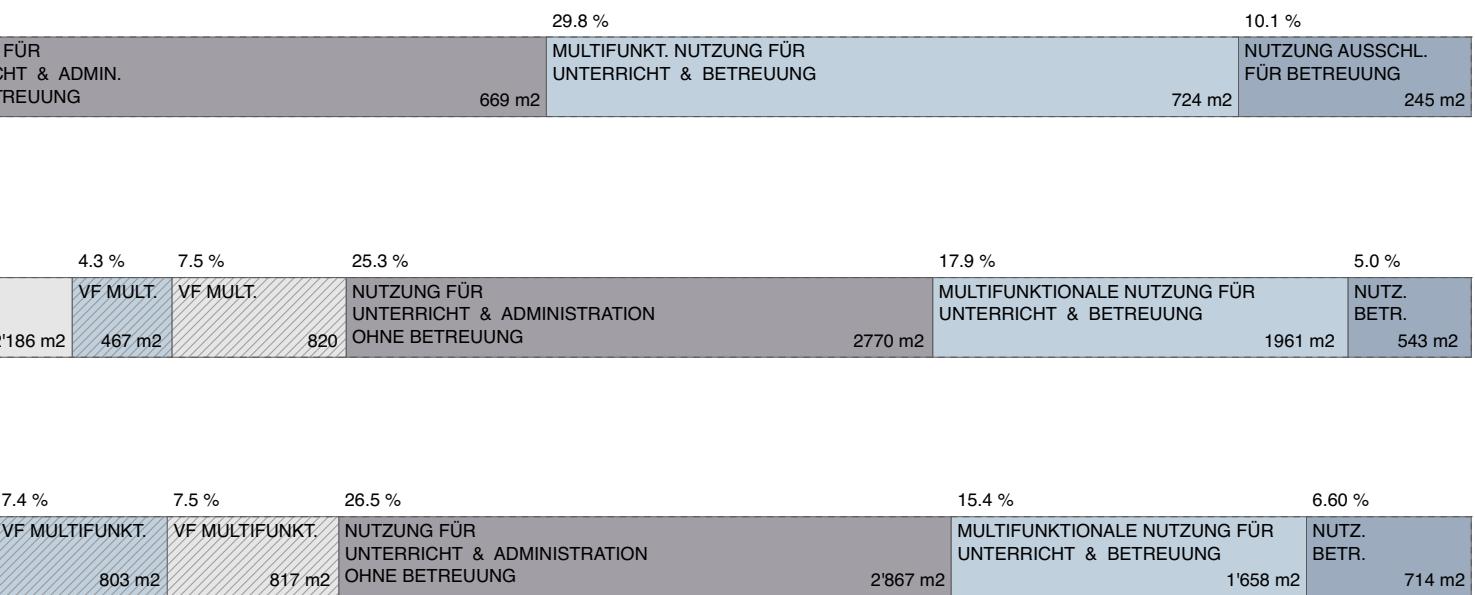


Abb. 23: Flächenvergleich der drei Schulhäuser.

nen einen guten Überblick gewährleistet und andererseits für die Schülerinnen und Schüler einfach zugänglich ist.

Koordinierung je Raum

Eine mit geringer Vorbereitung verbundene Form der Aufsicht, die den Kindern die Möglichkeit bietet, frei darüber zu entscheiden, wann sie welche Aktivität wahrnehmen wollen, ist die Koordinierung je Raum. Hier gehen die Schülerinnen und Schüler direkt zu einem Angebot und die zuständige Lehr- oder Betreuungsperson entscheidet vor Ort, ob noch genügend Platz vorhanden ist, oder die Kinder abgewiesen werden müssen. Der Vorteil dieses Systems besteht neben seiner Niedrigschwelligkeit darin, dass der Andrang zu Spitzenzeiten nicht wie beim System der Betreuungszentrale an einem Ort zentralisiert wird. Nachteilig ist dagegen, dass den Betreuerinnen und Betreuern der Aktivitäten ein relativ hoher Koordinationsaufwand zugemutet wird – und dadurch weniger Ressourcen für die eigentlichen Aufgaben zur Verfügung stehen.

Ausblick

Grundsätzlich zieht die Einführung des Tages-schulmodells einen zusätzlichen räumlichen Bedarf nach sich. Jede Schule muss für den Umgang mit den neuen Anforderungen eine individuelle Lösung finden. In dieser Publikation haben wir auf der Basis einer kleinen

Fallauswahl aufgezeigt, welche Grundrisslösungen und räumlichen Typologien besonders geeignet sind, um eine teilgebundene Tagesschule zu betreiben. Unsere Beobachtungen machen deutlich, dass es mit einer passenden Schulraumdisposition durchaus möglich ist, die räumlichen Verdichtungen relativ reibungsarm aufzufangen, damit wichtige Energien und Ressourcen nicht in die Bewältigung räumlicher Konflikte fliessen, sondern für die Verzahnung von formalen und non-formalen Bildungssettings zur Verfügung stehen.

Für die Zukunft könnten, so ist uns im Laufe unserer Studie besonders aus städträumlicher Perspektive aufgefallen, die räumlichen Ressourcen und Potenziale der umliegenden Quartiere für schulische Nutzungen in Betracht gezogen werden. Eine mögliche Strategie, um den räumlichen Anforderungen des Zürcher Tagesschulmodells gerecht zu werden, bestünde darin, die Schulen über die eigenen Gebäude und Anlagen hinaus mit dem umgebenden Quartier und dessen räumlichen Angeboten zu vernetzen. Im Rahmen einer auf das Quartier ausgeweiteten Bildungslandschaft könnten schulische und ausserschulische Akteure kooperieren, neue Potenziale erschlossen und räumliche wie auch organisatorische Synergien genutzt werden.

Endnoten

- 1 von Allmen, Benjamin u.a. (2018).
- 2 Stadtrat Zürich (2014).
- 3 Das 1853 fertig gebaute Schulhaus Seefeld ist die älteste Primarschule der Stadt Zürich (vgl. Stadt Zürich, Amt für Städtebau, 2008).
- 4 Stadt Zürich, Amt für Städtebau (2008).
- 5 Schuler Braunschweig, Patricia und Kappler, Christa (2018).
- 6 Stadt Zürich, Schulamt (2012), S. 19.
- 7 Ebenda, S. 19.
- 8 Braun, Dominique u.a. (2014).
- 9 Berdelmann, Kathrin u.a. (2016).
- 10 Braun, Dominique u.a. (2015).
- 11 Crotti, Claudia (2015), S. 380f.; Windlinger, Regula (2016), S. 7f..
- 12 Crotti, Claudia (2015), S. 372.
- 13 Stadtrat Zürich (2014).
- 14 Infras u.a. (2008), S. 2 ff..
- 15 Rellstab, Ursula (2012), S. 9.
- 16 Herzog, Walter (2009), S. 27; Schüpbach, Marianne und Herzog, Walter (Hrsg.) (2009), S. 208.
- 17 Reich, Kersten (2012), S. 14.
- 18 Schüpbach, Marianne (2010); Schüpbach, Marianne u.a. (2014); Schüpbach, Marianne u.a. (2013), Schüpbach, Marianne; Frei, Lukas und Wim Nieuweboom 2018.
- 19 Bettmer, Franz (2007).
- 20 Rittelmeyer, Christian (1994); Rittelmeyer, Christian (1996); Rittelmeyer, Christian (1997); Rittelmeyer, Christian (2000).
- 21 Kahl, Reinhard (2009); Dollinger, Silvia (2014), S. 39.
- 22 Hasse, Jürgen (2009), S. 375.
- 23 Scheidegger, Adrian und Wakefield, Alan (2007), S. 160; Stadt Zürich, Hochbaudepartement (2004), S. 41.
- 24 Montag-Stiftung Jugend und Gesellschaft und Montag-Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) (2012), S. 117.
- 25 Schüpbach, Marianne und Herzog, Walter (Hrsg.) (2009), S. 212.
- 26 Hammerer, Franz und Dolesch, Armin (2007), S. 3.
- 27 Lauber, Gerold (2014).
- 28 Näheres zu der Typologie von Schulgebäuden siehe Braun, Dominique u.a. (2014).

Literaturverzeichnis

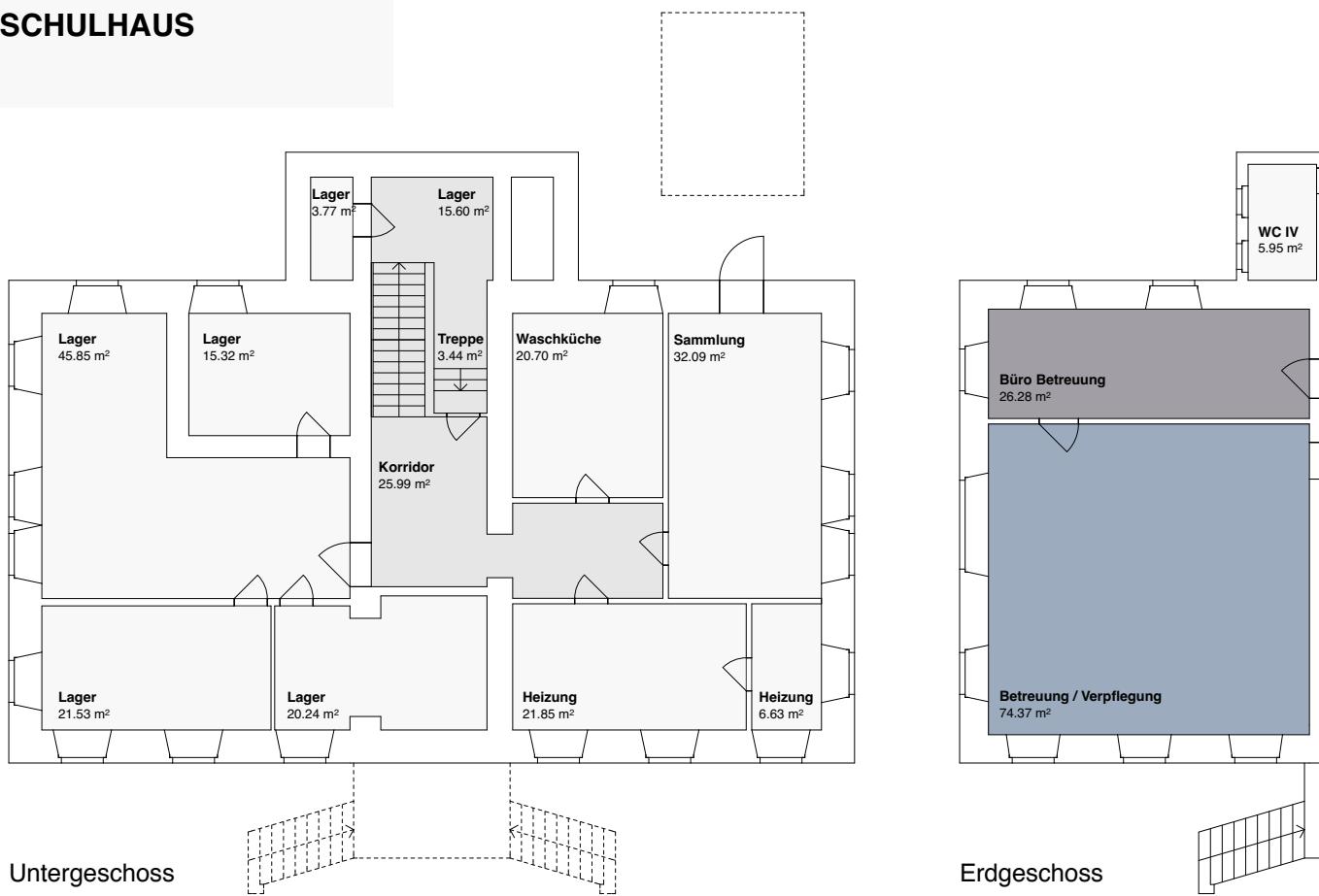
- Berdelmann, Kathrin; Burri, Leonie; Dinsleider, Cornelia; Johann, Nicole; Kirchgässner, Ulrich; Laros, Anna; Möhring, Stephan; Schumacher, Christina und Vollmer, Albert (2016): Schularchitektur im Dialog. Fallstudie und Möglichkeitsräume. Bern: hep.
- Bettmer, Franz (2007): Ganztagschule als Forschungsfeld: Theoretische Klärungen, Forschungsdesigns und Konsequenzen für die Praxisentwicklung. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Braun, Dominique; Hobbs, Sylvia; Höchner, Melanie; Johann, Nicole; Schumacher, Christina; Straumann, Martin und Weichbrodt, Johann (2015): SpielRäume. Möglichkeiten der Raumnutzung im Quartierkindergarten aus der Perspektive von Architektur, Pädagogik und Psychologie. Windisch: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.
- Braun, Dominique; Bühlmann, Marcel; Burri, Leonie; Degenhardt, Barbara; Neuhaus, Fabian; Schumacher, Christina; Straumann, Martin und Weinhardt, Sebastian (2014): Schulumbau diskutieren: Verhandlungsthemen aus der Perspektive von Architektur, Pädagogik und Psychologie, Windisch, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.
- Crotti, Claudia (2015): Von der Teilzeit- zur Ganztagesbetreuung? Die Zeitpolitik von Kindergarten, Vor- und Grundschule in der Schweiz. In: Hagemann, Karen und Jarausch, Konrad (Hrsg.): Halbtags oder Ganztags? Zeitpolitiken von Kinderbetreuung und Schule nach 1945 im europäischen Vergleich. Weinheim: Beltz Juventa. S. 371-391.
- Dollinger, Silvia (2014): Ganztagschule neu gestalten: Bausteine für die Schulpraxis. Weinheim: Beltz.
- Hammerer, Franz und Dolesch, Armin (2007): Schul(um)bau kann gelingen. Interdisziplinäres Entwicklungsprojekt zur Optimierung schulischer Lernumgebungen und Erfahrungsräume. In: Erziehung und Unterricht, Ausgabe H. 5-6/2007. S. 529-545.
- Hasse, Jürgen (2009): Räume der Pädagogik – zwischen Funktion und Subversion In: Pädagogische Rundschau, Band 63. Jg., Ausgabe H.3/2009. S. 369-385.
- Herzog, Walter (2009): Pädagogische Ansprüche an Tagesschulen – ein Konflikt mit der Politik? In: Schüpbach, Marianne und Herzog, Walter (Hrsg.): Pädagogische Ansprüche an Tagesschulen: [Tagung am 4. und 5. September 2008 an der Universität Bern], Bern. S. 15-42.
- Hochbaudepartement der Stadt Zürich et.al. (Hrsg.) (2004): Schulhausbau. Der Stand der Dinge. Der Schweizer Beitrag im internationalen Kontext. Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser.
- Infras, Tassinari Beratungen und Mecop (2008): Tagesstrukturen für Schülerinnen und Schüler in der Nordwestschweiz. Aktuelle und zukünftige Nachfragepotenziale. Infras, 2008, http://www.so.ch/fileadmin/internet/dbk/evkaa/Schulentwicklung/Tagesstrukturen/Bericht_Tagesstrukturen.pdf.
- Kahl, Reinhard (2009): Der dritte Pädagoge. Münsteraner Erklärung zur Erneuerung der Schulen und anderer Bildungshäuser. www.reinhardkahl.de/pdfs/muensteraner_erklaerung.pdf.
- Lauber, Gerold (2014): Wir hoffen auf möglichst wenige Abmeldungen. www.nzz.ch/zuerich/stadt-zuerich/wir-hoffen-auf-moeglichst-wenige-abmeldungen-1.18375315.
- Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft und Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) (2012): Schulen planen und bauen: Grundlagen und Prozesse, 2., durchges. Aufl, Berlin, Jovis.
- Rellstab, Ursula (2012): Tagesschule: Der neue Diskurs. Ein Dossier zum Stand der Dinge. www.netzwerk-bildung-architektur.ch/index.php?id=129.
- Reich, Kersten (2012): Zusätzlicher Raumbedarf. Inklusion und Ganztagschule als Herausforderung auch für den Schulbau. In: Lernende Schule, Ausgabe 59/2012, S. 14-17.
- Rittelmeyer, Christian (1994): Schulbauten positiv gestalten: Wie Schüler Farben und Formen erleben. Wiesbaden: Bauverlag.
- Rittelmeyer, Christian (1996): Wie wirken Schulbauten auf Kinder und Jugendliche? In: Erziehungskunst, Band 60, 1996, S. 739-735.
- Rittelmeyer, Christian (1997): Schularchitektur. Wie Schulbauten auf Schüler wirken. In: Die Ganztagschule, Band 37, 1997, S. 29-40.

- Rittelmeyer, Christian (2000): Schularchitektur aus Schülersicht.
 In: Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, Band 12, 2000, S. 13-16.
- Scheidegger, Adrian und Wakefield, Alan (2007): Zürich - Neue Wege in Sachen Schularchitektur. In: Watschinger, Josef; Kühebacher, Josef und Pädagogisches Institut für die Deutsche Sprachgruppe (Hrsg): Schularchitektur und neue Lernkultur: neues Lernen – neue Räume; ein Projekt des Pädagogischen Instituts für die Deutsche Sprachgruppe, Bozen, Bern. S. 159-168.
- Schuler Braunschweig, Patricia und Kappler, Christa (2018): Tagesstrukturen und Tagesschulen in der Stadt und im Kanton Zürich. In: Schüpbach, Marianne; Frei, Lukas und Wim Nieuweboom (Hrsg.): Tagesschulen. Ein Überblick. Wiesbaden: Springer VS. S. 85-99.
- Schüpbach, Marianne (2010): Ganztägige Bildung und Betreuung im Primarschulalter. Qualität und Wirksamkeit verschiedener Schulformen im Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schüpbach, Marianne; Herzog, Walter und Ignaczewska, Julia (2013): Entwicklung der Mathematikleistungen von Ganztagschulkindern: Kompensatorische Wirkung von Ganztagschule? In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, Ausgabe 27 (3), 2013, S. 157-167.
- Schüpbach, Marianne und Herzog, Walter (Hrsg.) (2009): Pädagogische Ansprüche an Tagesschulen: [Tagung am 4. und 5. September 2008 an der Universität Bern]. Bern: Haupt.
- Schüpbach, Marianne, Ignaczewska, Julia und Herzog, Walter (2014): Sozio-emotionale Entwicklung von Ganztagschulkindern auf der Primarschulstufe. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, Ausgabe 46 (1), 2014, S. 11-23.
- Schüpbach, Marianne; Frei, Lukas und Wim Nieuweboom (Hrsg.) (2018): Tagesschulen. Ein Überblick. Wiesbaden: Springer VS.
- Stadt Zürich (2014): Auszug aus dem Protokoll des Stadtrats von Zürich, Stadt Zürich. www.gemeinderat-zuerich.ch/sitzungen/protokolle/.
- Stadt Zürich, Schulamt (2012): Betriebskonzept Schulanlage Blumenfeld. Fachstelle für Schulraumplanung, Zürich: 2009, revidiert 2010 und 2012.
- Stadt Zürich, Amt für Städtebau (2008): Schulhäuser der Stadt Zürich. Spezialinventar. Zürich, AfS.
- von Allmen, Benjamin et.al. (2018): Tagesschulangebote und Schulleistungsentwicklung. In: Schüpbach, Marianne; Frei, Lukas und Wim Nieuweboom (Hrsg.): Tagesschulen. Ein Überblick. Wiesbaden: Springer VS. S. 229-245.
- Windlinger, Regula (2016): Von «Unterricht plus Betreuung» zur Tagesschule. Wie wachsen Schule und Betreuung zu einem Ganzen zusammen? Forschungsüberblick und Literaturanalyse. Bern: bildung+betreuung. Schweizerischer Verband für schulische Tagesbetreuung.

Anhang

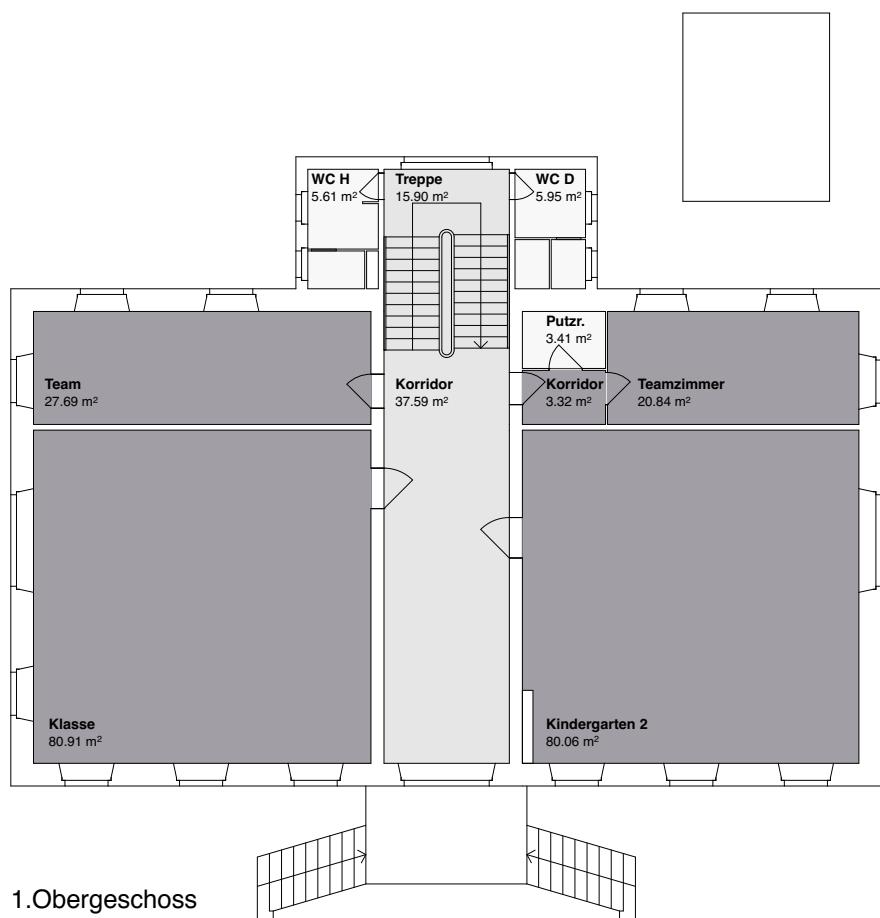
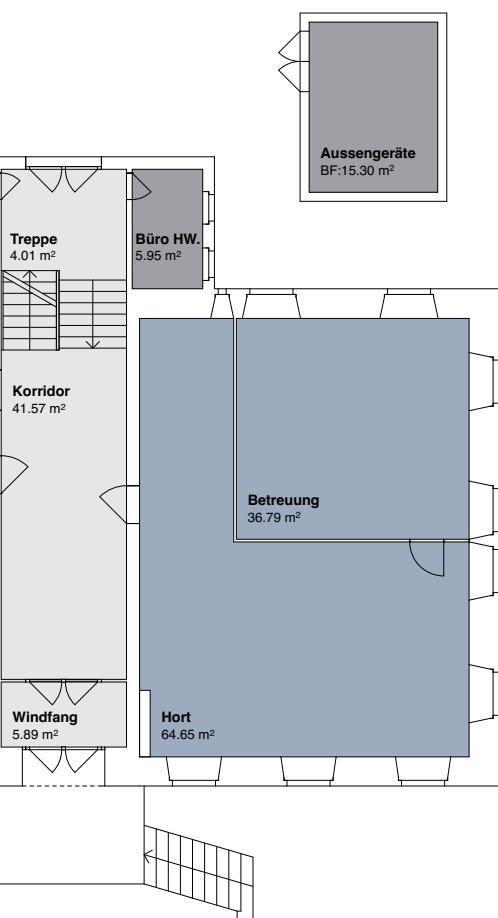
Analyse Flächen Schulhaus Aegerten

SCHULHAUS

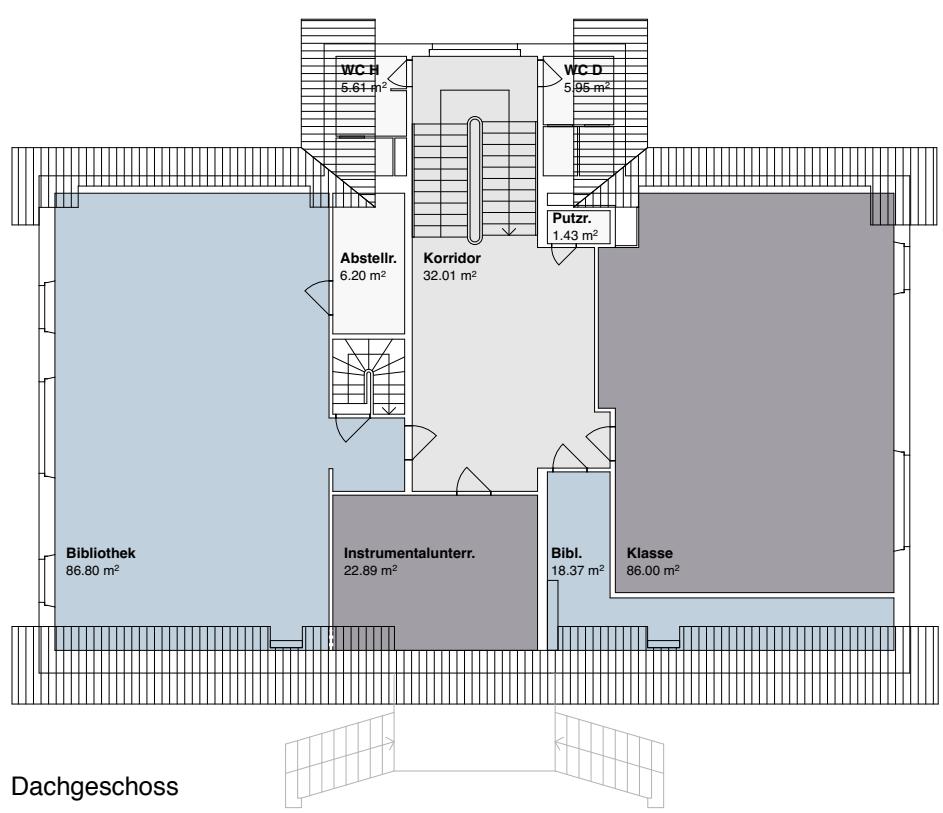
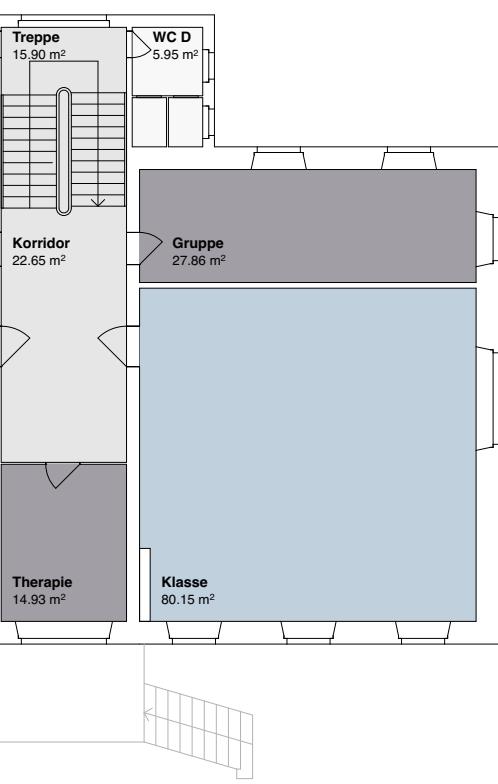


FLÄCHEN

- Nebenflächen
- Erschliessung
- Multifunkt. - Erschliessung & Unterricht
- Multifunkt. - Erschliessung & Betreuung
- Unterricht & Administration
- Multifunkt. - Unterricht & Betreuung
- Ausschliesslich Betreuung



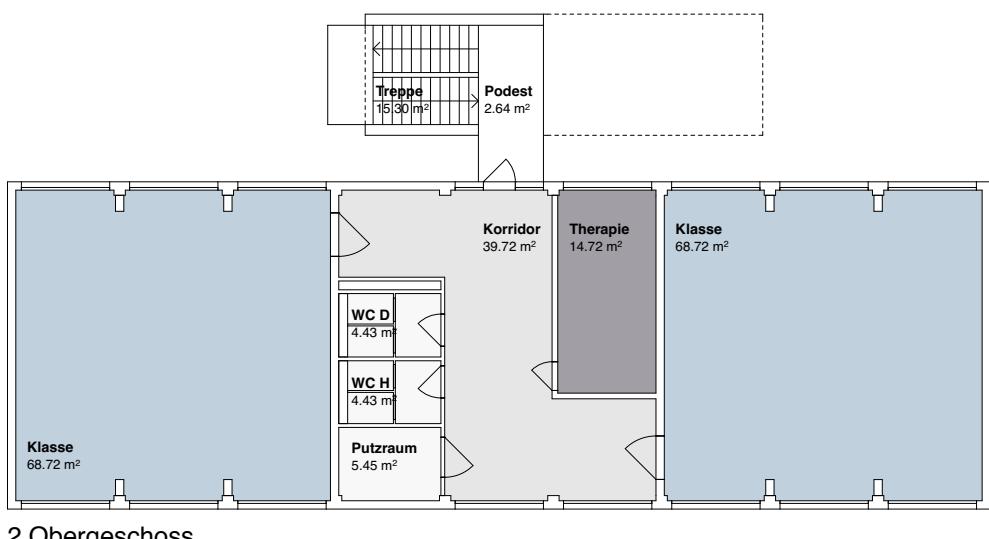
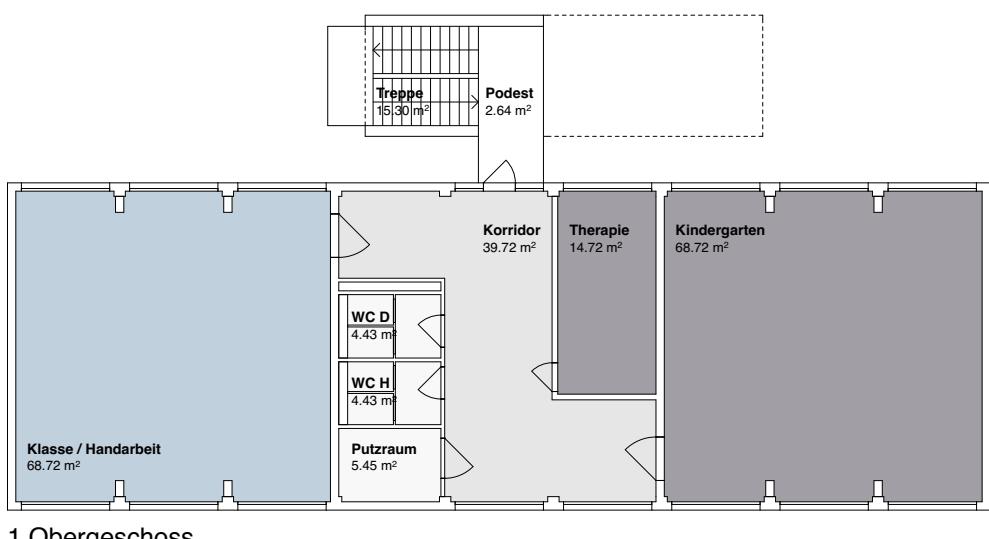
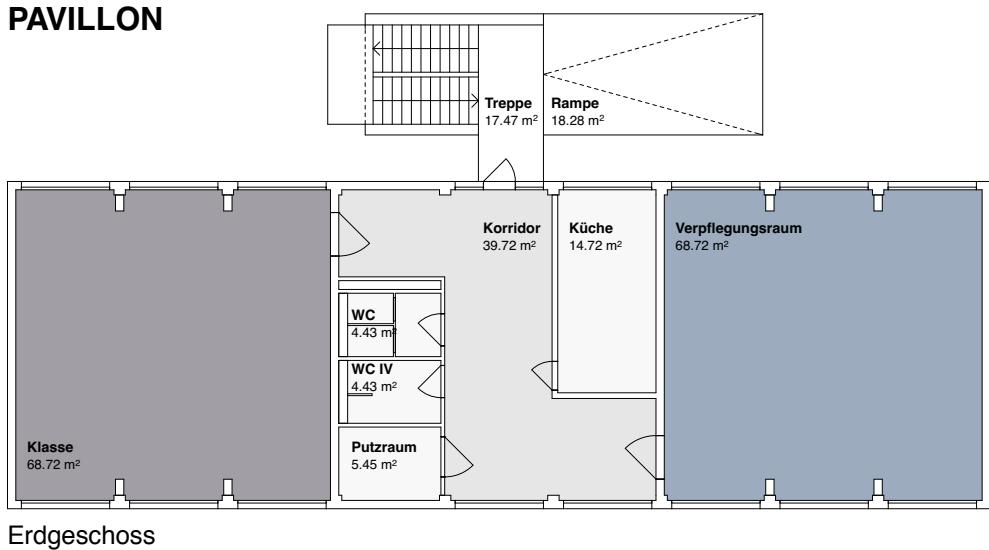
1. Obergeschoss



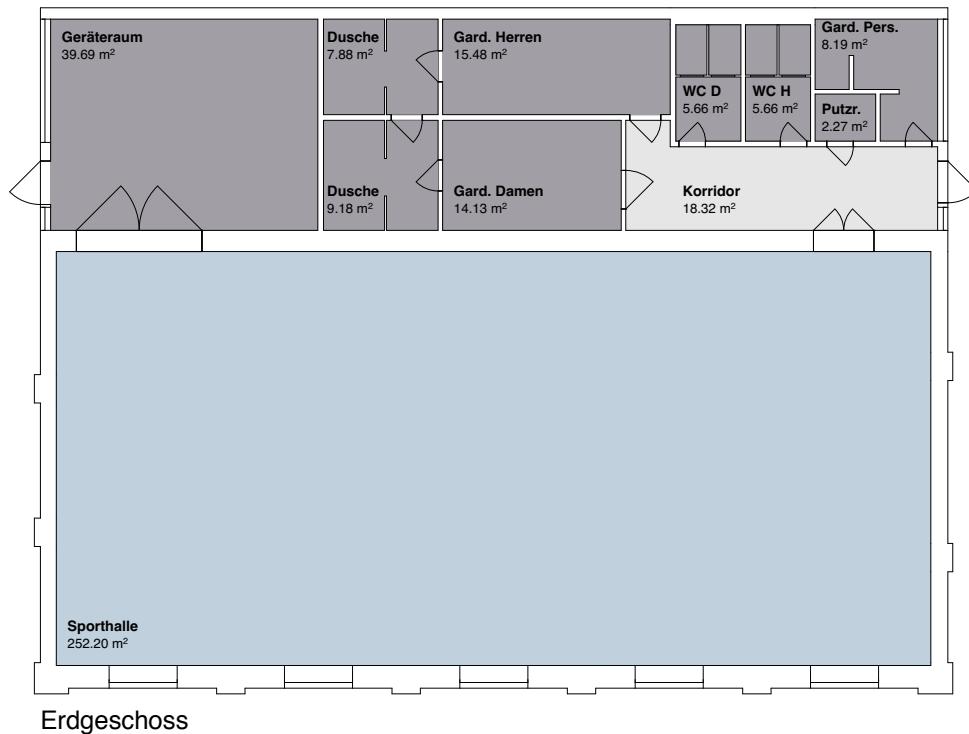
Dachgeschoss

Analyse Flächen Schulhaus Aegerten

PAVILLON



SPORTHALLE



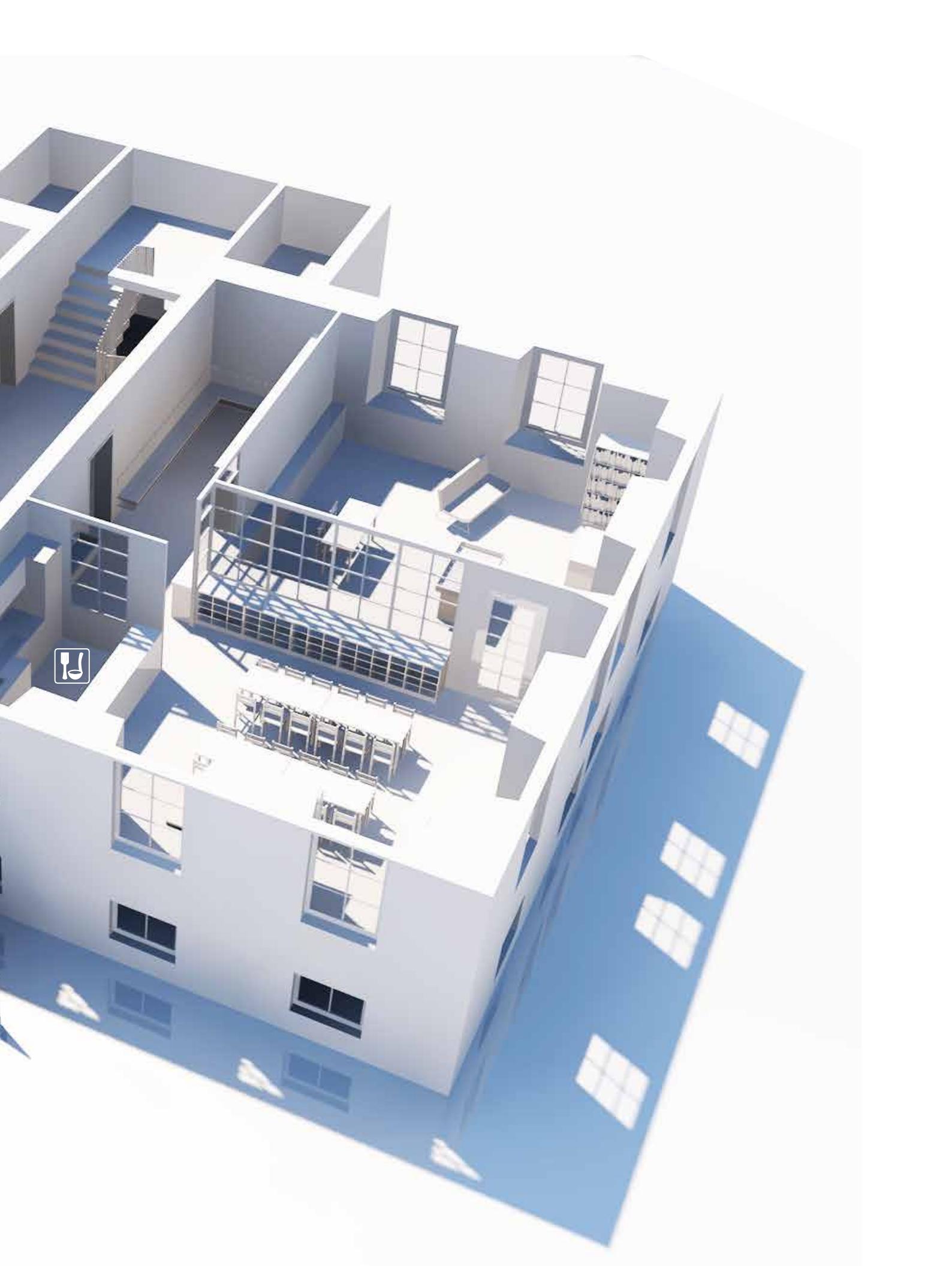
Erdgeschoss

FLÄCHEN

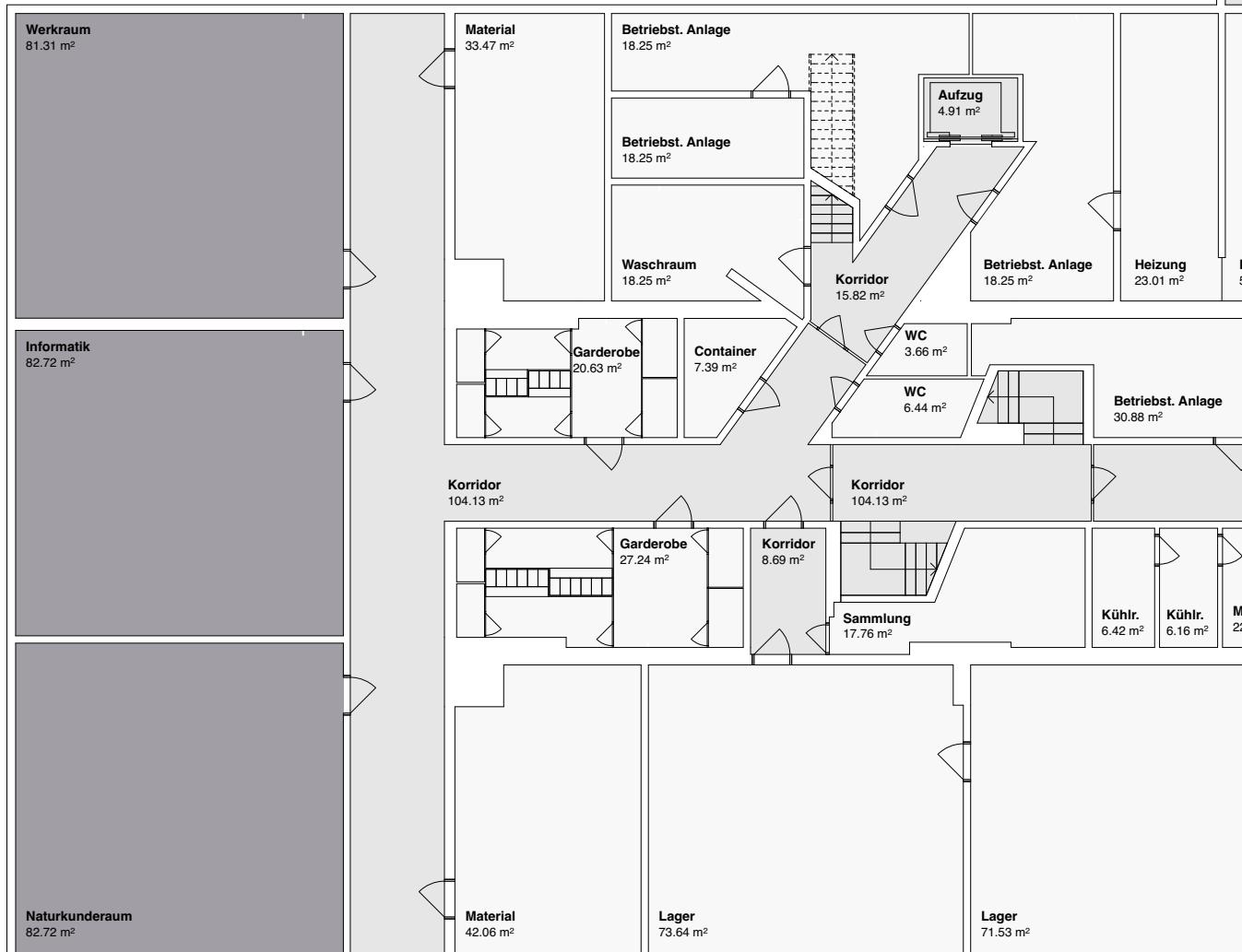
-  Nebenflächen
-  Erschliessung
-  Multifunkt. - Erschliessung & Unterricht
-  Multifunkt. - Erschliessung & Betreuung
-  Unterricht & Administration
-  Multifunkt. - Unterricht & Betreuung
-  Ausschliesslich Betreuung

Schulhaus Aegerten Erdgeschoss





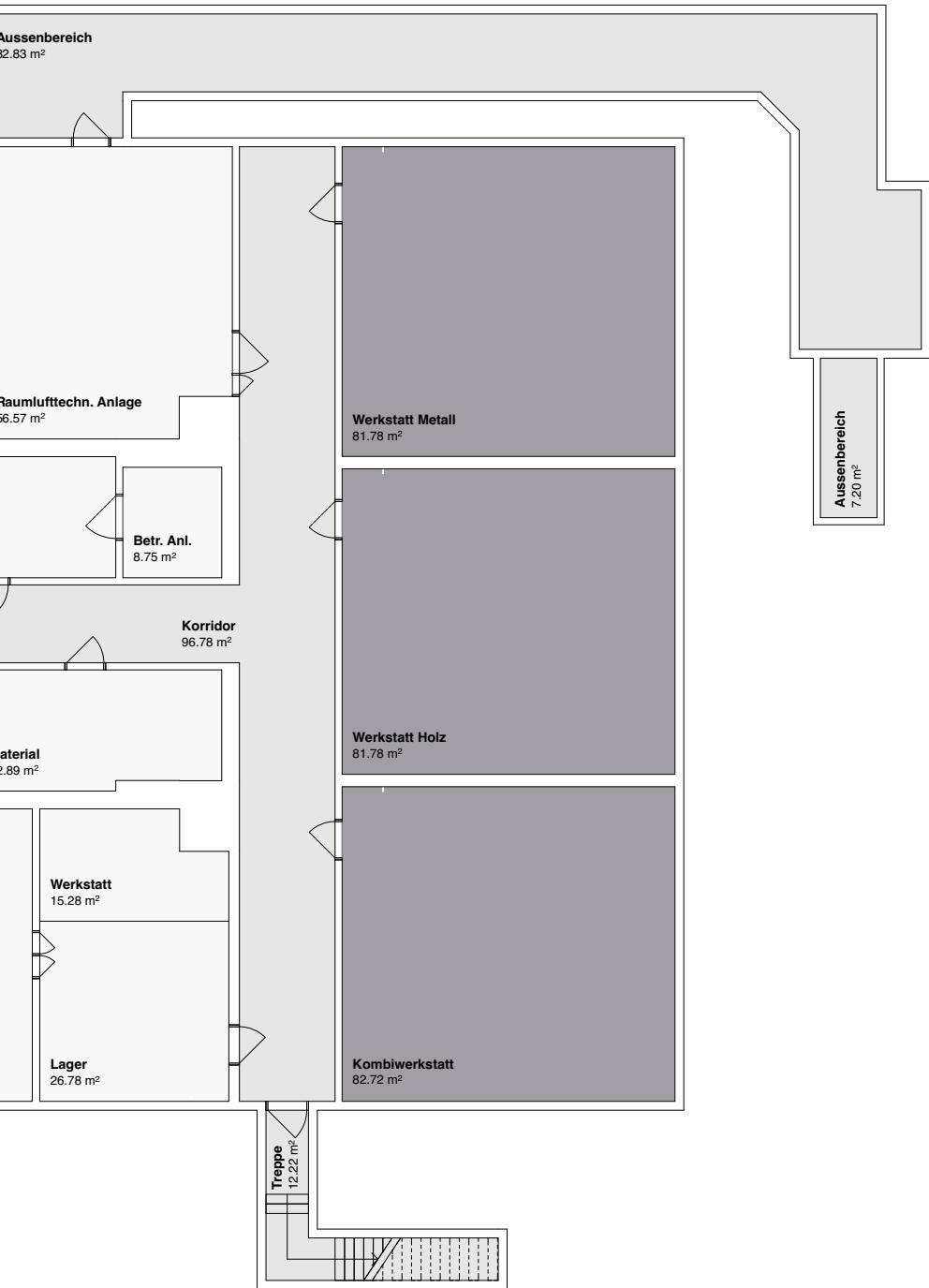
Analyse Flächen Schulhaus Leutschenbach



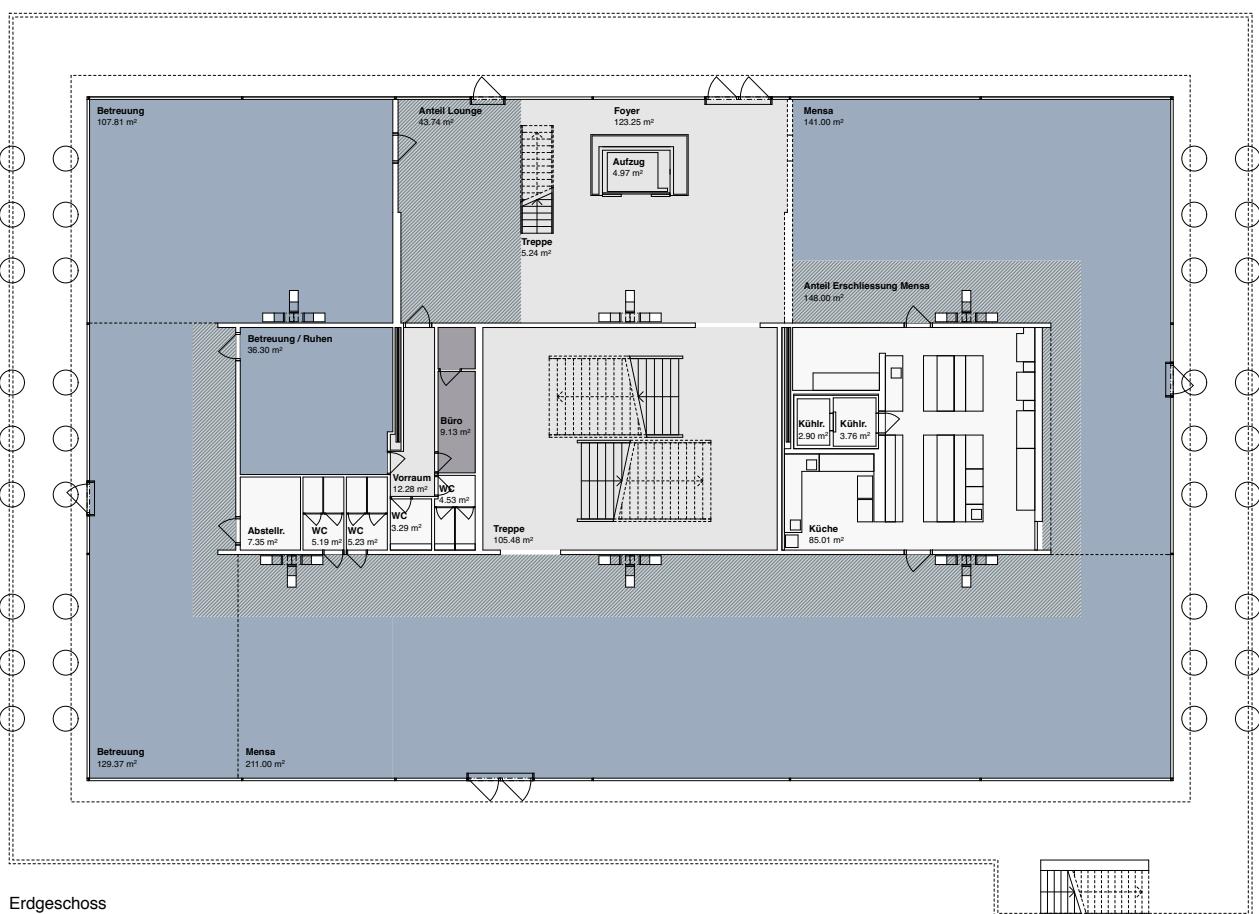
Untergeschoss

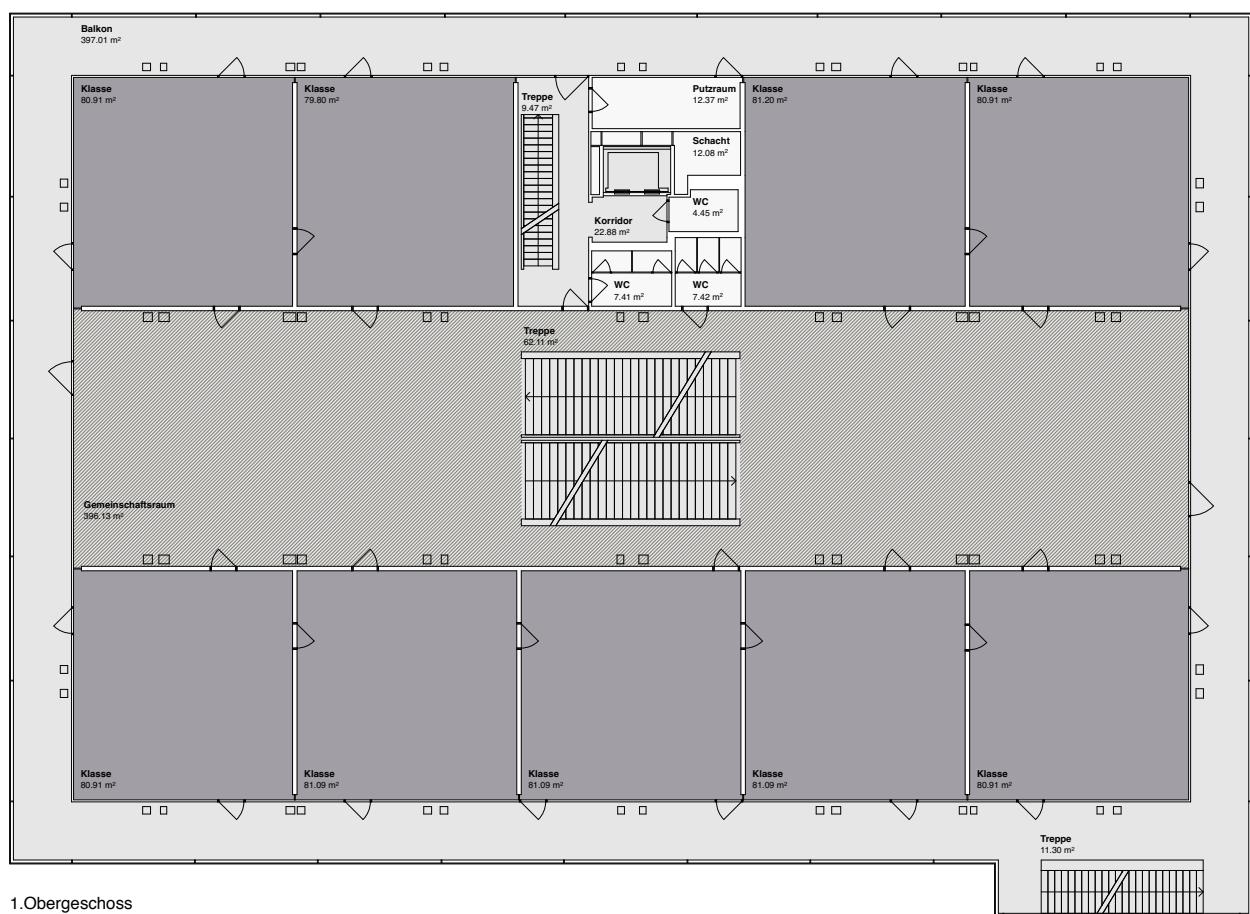
FLÄCHEN

- Nebenflächen
- Erschliessung
- Multifunkt. - Erschliessung & Unterricht
- Multifunkt. - Erschliessung & Betreuung
- Unterricht & Administration
- Multifunkt. - Unterricht & Betreuung
- Ausschliesslich Betreuung

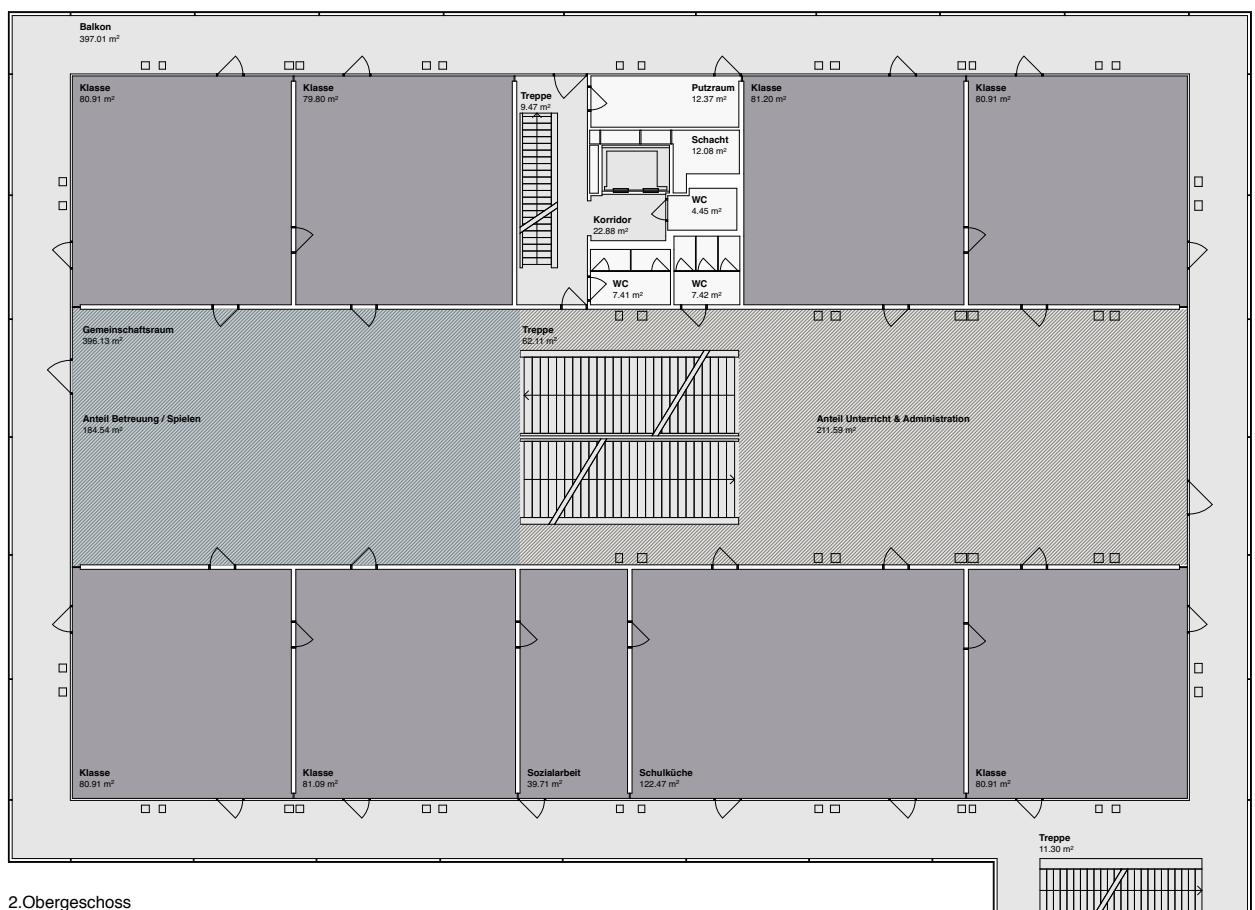


Analyse Flächen Schulhaus Leutschenbach





Analyse Flächen Schulhaus Leutschenbach

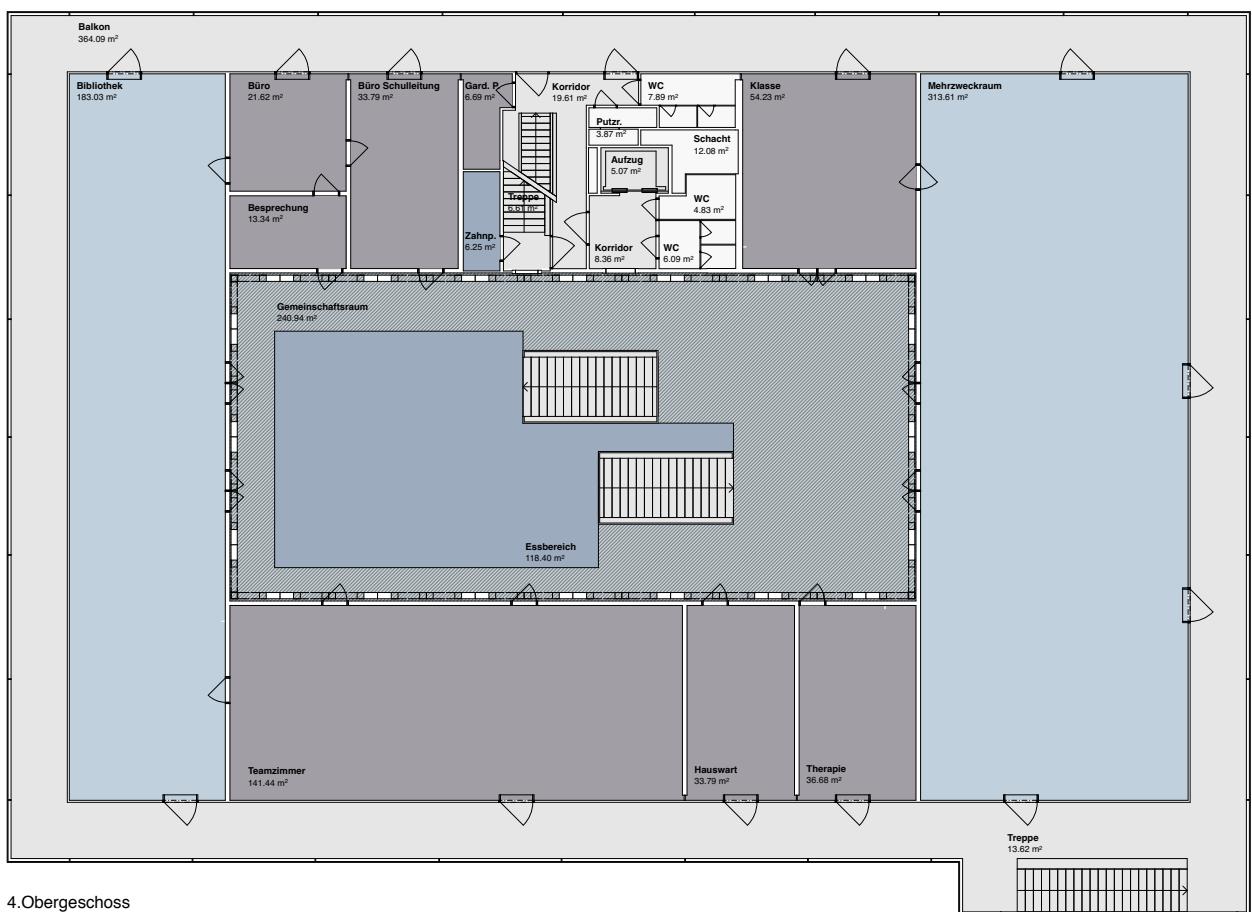


FLÄCHEN

	Nebenflächen
	Erschliessung
	Multifunkt. - Erschliessung & Unterricht
	Multifunkt. - Erschliessung & Betreuung
	Unterricht & Administration
	Multifunkt. - Unterricht & Betreuung
	Ausschliesslich Betreuung

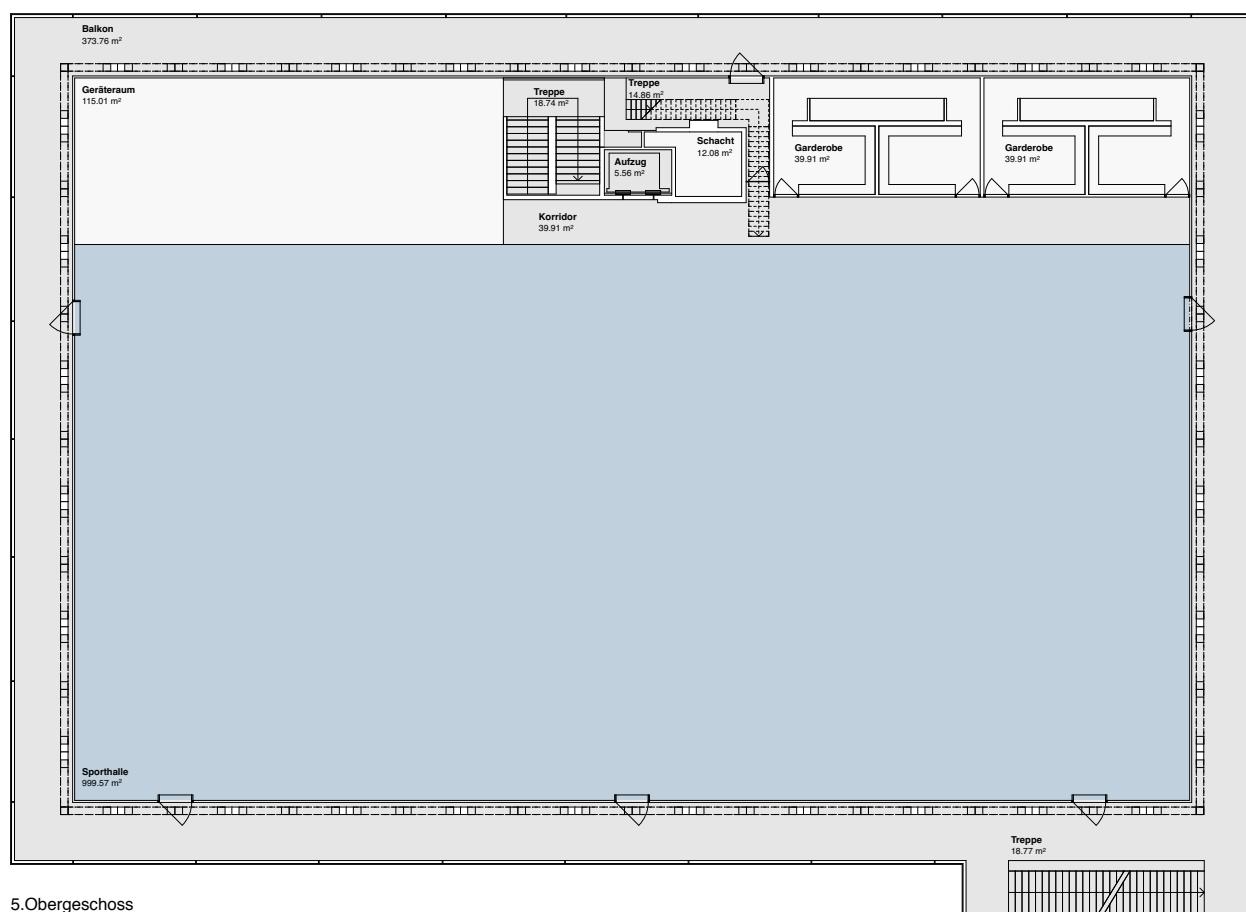


Analyse Flächen Schulhaus Leutschenbach

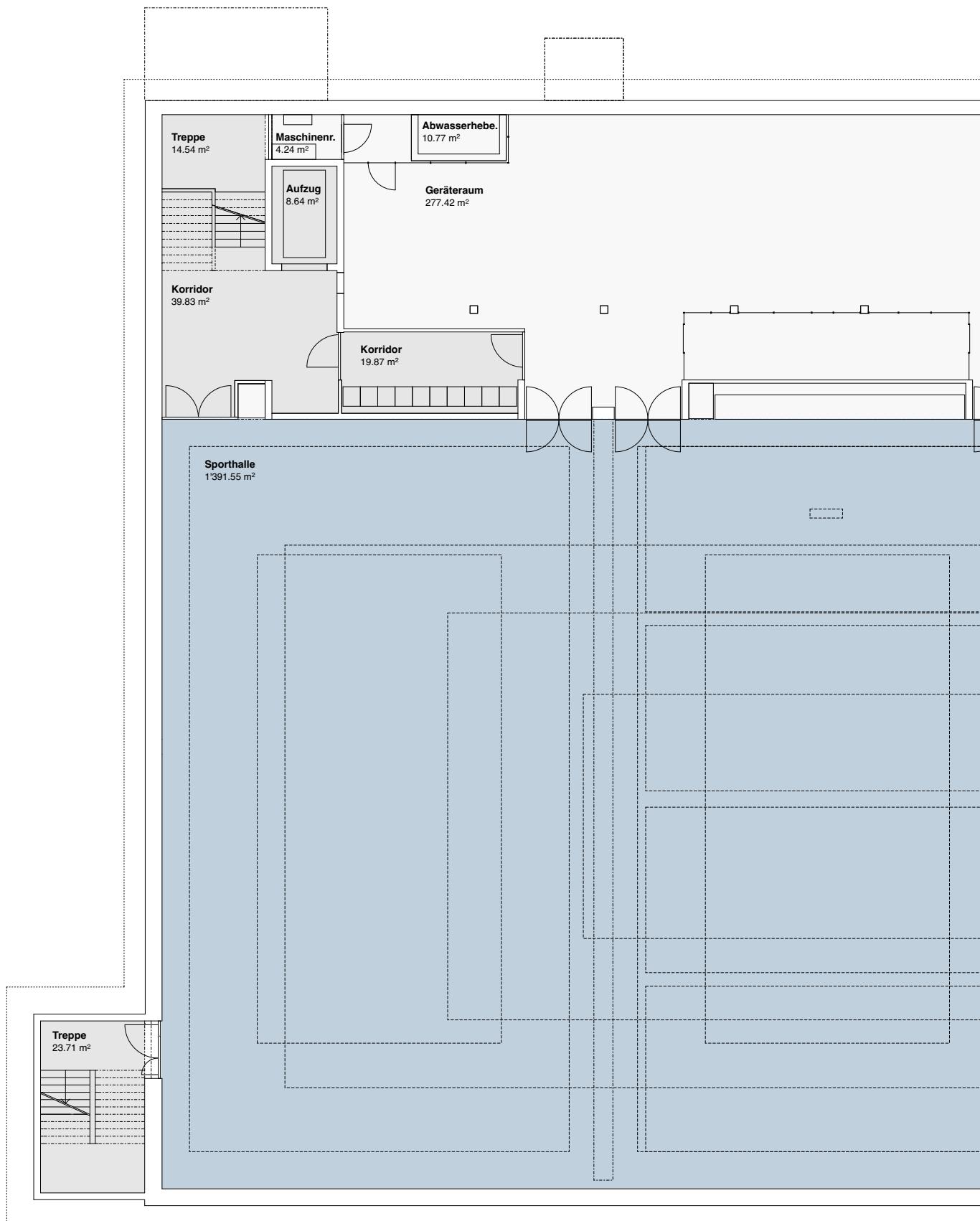


FLÄCHEN

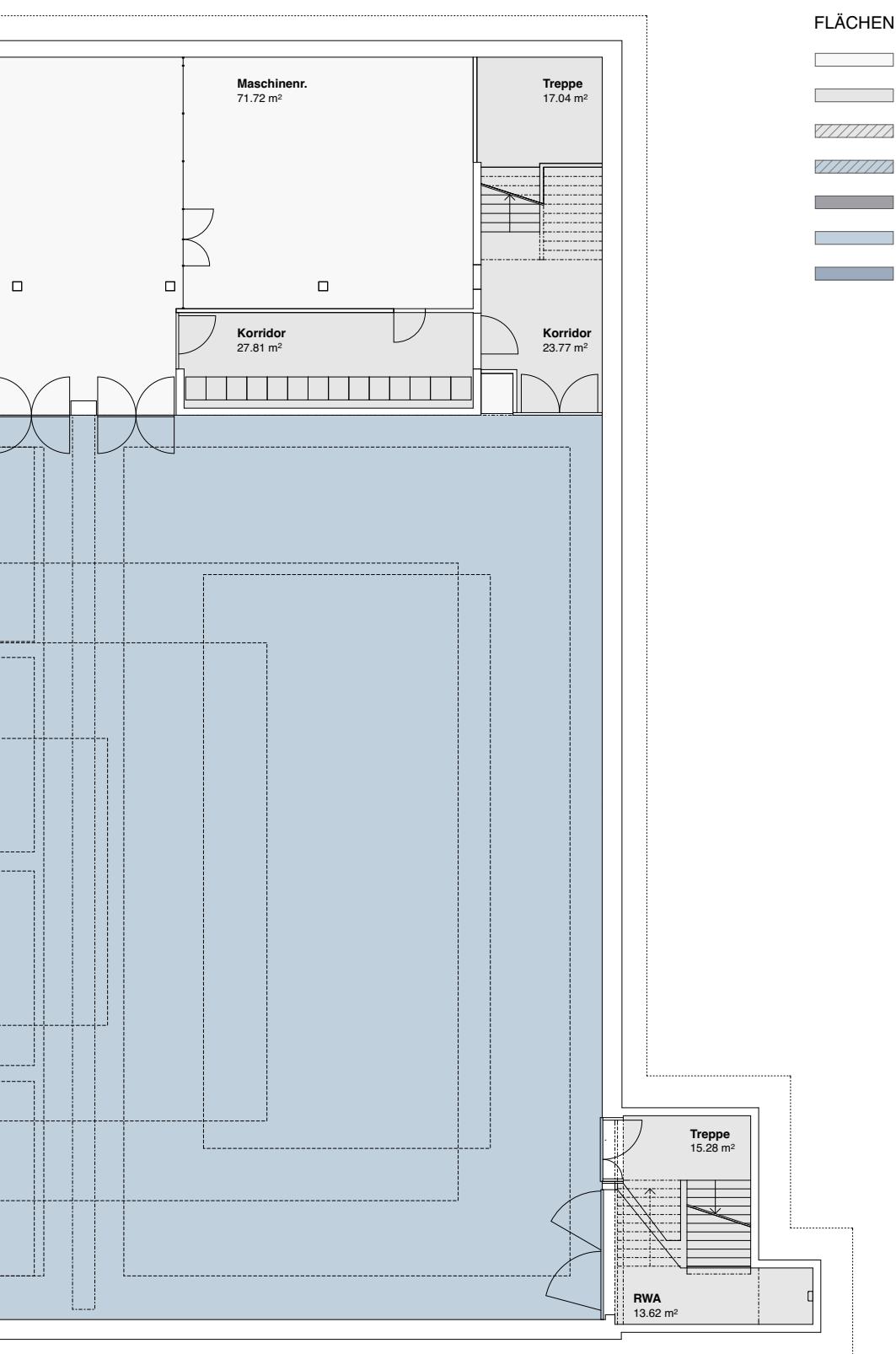
- Nebenflächen
- Erschliessung
- Multifunkt. - Erschliessung & Unterricht
- Multifunkt. - Erschliessung & Betreuung
- Unterricht & Administration
- Multifunkt. - Unterricht & Betreuung
- Ausschliesslich Betreuung



Analyse Flächen Schulhaus Leutschenbach



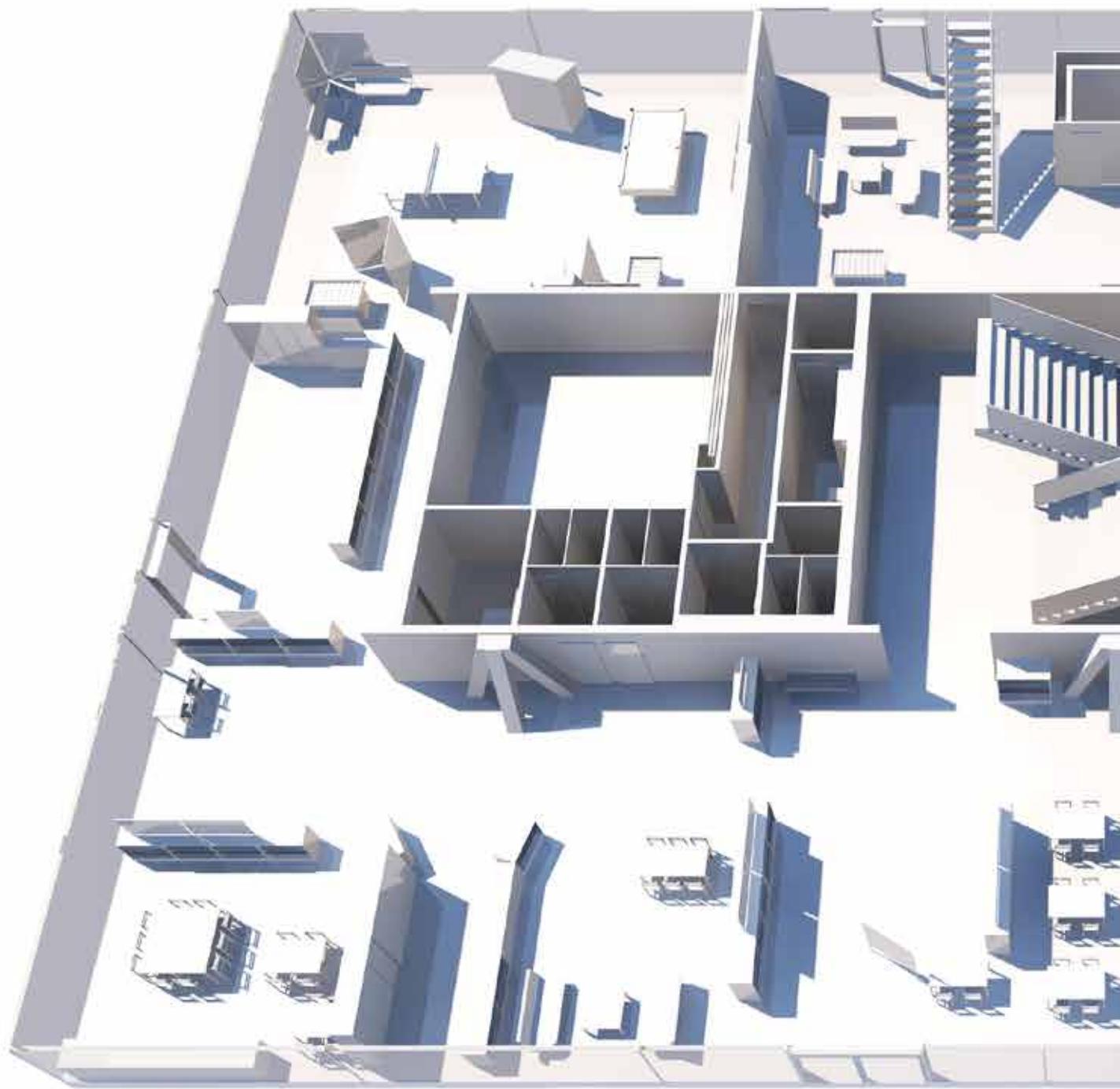
3.Untergeschoß

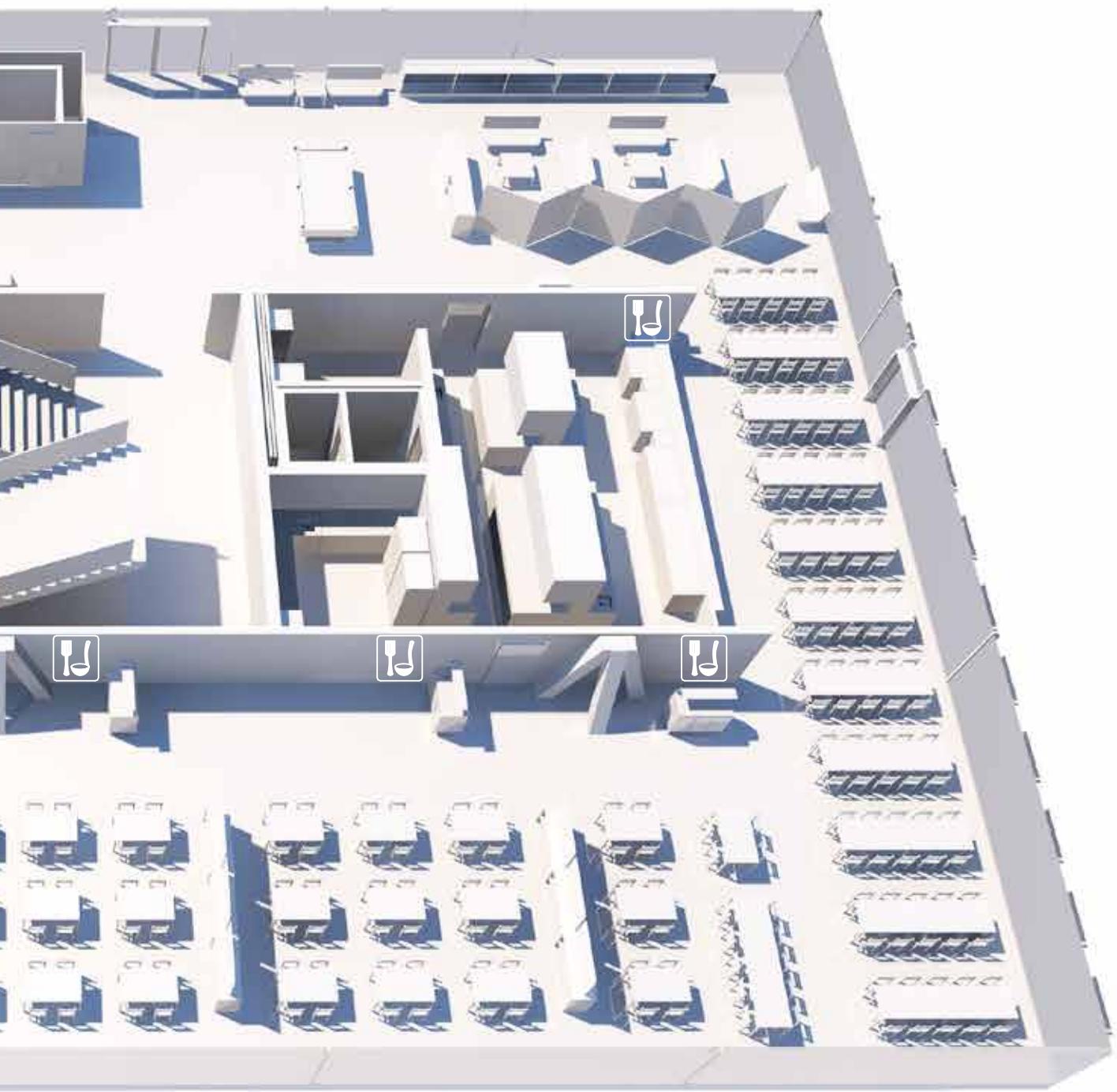


FLÄCHEN

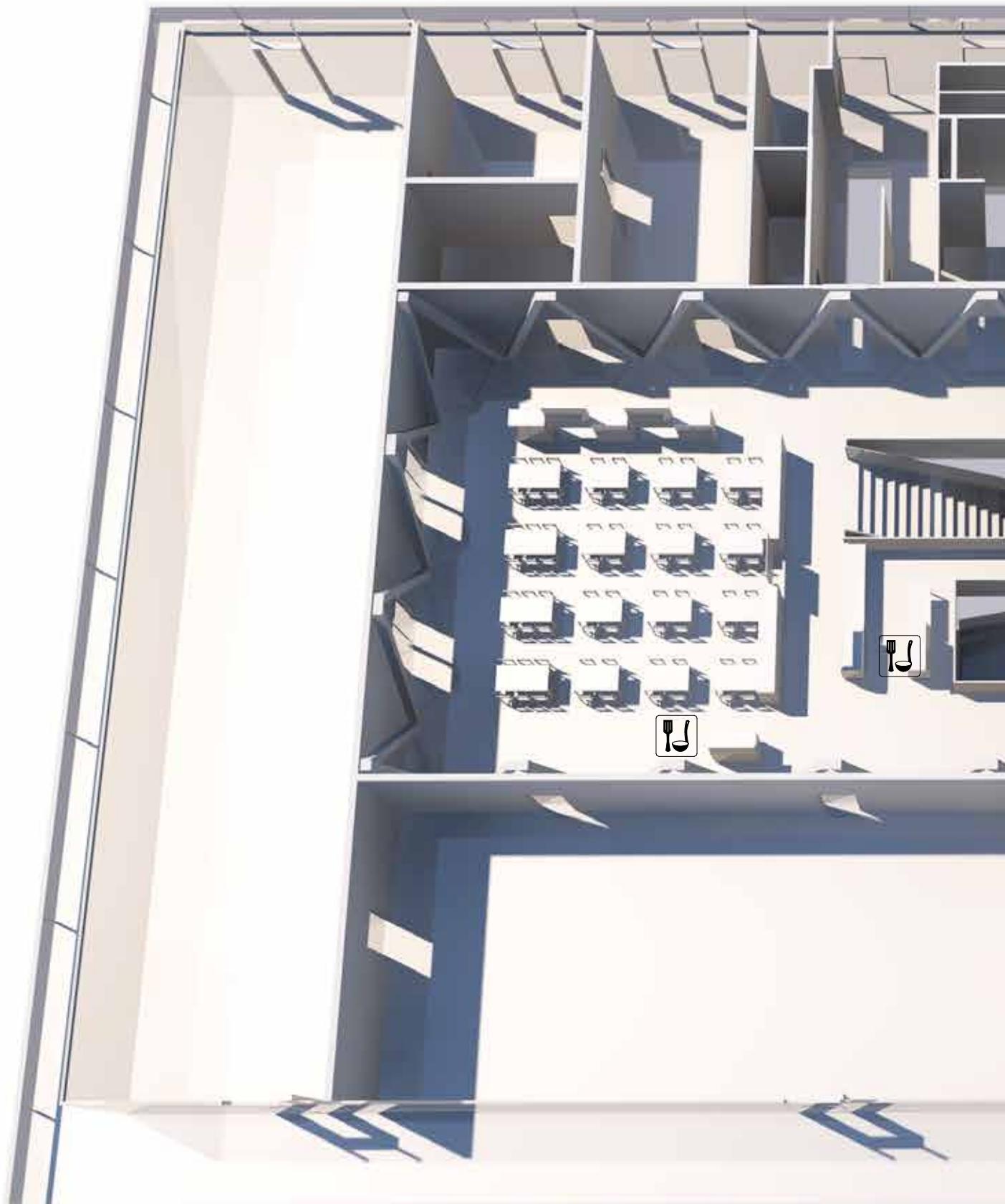
- Nebenflächen
- Erschliessung
- Multifunkt. - Erschliessung & Unterricht
- Multifunkt. - Erschliessung & Betreuung
- Unterricht & Administration
- Multifunkt. - Unterricht & Betreuung
- Ausschliesslich Betreuung

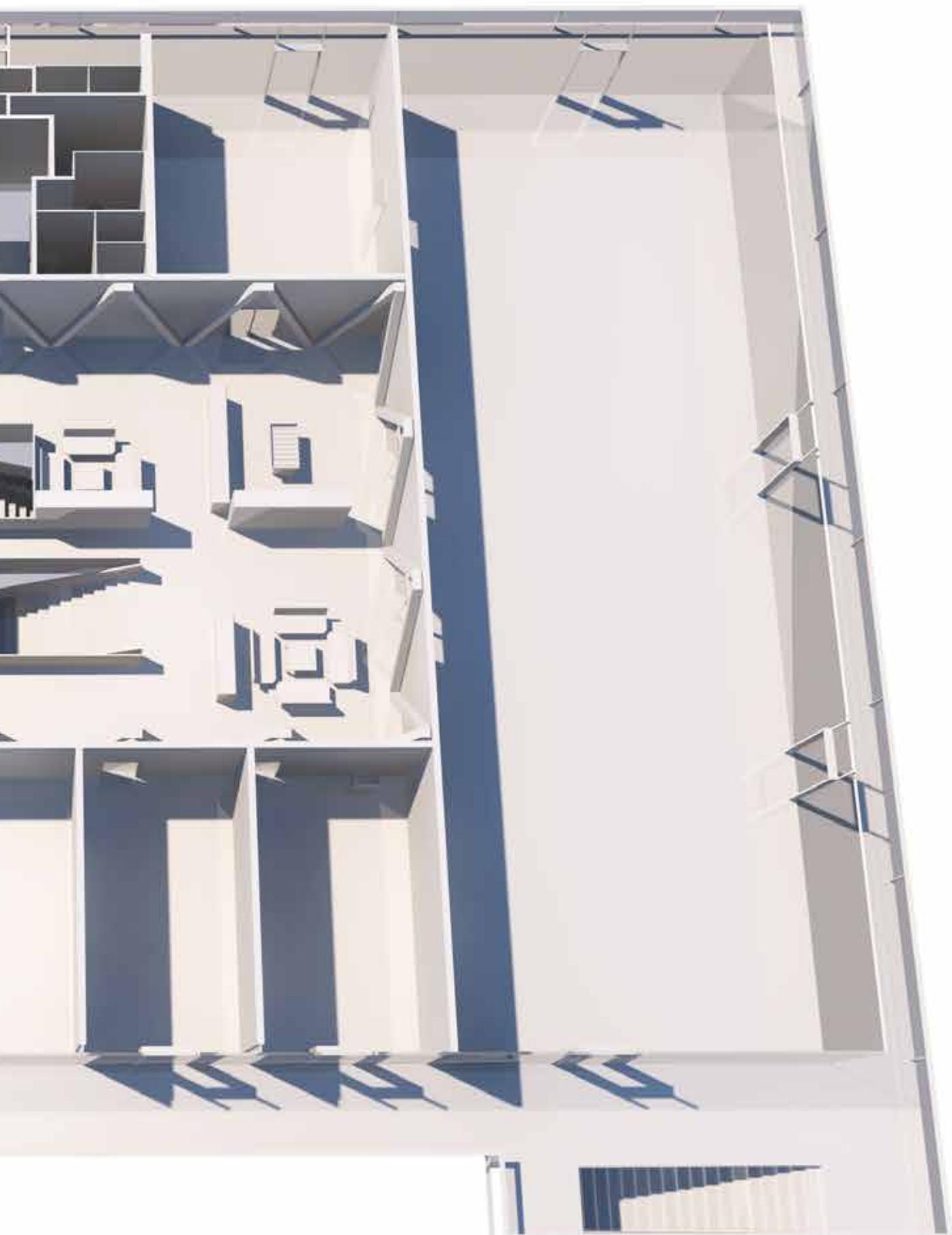
Schulhaus Leutschenbach Erdgeschoss



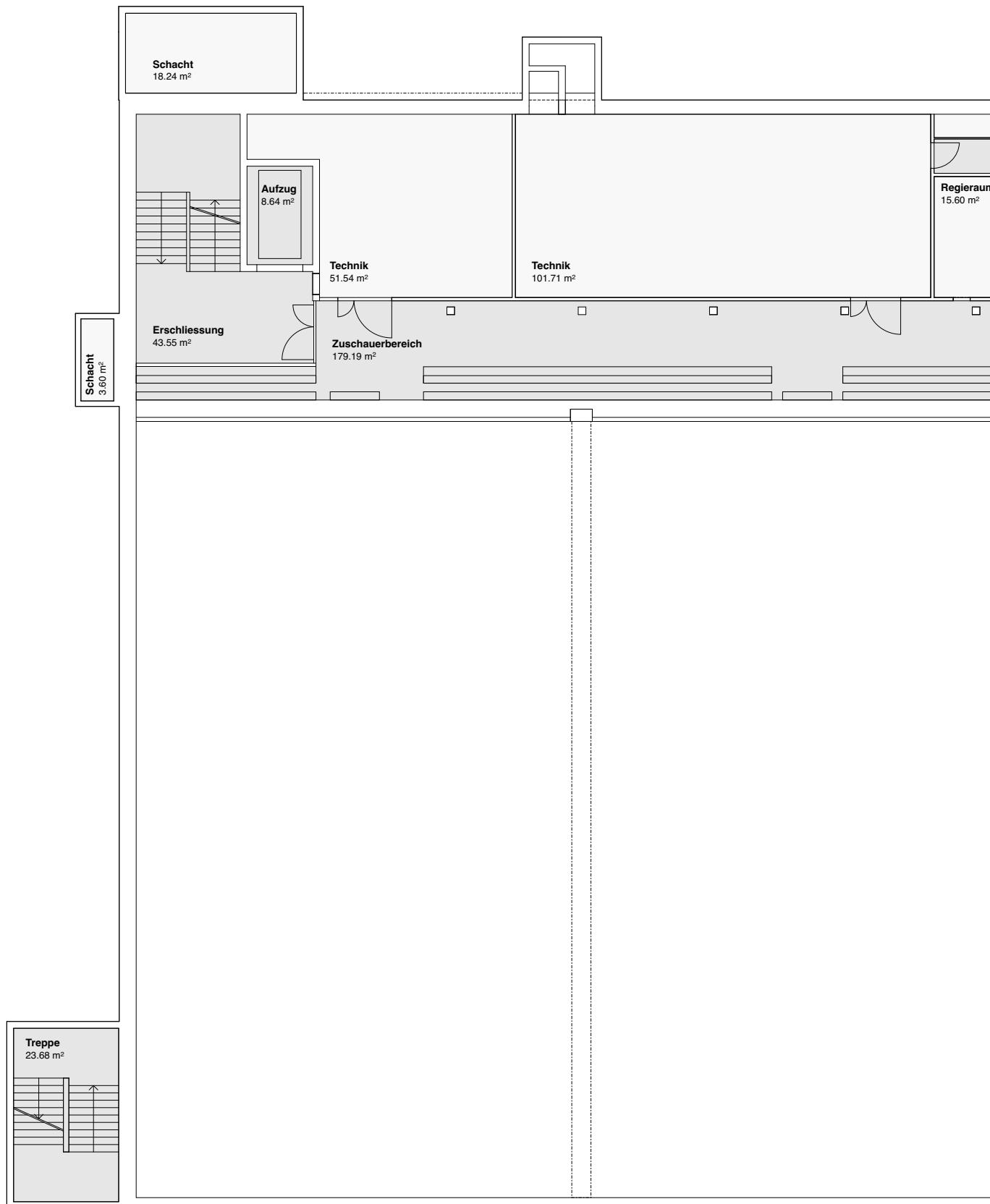


Schulhaus Leutschenbach 4. Obergeschoss

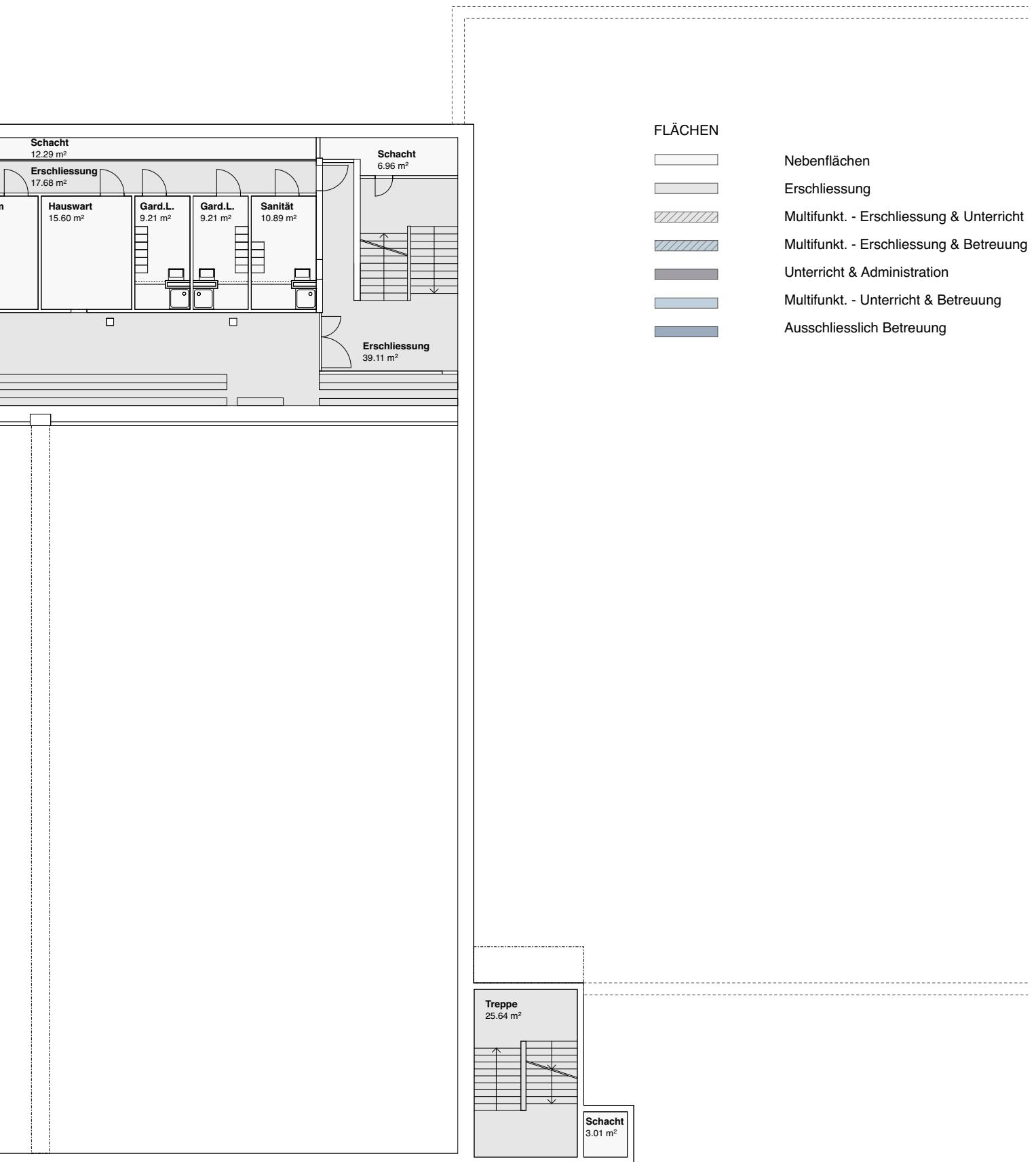




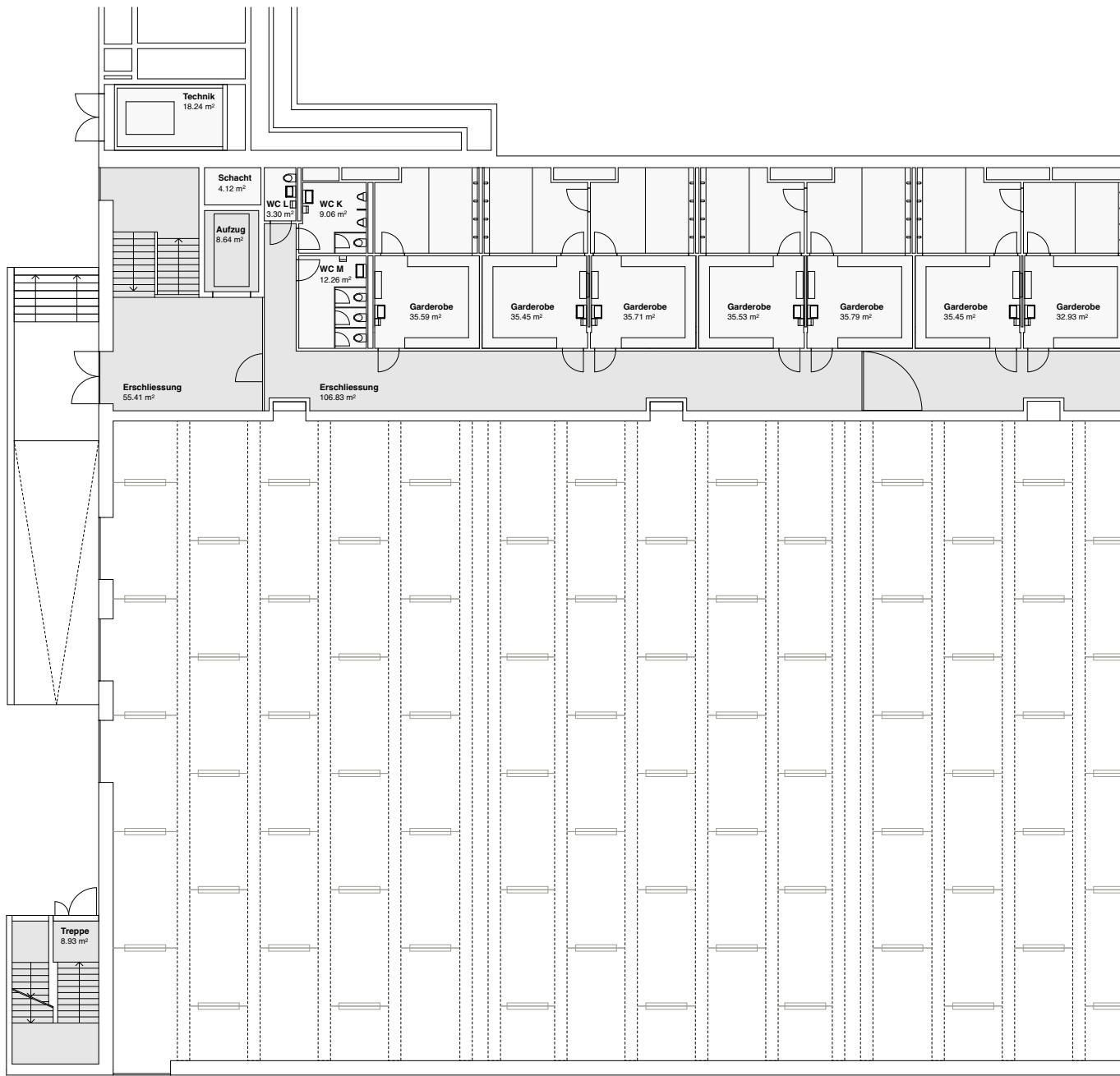
Analyse Flächen Schulhaus Leutschenbach



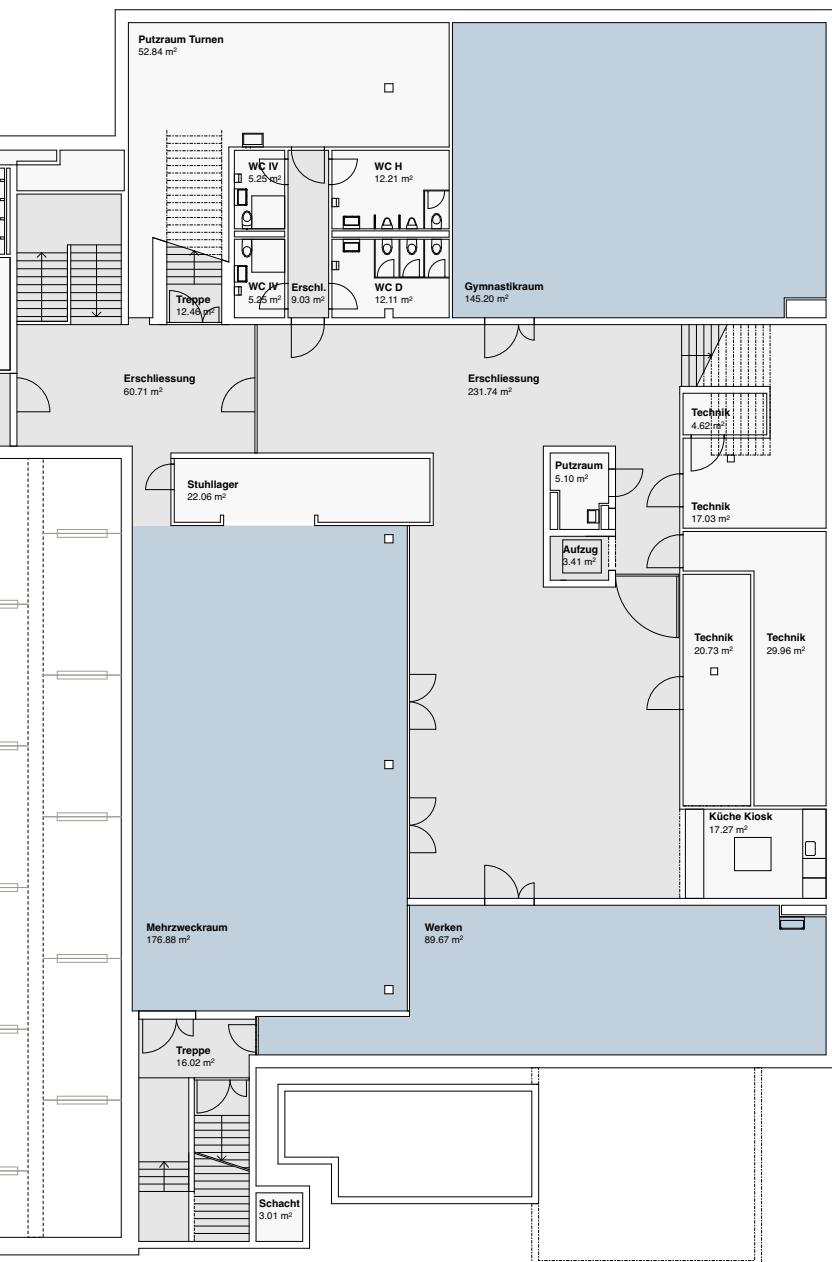
2.Untergeschoß



Analyse Flächen Schulhaus Blumenfeld



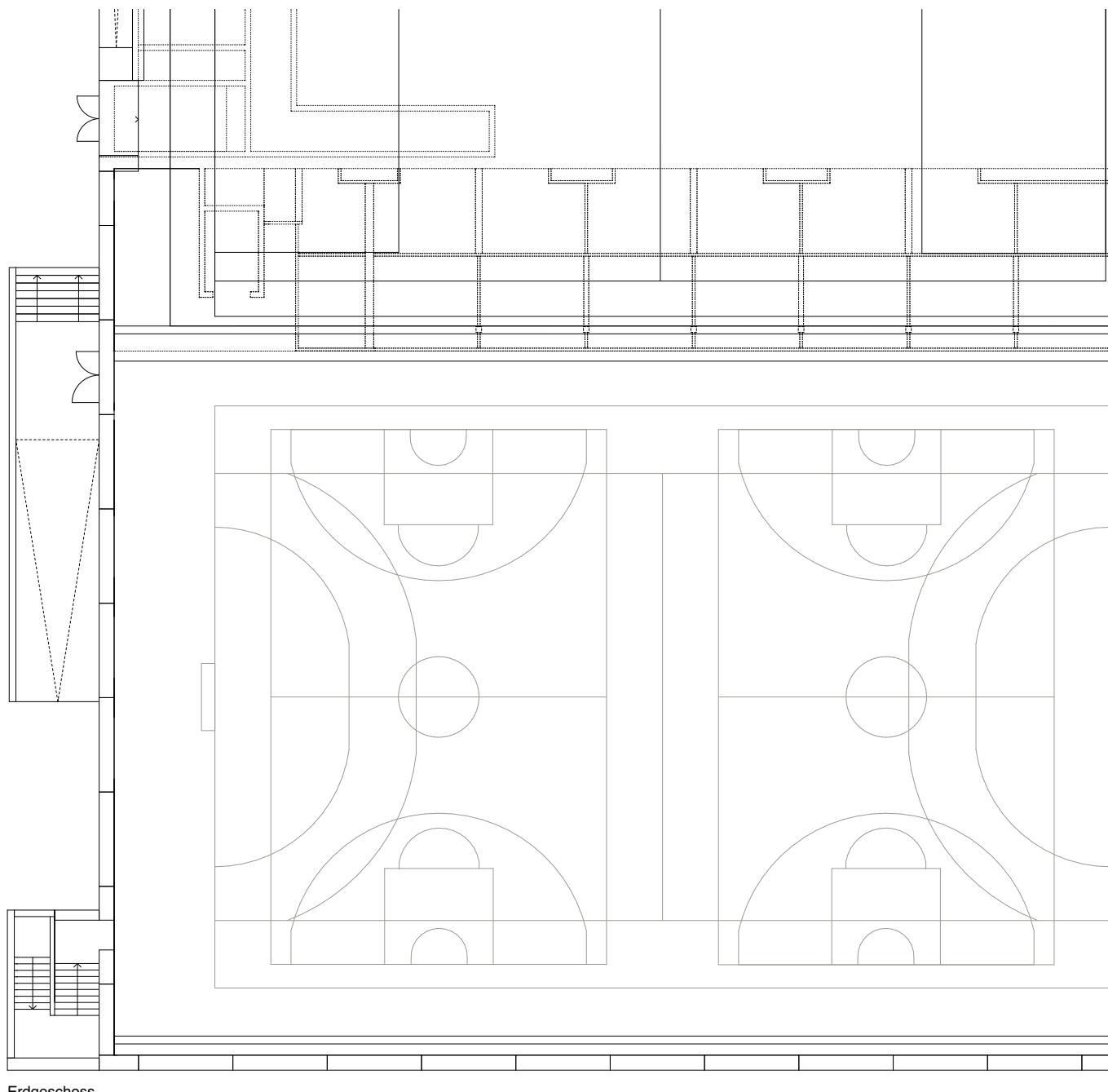
1.Untergeschoss



FLÄCHEN

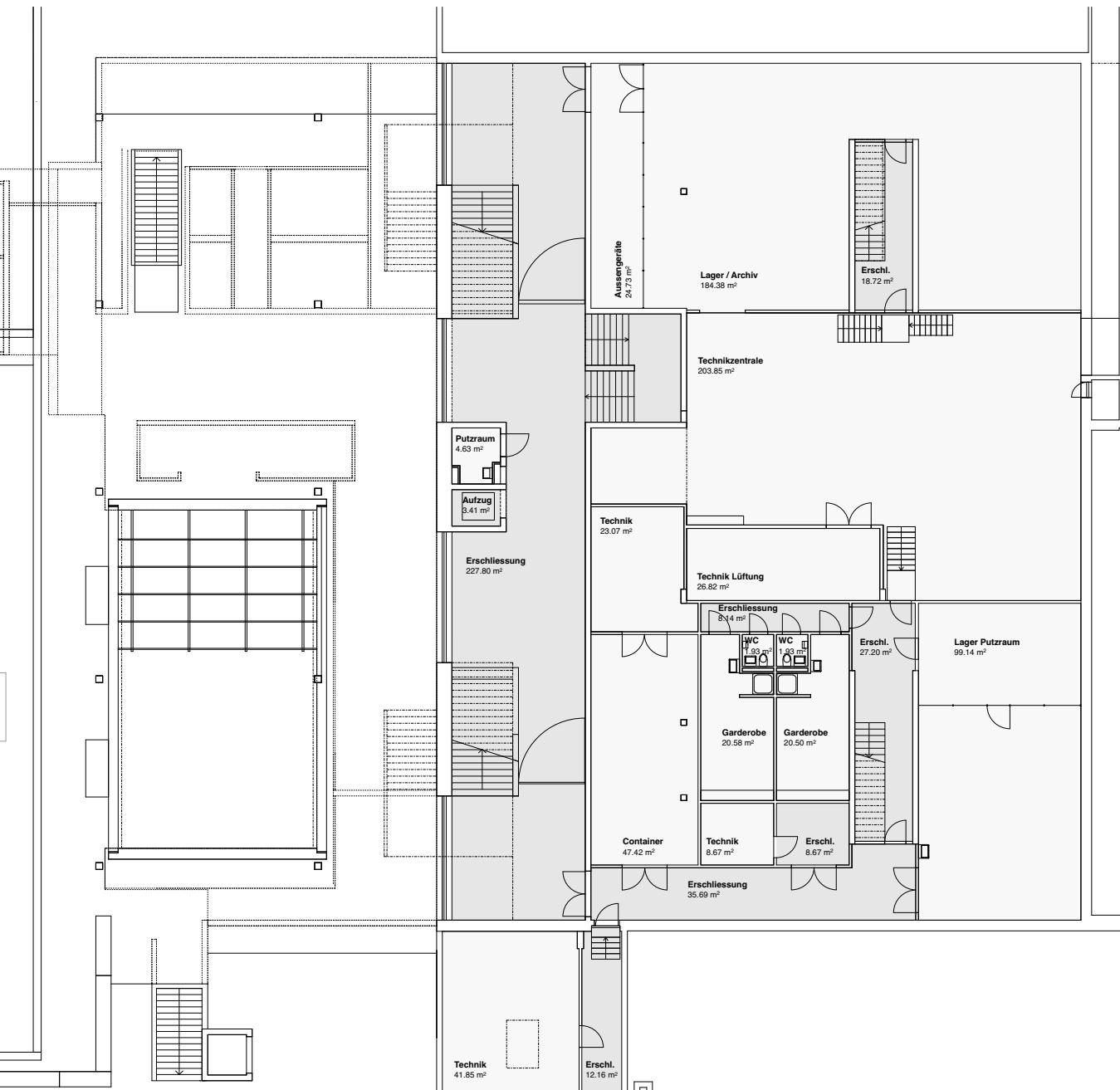
-  Nebenflächen
-  Erschliessung
-  Multifunkt. - Erschliess.
-  Multifunkt. - Erschliess.
-  Unterricht & Administra
-  Multifunkt. - Unterricht
-  Ausschliesslich Betreu

Analyse Flächen Schulhaus Blumenfeld



Erdgeschoss

FLÄCHEN	
	Nebenflächen
	Erschliessung
	Multifunkt. - Erschliessung & Unterricht
	Multifunkt. - Erschliessung & Betreuung
	Unterricht & Administration
	Multifunkt. - Unterricht & Betreuung
	Ausschliesslich Betreuung

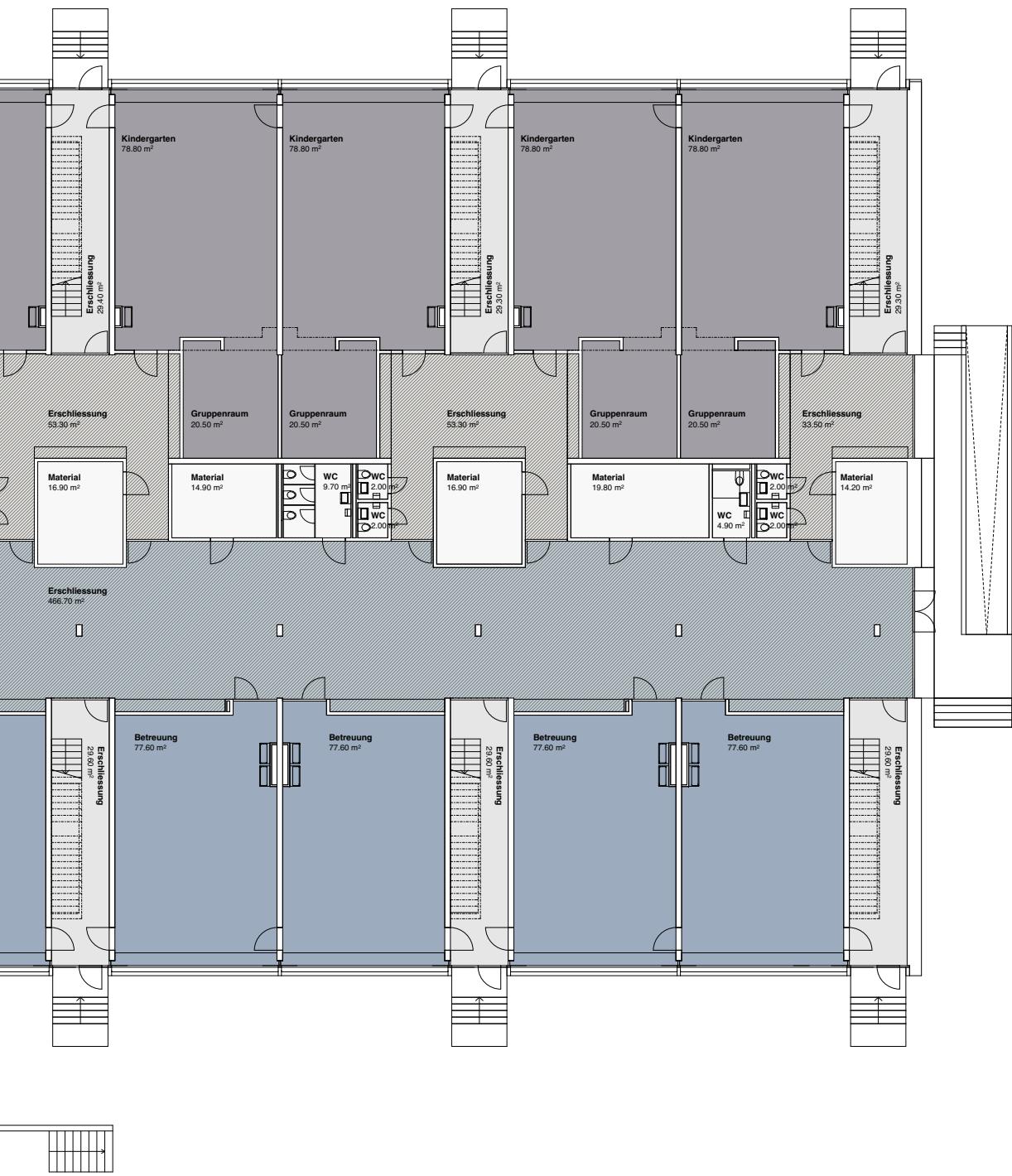


Analyse Flächen Schulhaus Blumenfeld



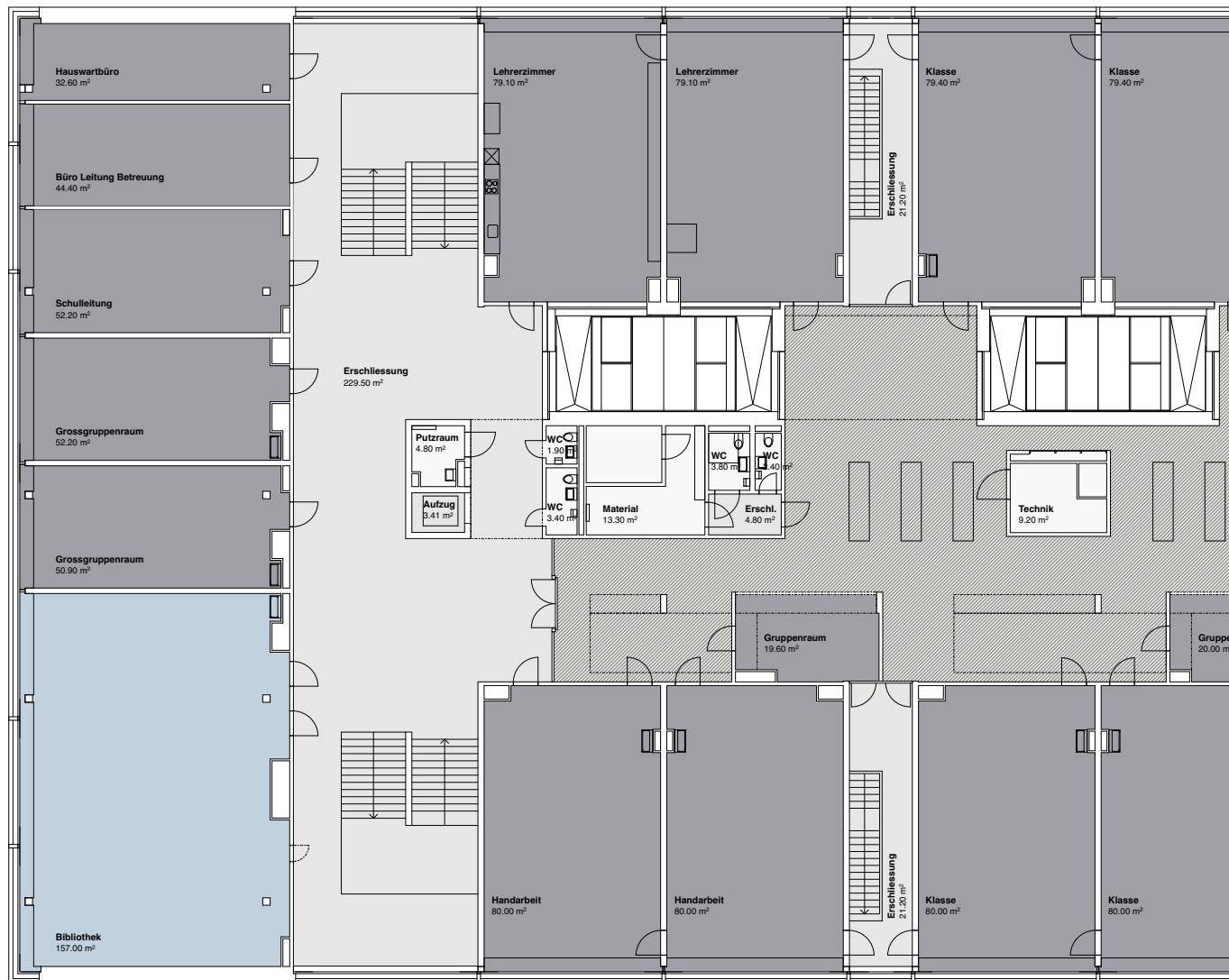
FLÄCHEN

- Nebenflächen
- Erschliessung
- Multifunkt. - Erschliessung & Unterricht
- Multifunkt. - Erschliessung & Betreuung
- Unterricht & Administration
- Multifunkt. - Unterricht & Betreuung
- Ausschliesslich Betreuung



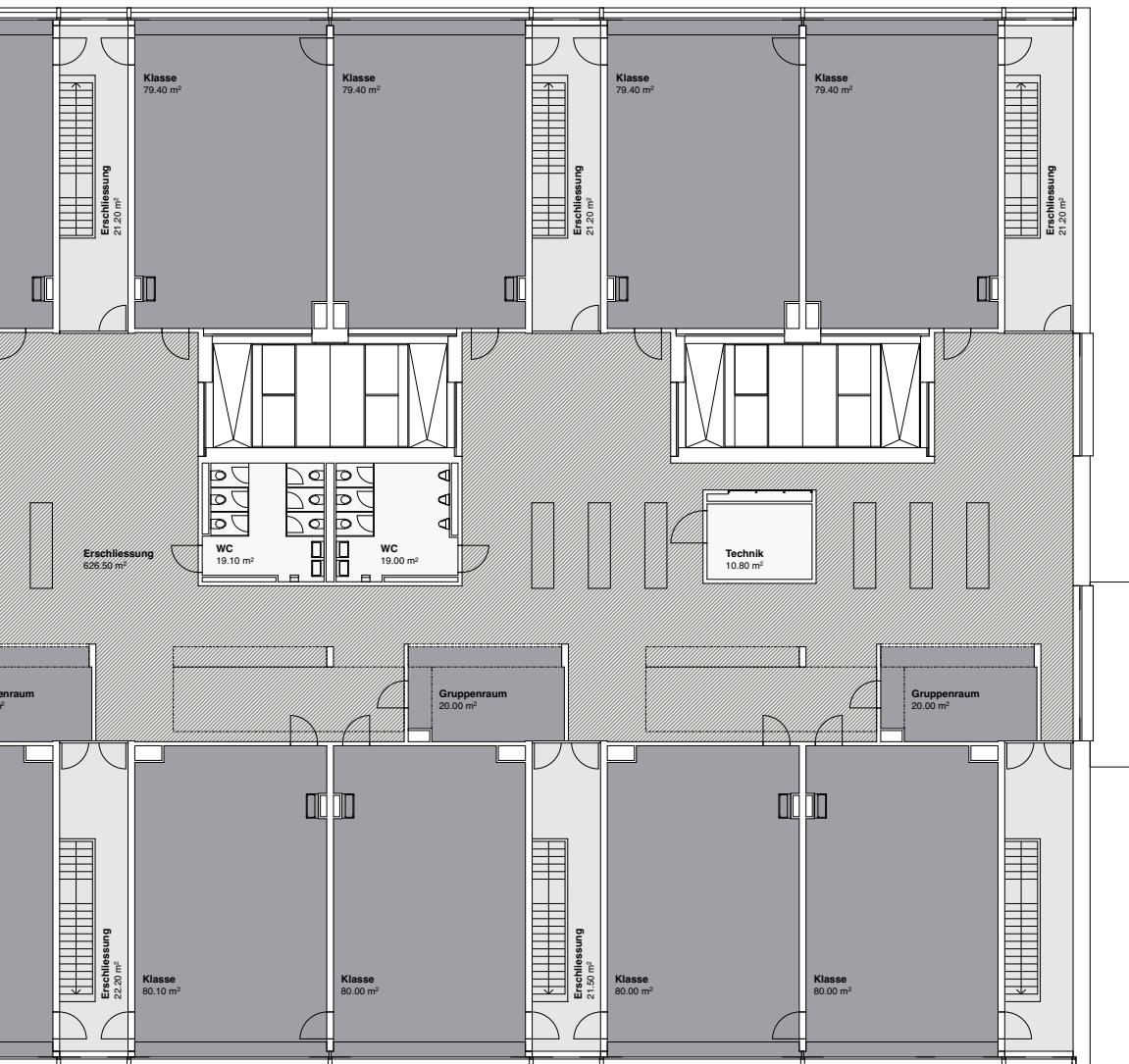
Analyse Flächen Schulhaus Blumenfeld

2.Obergeschoss

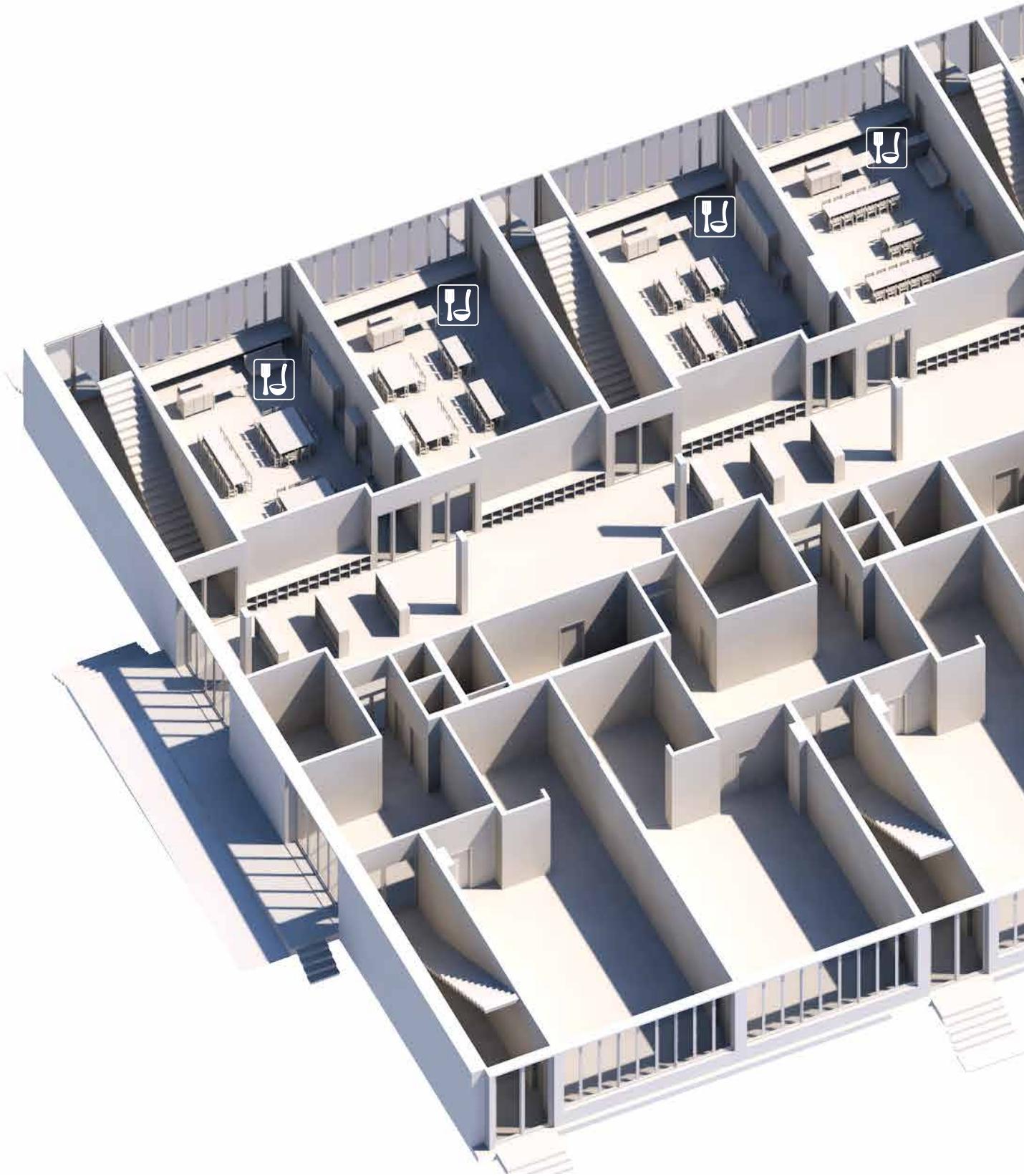


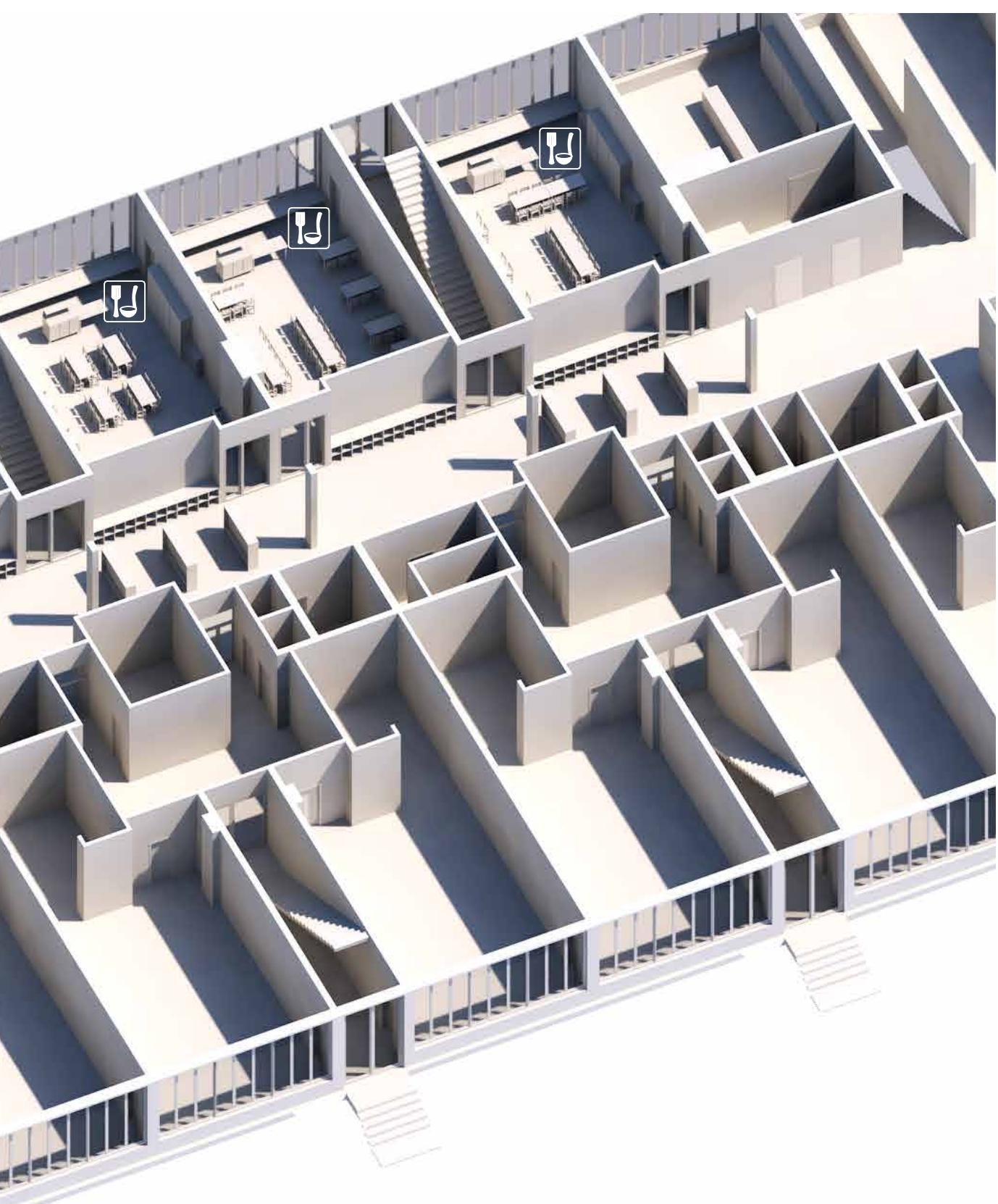
FLÄCHEN

- Nebenflächen
- Erschliessung
- Multifunkt. - Erschliessung & Unterricht
- Multifunkt. - Erschliessung & Betreuung
- Unterricht & Administration
- Multifunkt. - Unterricht & Betreuung
- Ausschliesslich Betreuung



Schulhaus Blumenfeld 1. Obergeschoss





Impressum

© 2018 FHNW Institut Architektur,
Christina Schumacher
Hannes Müller
Nicole Johann
Gestaltung FHNW, Hannes Müller/Sybil Weishaupt

Bildnachweis

Umschlag 3D-Darstellung Schulhaus Blumenfeld: Nicole Johann und Elias Rüedi
Inhalt Abbildungen 1 – 10, 16 – 19: Julian Salinas, Basel

Bis Juli 2018:

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW
Institut Architektur
Campus Muttenz
Gründenstrasse 40
4132 Muttenz
T +41 61 228 55 55

Ab August 2018:

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW
Institut Architektur
Campus Muttenz
Hofackerstrasse 30
4132 Muttenz
T +41 61 228 55 55